





A. V. 2
1724
C. H. S.







D. Joh. Salomo Semlers
Vorbereitung
zur theologischen

Hermentik,

zu weiterer Beförderung
des Fleißes angehender
Gottesgelehrten.



Zalle im Magdeburgischen,
Verlegt von Carl Hermann Hemmerde,

1760.

© Joh. Conrad Cramer
Bibliographie
für Bibliothekare
Bibliographisches



Dem
Hochwürdigem Hochgelarten
Herrn

H E R R N

August Friderich

Wilhelm Sack,

königlichen Oberconsistorial- und
Kirchenrath, auch Hofprediger, und

Mitglied der königlichen Academie
der Wissenschaften.



H E R R N

Johann Peter
Sußmilch,

Königlichen Oberconsistorialrath,
Probst in Cöln, Pastor Primarius zu
St. Petri, des Armen-Directorii Com-
missarius, der benachbarten Kirchen
und des kölnischen Gymnasii Inspector,
Mitglied der königlichen Academie
der Wissenschaften.

Wie auch

S E N N N

Johann Ulrich

Christian Köppen,

Königlichen Oberconsistorialrath,
Propst zu Berlin und Pastor Prima-
rius, des Armen-Directorii Commissa-
rius, der benachbarten Kirchen und des
berlinischen Gymnasii Inspector.

Und

S E N N N

Mag. Nathanael

Baumgarten,

Königlichen Oberconsistorialrath,
ersten Prediger wie auch Inspector von
der Friedrichswerderischen und Dorothe-
enstädtischen Kirche, wie auch auf der
Friedrichsstadt, zu Altlandsberg
und Cöpenik,

seinen Hochzuverehrenden Gönnern
übergibt diese geringe Arbeit zu einem
Merkmal seiner schuldigen Ehrerbietung

unter

herzlichen Wünschen für fernere

glückliche

Erweiterung und grosse Aufnahme

aller theologischen

Erkenntnis und Gelehrsamkeit

in den königlich Preussischen Landen

unter so ansehnlichen

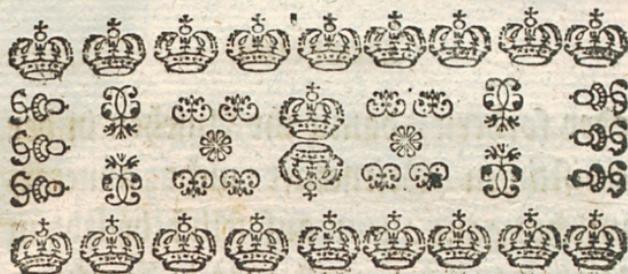
Kennern und Beförderern derselben,

und für längstes größtes Wohlergehen in

einem so verdienstvollen würdigen

Leben,

Der Verfasser.



Vorrede.

Ich habe es in mehr als einer Absicht nötig, es deutlich zu sagen, zu welchem Endzweck ich diese Vorbereitung zur theologischen Hermeneutik drucken lasse; indem es an hämischen Leuten zeither nicht gefehlet hat, welche meine pflichtmäßigen Bemühungen zur Beförderung des Fleisses auf Academien, heimlich verleumdten und ganz in der Stille beschmizten, weil ich nicht so viel ascetische Geschäftigkeit beweise, als sie überhaupt um deswillen wünschen

Vorrede.

oder fordern, damit ihr Ansehen in der christlichen Gesellschaft nicht abneme, welches ganz allein auf selbst beliebtem Urtheil beruhet, daß alles in der christlichen Religion, oder um nicht so zu reden, in dem wahren Christentum und rechtschaffenem Wesen, auf solche sehr große ascetische, unmittelbar erbauliche Geschäftigkeit der Lehrer ankomme; wovon ich freilich eine gar andre Meinung habe und behaupte. Es kommt alles auf den richtigen Verstand der geoffenbarten Heilsordnung an, und wer hiezu nicht zu rechter Zeit angefüret wird, verfällt auf eine unordentliche Vertheilung seiner Arbeitsamkeit, hält nur das für wichtig, was er treibt und thut, mit Verachtung und Klagen über weltliche und menschliche Arbeiten, und leitet andere auf einen eben so unrichtigen Weg. Wenn nun diese Personen Lehrer seyn sol-



Vorrede.

sollen, oder, weil sie sonst sich nichts nützlich zu thun geben können, dieses Amt sich selbst ertheilen, und Schriften zur Beförderung des wahren Christentums aufsetzen: so ist der Schade für die christliche Gesellschaft, bey allem guten Endzweck, und vermeinten Segen, desto grösser, als sie das einzige Mittel wahrer und freier Verbesserung der Menschen nicht kennen und brauchen können. Da ich nun aus Erfahrung hinlänglich weis, sowol wie alle diese Unrichtigkeit des Gewissens, des Berufs, und der Geschäfte, blos davon entstehet und fortdauert, theils daß man den richtigen historischen Verstand der heiligen Schrift, überhaupt als Buchstaben, und unfaßliche Schale verachten lernen, folglich sich gar nicht beflisset, eine Ueberzeugung nach den dazu gehörigen Gründen und in einer unserer See-

Vorrede.

le gemässen Folge und Ordnung bey sich und andern zu erwecken; theils aber auf die Anwendung und auf den erbaulichen Gebrauch der heiligen Schrift unmittelbar verfällt, und jede sinnliche Stärke der Einfälle, jeden alten oder neuen Troppum, und uneigentliche, dize, fette Vorstellung eines Dinges durch ein anders sinnliches, für wirkliche wesentliche Gründe u. Beförderungen der allgemeinen Erbauung halten lernet, die mögliche Anstrengung des Nachdenkens aber, und die tägliche Besserung des Verstandes, als einzigen Werkzeuges unserer Erkenntnis, für solche Arbeit ansiehet, als wenn jemand Stroh und Stoppeln samlet; als auch, daß insbesondre diese vielen falschen Vorurtheile nicht wenig Predigern und Lehrern sehr anhängen, angehende Studiosi aber durch solche Anleitungen, untaugliche Beispiele, und übertrie-

Vorrede.

triebene Einbildungen von der Erleuchtung, in dem nötigen grossen Fleisse irre gemacht werden; wovon die fantastische dreifache Paraphrasis über das hohe Lied, und die versuchte Vertheidigung dieser fantastischen Arbeit ein sehr anstößiger Beweis ist: so habe vornemlich zur Absicht mir gemacht, nach und nach die theologische Hermeneutik in einer unwidersprechlichern Beschaffenheit zu bestätigen, und durch genauere Entwicklung der ersten Gründe dazu, die vielen fanatischen und ungründlichen, willkürlichen Schriften, womit wir unter dem Namen, ernstlicher gesuchten Erbauung, nicht ohne merklichen Uebermut und Einbildung der Verfasser, häufig begabet werden, gerade aus zu entblößen, und alle vernünftige Leser zu etwas bessern vorzubereiten und anzuleiten, damit sie ihre eigene Fähigkeit

nach

Vorrede.

nachzudenken, und einen Zusammenhang zwischen dem Erkenntnisgrunde und der darauf gebaueten Wahrheit oder Sache, einzusehen mehr gebrauchen müssen; als welches der einzige Weg ist, moralisch selbst zu handeln, und die heilige Schrift gründlich und unumstößlich zu erkennen, und in der Erfahrung der Wirklichkeit ihres geoffenbarten Inhalts, für allem Betruge der Einbildung und der Nachahmung, gesichert zu seyn.

Ob ich gleich weis, daß wir manche sehr nützliche Schriften schon haben, so die hermenevtische Fertigkeit befördern sollen und können: so glaube doch eingesehen zu haben, daß nicht wenig wichtige Gegenstände da sind, welche noch nicht genug aufgedekt sind, als doch zu der besondern Bestimmung des Fleis-

Vorrede.

Fleißes in der Hermenevtik, in unsern Zeiten, wo nicht noch nötig, doch sehr nützlich wäre. Die Notwendigkeit und Möglichkeit der Hermenevtik, und ihre wesentliche Beschaffenheit, scheinen mir wenigstens noch nicht so bekannt gemacht zu seyn, daß sie einen bleibenden Eindruck veranlasseten, der auch den vielen sehr eingebildeten Gegnern der Schrift, unüberwindlich bleiben müßte; es kan auch wol nicht fehlen, es gibt viele angehende Gottesgelehrten, welche die Hermenevtik, als ein gewöhnlich Stück in der Reihe der academischen Beschäftigungen ansehen, ohne ihr Entstehen und den fortdauernden grossen Grund zu dieser wichtigen Bemühung, und zu immer größern Stufen darin, zu kennen. Daher auch die Anwendung der hermenevtischen Regeln, so gut sie auch etwa entdeckt sind, gleichwol für die
die

Vorrede.

die meisten recht schwer ist und bleibt; daran nicht zu gedenken, daß nur sehr wenige in den Stand kommen, die hermeneutischen eigentlichen Hülfsmittel selbst in der bestimmten Folge und Classe zu kennen und zu brauchen, als sie vermöge des Verhältnisses zu ihrem Endzweck, in diesen Zeiten, doch durchaus stehen müssen. Ich glaube auch, daß diese nicht geringe Verlegenheit, worin sich viele finden, indem sie nun gern Exereten abgeben wollen, oder bey bevorstehendem Lehramte, abgeben sollen, es macht: daß sie sich blos an ein oder ander Buch halten, daß zu homiletischen Gebrauche am besten eingerichtet ist, weil es doch heißt, daß man einer öffentlichen Gemeine keine gelehrten Ausschweifungen vortragen sol. So wahr und gegründet diese Regel ist: so wenig gehet sie auf das, was eigentlich
die

Vorrede.

die hermenevtische Fertigkeit ausmacht; gleichwol bleiben die meisten nachher als Prediger in gewissen wenigen locis moralibus überhaupt gewöhnlich stehen, ohne selbst diese so zu handeln, daß eine gewisse und feste Erkenntnis der einzelnen Wahrheiten durch ein hinlänglich entwickeltes Zeugnis Gottes, befördert würde: daher auch nachgehends die vielen Ermahnungen, Bestrafungen und ernstlichen Beurtheilungen der Zuhörer ohne merklichen Nutzen, und immer ein mal wie das andre abgefasset sind. Die Hermenevtik und sogenannte Homilie hängen wesentlich zusammen; ein öffentlicher Lehrer kan der andern ohne die erste kein Genüge thun, und die möglichen gewöhnlichen Vorschriften in beiden können leichter gelernt oder mit dem Gedächtnis gefasset, als wirklich zu ihrem Zweck gut angewent.

Vorrede.

wendet werden, wenn man nicht mit dem Hauptgegenstande beider Wissenschaften oder Fertigkeiten, mit der heiligen Schrift, und ihrer ganzen Einrichtung, nach den jedesmaligen Umständen der Menschen, schon lange bekant ist, und immer mehr bekant wird. Die heilsame Bekantschaft mit der Bibel, oder die ernstliche Anwendung der Heilsordnung auf sich selbst, ist hiezu eigentlich kein Mittel, ob es gleich gut meinender Weise von manchen gar für das einzige und beste hat ausgegeben werden wollen, sondern ist eigentlich, der Sache selbst nach, eine Folge, und der letzte Endzweck von jener Beschäftigung, kan also auch gar wol der Zeit nach gleich stat finden, aber nur in dem Maas, als die Erkenntnis des hiezu beschriebenen und dienlichen Inhalts der Schrift, oder als die Güte des Mittels, da ist. Es ist gar begreif-

Vorrede.

Begreiflich, was für Schaden dieses unter den Christen gethan hat, nach dem man diesen wunderlichen Satz aufgebracht, und in eine so unrechte Stelle gesetzt hat. Der Unterricht ist notwendig allemal eher, als die Anwendung desselben zu seinem Zweck. Wir müssen vornemlich und zuerst einen richtigen Inhalt der Heilsordnung haben, erkennen und wissen, mit Gewisheit, daß das Gegentheil oder was anders, nicht dazu gehört, und daß wirklich Gott uns dis bezeugen läffet: ehe wir anfangen können, uns danach zu richten, und die Wirkungen eines noch nicht erkantten Inhalts nützlich nach dem wahren Zweck, zu gebrauchen. Die Hermenevtik und Homilie, die ganze öffentliche und besondere Amtsführung des Lehrers hat folglich eine gar grosse Veränderung gelitten, nachdem man dahin verfallen, mit vieler unordentlichen Hestigkeit zu behaupten, man müsse die heilige Schrift aus der Erfahrung und durch die Erleuchtung richtig verstehen lernen; man könne ohne Wiedergeburt ihren richtigen und wahren Inhalt nicht erkennen u. d. g.

X X

Ich

Vorrede.

Ich bin gar nicht aus Eigensin diesem falschen Satz zeither so gerade entgegen gegangen: sondern weil er wider die heilige Schrift selbst, wider unsere Kirche, und wider alle Vernunft ist, und weil er folglich lauter Schaden unter den Menschen anrichtet. Die Erleuchtung und Wiedergeburt wird von Gott durch den erkantten Inhalt der Schrift in uns bewerkstelliget, und eben dadurch auch, als durch das einzige Mittel bey einem vernünftigen, denkenden Geiste, fortgesetzt: und man kan gleichwol behaupten wollen, diesen Inhalt der Schrift erkenne man eben durch Erleuchtung, oder der heilige Geist wirke vor der Möglichkeit des einzigen Mittels aller seiner Wirkungen. Wie ich hoffe, daß durch solche deutlichen Einschränkungen die Lehre von der Erleuchtung wider ihre rechte Schranken bekommen hat, bey allen denen, welche nicht Sklaven von andern, oder eigensinnige Rechthaber seyn wollen, daß sie sich nicht dahin beziehet, ob ein Inhalt, eine Auslegung, Erklärung der Schrift mit dem Erkenntnisgrunde in dem gehörigen

Vorrede.

rigen Verhältnis stehe, sondern daß alles, was die Erleuchtung in uns hervorbringt, auf die Erweckung des wirklichen Beifalls, und die begierige Annahme dieses erkanteten Inhalts gehet: so hoffe ich, daß auch diese Vorbereitung zur Hermeneutik es immer deutlicher machen wird, daß ein Lehrer bey seinem Lehramte, und bey der Auslegung und Anwendung des Inhalts der Schrift, sich gar nicht auf seine oder anderer Männer Erleuchtung berufen könne, sondern von der Wichtigkeit seines Vortrags einen ganz andern Grund wissen und angeben können müsse; wodurch folglich alle angehende Gottesaelerte aus der Unordnung ihrer Beschäftigungen zur Zubereitung zum Lehramt, immer mehr herauskommen oder dafür sicher bewaret bleiben werden; wozu auch die Betrachtungen und Gründe, so ich zu gleicher Zeit wider etliche fantastische Schriften in der Sammlung meiner eignen historischen und theologischen Abhandlungen angebracht habe, sehr nützlich gebraucht werden können und sollen, nach meiner Absicht.

Vorrede.

Uebrigens habe auch Ursache in Absicht eigentlicher Gelehrten und Kenner der Hermeneutik, von dieser Vorbereitung noch etwas zu gedenken. Ich bin überhaupt meinen eignen Beobachtungen und fleißigem Nachdenken selbst gefolget, weil ich weiß, daß ein Buch auf diese Weise am ersten wirkliches Nachdenken wieder erwecket; mir aber an Beurtheilung einiger angebrachten Beobachtungen wirklich gelegen ist. Da ich die wirklich freie Erkenntnis der heiligen Schrift unter uns, nach meiner Pflicht, befördern wil: so wird es meinem Zwecke völlig gemäs seyn, wenn einige, wie ich glaube, neue oder nicht so gemeine Beobachtungen recht genau geprüft werden. Dahin gehöret die Betrachtung von dem Grunde der Allegorien, der alten Bildersprache, so der Grund ist von verlangten, angenommenen, und gebrauchten Auslegungen der Träume, und Gesichte; von der Uebereinstimmung der Veränderungen der menschlichen Einsichten in natürliche Dinge und ihren Zweck, unter den benachbarten Völkern oder Einwohnern,

Vorrede.

nern, zur grossen Abnahme der jüdischen Religion, und Erleichterung der Annahme der Lehre Jesu; von den Allegationen einzelner Sprüche aus den Schriften des alten Bundes, in den Büchern des neuen, welches eigentlich zunächst nur für die Juden ein Beweis war, woraus ich den Schluß mache, daß jetzt keine Entdeckung eines wirklichen sensus mystici, den Gott selbst im Gesicht gehabt habe, mehr möglich ist, ohne unmittelbare göttliche Anzeige; zu dieser aber der Grund jetzt felet, der in Absicht des alten Testaments damalen für die Juden da war; daß folglich alle so genante tezigen mystischen Auslegungen der Bibel, eigentlich zu reden, nur Anwendungen sind, und daß sie zu gar keinem Erkenntnisgrunde oder Beweise irgend einer Wahrheit dienen können, weil das neue Testament in völliger Deutlichkeit uns die Heilsordnung vollständig entdeckt hat. Es muß in der That Eigenliebe und Selbstgefälligkeit zum Grunde liegen, wenn jemand es für etwas wichtiges ausgeben wil, wenn er jetzt noch mystische Erklärungen

X X 3

gen

Vorrede.

gen macht: er muß notwendig neue Sätze und Wahrheiten, die er schon hat und glaubt, in die Bibel hineinbringen und mit ihrem Ansehen schützen wollen, wozu er in dem gemeinen Vortrage des neuen Testaments, ohne solche mythische Beihülfe, keinen Grund finden kan: wie der Verfasser der 3fachen Paraphrasis, so gar die Bücher der Maccabäer für prophetischer Natur ausgibt, um neue historische Sätze, von angeblichen künftigen Veränderungen in der Welt und Kirche, mit großem Ansehen, zu Störung und Verachtung ieziger Ordnungen und Einrichtungen des Staats und der Kirchen, ausbreiten zu können. Wenn Lehrer unter uns auf solch mythisches Spielwerk fallen, oder es doch vertheidigen, so müssen sie sonst nicht wissen, wie wichtige Arbeit sie an dem ordentlichen einzigen Wortverstande auf ihre Lebenszeit haben, oder sie müssen von dem Wortverstande der Schrift schlechte Gedanken haben, der doch so viel geistlichen und erbauenden Inhalt wirklich hat, als der treueste Mensch in seinem Leben nicht

Vorrede.

nicht erfahren und ausüben oder ersteigen kan; indem jener allemal so groß für ihn ist, als der ganze Umfang seiner innern und äussern Umstände ihn zuläßt und verstattet; ob gleich solches nicht zugleich auch der wahre Umfang für alle andre Menschen ist und seyn kan, wie von vielen irrig vorausgesetzt wird.

Ich habe jetzt nicht Zeit ein mehrers von meiner Absicht, welche sich auf die gegründete Ausbreitung der Erkenntnis Jesu, sehr genau beziehet, oder auf die wahre Lehre von dem, was Jesus uns verschafft und was für Bedingungen er dazu uns vorgeschrieben hat, welche Lehre jetzt so sehr theils angegriffen, theils verändert, und gehofmeistert wird; damit Lehrer unter uns von der Wirklichkeit eines göttlichen Zeugnisses in der Schrift in der That versichert seyn und andre nachdenkende Menschen auch dahin in dem Grad bringen, als bey ihnen möglich und nötig ist; das folglich der rechte Glaube an Gott und an Jesum seinen wahren Grund behalte, und wir

X X 4

nicht

Vorrede.

nicht auf einer Seite, fanatische Verbesserungen der christlichen Religion mit einem grossen Schein der Erbaulichkeit uns und unsern Mitbürgern aufdringen lassen, auf der andern aber wider alle naturalistische, auch wol gut gemeinte, Einwürfe und ehrliche Zweifel, gebührende Bestätigung und Rettung unserer Lehre immer mehr geben können; ohne es für genug widerlegt zu halten, wenn etwas von unsern Vorstellungen oder Meinungen, und Gutachten abweicht, daß wir es für gotlos und unchristlich, geradehin ausgeben. Dis ist der einzige Weg eine freie, moralische, taugliche Annahme einer Lehre, möglich zu machen und zu erhalten, unter allen Menschen, welche zu eigenem Nachdenken über die Bibel aufgelegt sind: von andern erfordert Gott ebenfalls einen ehrlichen Gebrauch der ihnen möglichen Erkenntnis, und es ist gewis, daß auch bey den gemeinsten Menschen die Erkenntnis zu einem ziemlichen Grad gebracht werden kan, wenn Lehrer sich gehörig damit abgeben, die wesentlichen Stüke und Stützen der Heilsordnung,
nach

Vorrede.

nach der Empfänglichkeit der Menschen vorzutragen, und nicht eine knechtische und furchtsame Anname alles vorgeschagten, selbst zu befördern. Ich habe zu Ende dieser Abhandlung es schon gemeldet, was ich in der nächsten Fortsetzung abhandeln werde; und wenn ich damit unter Gottes Segen fertig bin, hoffe ich im Stande zu seyn, über die einzelnen biblischen Bücher einige erweisliche allgemeine Sätze und einige besondere Beobachtungen mit zu theilen, welche die historischen äußern Umstände derselben so weit enthalten, als sie uns jetzt zu entdecken möglich sind, worauf durch diese Arbeit, in meinen Umständen, zu meinem Zweck, vielleicht das wirklich geleistet seyn wird, was zu einer guten Vorberereitung zur Uebung und Anwendung der hermenevtischen Verrichtungen voraus erfordert wird.

Uebrigens empfehle diese und alle meine Bemühungen dem geneigten Urtheil der Leser, besonders derer, so diese Sachen verstehen; indem andre, welche dazu nicht fähig sind, über meine gute

Vorrede.

Absicht und die dazu erwählten Mittel, deren Zusammenhang und richtigen Grund sie nicht einsehen können, nicht urtheilen solle. Die Herablassung und Güte Gottes, welche unter allen Veränderungen unserer innern und äussern Umstände die Beförderung unsers größten Besten, und das ernstliche Nachdenken darüber, stets zum Zweck hat, wird ganz gewis auch diese Arbeit nicht ohne Segen und Vortheil für unsere Kirche und angehende Lehrer seyn lassen. Geschrieben Halle auf der Königl. Preussl. Friedrichsuniversität den 27. Sept. 1759.

D. Joh. Salomo Semler.

Inhalt

Inhalt.

§. 1. Unterschied der Auslegung und des Gebrauchs der Bibel; es ist leicht, die Bibel auf eine erbauliche Weise zu verstehen; die Kirchenväter haben ehemals die allegorischen Auslegungen der Bibel überhaupt sehr befördert.

§. 2. Ein Ausleger muß nicht ein Urheber und Verfasser werden; oder muß nichts in die Bibel hineinstecken, sondern alles daraus herleiten, wovon einige Stellen lateinischer Väter angeführt werden.

§. 3. Aus der Hermeneutik ist meist eine Theologie der christlichen Hauptparteien geworden; es gibt moralische Staaten, welche alle die Bibel nach ihrem Vortheil und nach ihren Zeitumständen auslegen.

§. 4. Die Juden haben schon in alten Zeiten ausländische Vorstellungen nach und nach in die Bibel angenommen. Daß es in den ältesten und ersten Zeiten noch keine Allegorien gegeben haben könne. Die Sprache ist mit der Vernunft gewachsen. Ungegründete Allegorien so man in Moses Büchern angenommen.

§. 5. Die Juden sahen auf die Urtheile ihrer Nachbarn, und richteten die *εἰρηναία* das nach ein. Es können nicht zu allen Zeiten einerley Kenntnisse von einerley Dingen da gewesen seyn; auch die moralischen Wahrheiten nicht. Beurtheilung der pharisäischen und sadducäischen Auslegungsart.

§. 6. *Εἰρηναία* hat nicht zu allen Zeiten auf einerley Art stat gefunden. Veranlassung derselben

selben durch alte Schriften. Aelteste Art sichtbarer Denkmale.

§. 7. Es gibt Bilder und Symbola historischer Dinge fast bey allen Völkern; ihre Priester waren die Urheber und auch Ausleger derselben. Einige Stellen von dieser alten Sprache. Diese Bildersprache ist wol der Ursprung der Allegorie.

§. 8. Auch bey ordentlicher Schrift in Buchstaben ist diese älteste Bildersprache nachgeahmet und lange gebraucht worden. Versuch, die Bedeutungen der Träume, daher zu erleutern; auch der Gesichte. Warum Ausleger auch bey ordentlicher Schrift nötig worden.

§. 9. Seitdem die Juden aus ihren Lande sind, findet man einen grossen Unterscheid in Vorstellungen von dem Inhalt der Bibel. Die Sadducaer haben wahrscheinlich nur Moses Bücher angenommen. Ursprung der Ueberlieferung; Parteien der Juden; Unterscheid der Lehre Christi von ihnen. Es wurde ehemals von den gemeinen Leuten blos Glauben, ohne eigene Erkenntnis des Grundes, erfordert. Notwendigkeit des Lehramtes. Verschiedenheit der Vorstellungen von den nicht sinnlichen Dingen; z. E. von dem Zustand eines Menschen nach dem Tode. Von der Vorstellung, Gericht unter der Erde; von den Verrichtungen der Engel.

§. 10. Fortsetzung von den alten Meinungen von den Geistern. Von der unumgänglichen Verschiedenheit in den Vorstellungen, selbst in den Wahrheiten, so zur Bibel gehören.

ren. Die Veränderung der menschlichen Erkenntnis stehet unter Gottes weiser Vorsehung; unter den Juden ändert sich die Erkenntnis gegen die Zeiten Christi, und befördert diese Religion.

§. 11. Man hat unter den ältesten Schriften moralische und physikalische Erkenntnissen gesucht; dis beförderte unter den Juden noch mehr die Neigung zu allegorischen Erklärungen. Daher ist die Art der Beweise aus dem alten Testament wider sie, zum Vortheil der Person und Lehre Jesu, begreiflich. Nähere Erleuterung von der Art der Allegationen in den Reden Christi und Schriften der Apostel. Jetzt gibts keine solche Beweise mehr für uns.

§. 12. Es gibt eine ähnliche Verschiedenheit der Leser und Zuhörer der Apostel in gewissen Vorstellungen, ob gleich alle jetzt mit vertröis umgehen. In der heiligen Schrift sind keine Lehrsätze der Psychologie, Pnermatologie, oder überhaupt von Gegenständen, die zur Philosophie gehören. Die Reden Jesu haben auch nicht diese Absicht.

§. 13. In den allerersten christlichen Zeiten konte man die Auslegung noch gewisser und kürzer von den Verfassern selbst erfragen; nachher sind Lehrer in allen Gemeinen dazu bestimmt worden, die richtige Auslegung weiter zu befördern; diese Bestimmung dauert auch jetzt noch; sie ist also auch historischer Art, wie ehemals, und der Vortrag des Lehrers muß vornemlich historisch seyn. Entstehen der
vers

verschiedenen Auslegungen, und einer gebietes-
rischen Hermeneutik, durch Verwechslung
der Gedanken des Auslegers mit den Gedan-
ken des Urhebers. Origenes wird kurz beurs-
theilet.

§. 14. Was Origenes für Begriff von
Apocryphis hat; in den canonischen ist im
Vortrag ein Unterscheid nach der ungleichen
Fähigkeit der Leser. Einwurf der Heiden,
daß die christliche Moral ihnen nichts neues sey.
Origenes meint, daß fähigere Leser überall was
geheimeres in der Schrift suchen mögen; man-
ches seie sonst unvernünftig, und Gott unan-
ständig. Die *ἀκριβεία* womit man die Schrift
untersucht, sol die genauere und völligere Er-
klärung derselben begreifen. Leib, Seele
und Geist der Schrift. Von den Allego-
rien der Juden und Heiden, um die alte Ge-
schichte wichtiger zu machen; sie müssen nur mit
hinreichendem Grunde angenommen werden.

§. 15. Kurzer Auszug der hermeneutischen
Regeln des Origenes. Er braucht die ange-
brachten mystischen Auslegungen nicht zu ei-
nem Erkenntnisgrunde der Glaubenslehren; Ur-
sachen, warum diese Auslegungen ehemals ziemlich
lange gebraucht wurden; sie sind nur von ge-
schickten Lehrern gemacht worden: wozu diese
aber heut zu Tage keinen Grund mehr haben.
Man konte wider die Juden nicht aus dem neu-
en Testament beweisen wollen. Man muß jetzt
die Aufmerksamkeit und Einsicht der Verbind-
keit gegen die heilige Schrift, befördern.

§. 16. Jede Partey setzt voraus sie lege als
lein

lein richtig aus; wesentliche Grundlehren bey allen Parteien. Ursachen der Verschiedenheit der Auslegungen der Stellen, so die Lehre von Gott, Vater, Sohn und Geist, angehen.

§. 17. In der Hermenevtik komts gar nicht auf Eifer und Bethueerungen von eigener Einsicht an; man muß Billigkeit beobachten, und stets hermenevtische Gründe angeben, um andere zu überzeugen.

§. 18. Es gehört gar viel zur Hermenevtik, nicht vornemlich die Neigung zu erbauen; es komts in der Bibel nicht stets das unmittelbar erbauliche vor. Erkenntnis des Inhalts der Schrift, der Bekerung, Glaubens ic. gehet vor der Erfarung und heilsamen Nuzung vorher. Man muß nicht aus dem Herzen erklären wollen.

§. 19. Wichtigkeit der Hermenevtik auf Universitäten; Chyträus verwünscht die Ausleger, welche überall *sensum historicum, tropologicum, anagogicum* anbringen, und die Bibel verächtlich machen. Man kan auch in der Neigung zum Erbaulichen zu viel thun. Man muß sich sehr bemühen, eigentlich und verständlich zu reden über den Inhalt der Bibel; und zu rechter Zeit die Bibel richtig verstehen lernen.

§. 20. Vorschlag zu genauerer Forschung der biblischen Sprachart so wol in Absicht der Schriften des alten, als auch des neuen Bundes.

§. 21. Von den übrigen Kenntnissen, so die eigentliche Philologie und Critik betreffen, welche auch ganz unentberlich sind, zu recht gewisser Einsicht des bestimten Verstandes der heiligen Schrift.

Bey

Ben Carl Hermann Hemmerde sind
auf seine eigene Kosten, diese Michaelis
Messe 1759. verlegt worden.

Scholz, Joh. Friedrich, Lebensgeschichte Jesu
zu zur Ueberzeugung und Uebung; nebst eini-
gen Abhandlungen, 8.

Semlers, Joh. Salomo, Vorbereitung zur
theologischen Hermeneutik, 8.

• eigene theologische und historische Abhand-
lungen, erste Sammlung, 8. Unter der
Presse.

Seidels, Christoph Timotheus, dogmatische
Gottesgelahrtheit, herausgegeben und mit eini-
gen Anmerkungen versehen von M. Joh.
hann Franz Wagner, 8.

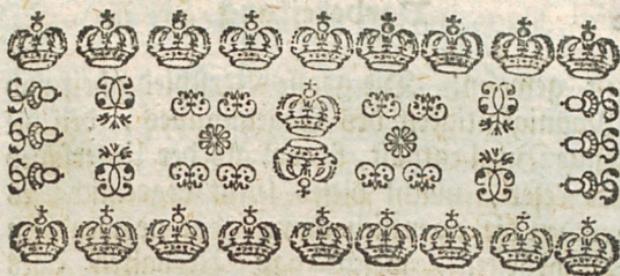
Meiers, Georg Friedrich, Gedanken von
Trostgründen, 8.

Scholz, Joh. Friedr. Sittenlehre der Ver-
nunft zu academischen Vorlesungen, 8.

Mein Vergnügen in Zürich in zwey Gesängen,
8.

Der Messias, ein Heldengedicht 1ster Band,
2te verbesserte Auflage, 8.

Historia



Historische Beobachtungen

über die

Hermeneutik

in so fern sie die Bibel angeht.

§. I.

Die Auslegung der Bibel ist von dem Gebrauch der Bibel gar sehr zu unterscheiden. So leicht und allgemein dieser für einen jeden ist, da alle, auch noch so ungelerte Christen, die Bibel, wegen der darinnen so oft und so sehr faslich vorkommenden Grundsätze von unserer wahren Glückseligkeit, heilsamlich gebrauchen können: so selten und schwer ist eine eigentliche richtige Auslegung der Bibel an sich, nicht bloß einiger leichten Stellen, ja auch die erweislichste ganze Bestimmung leichter Stellen nach allen Umständen

zeit gewesen. Die grosse Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit des Gegenstandes, den die ganze Bibel enthält, so wol als der Unterschied der Leser, macht dieses leicht begreiflich; es werden die eigentlich unmittelbar notwendigen Wahrheiten, welche das Verhalten eines Christen betreffen, sehr häufig und so leicht und deutlich vorgetragen, daß keine Schwierigkeiten statt finden in dieser Absicht, oder daß man leicht hinlänglich weis, was man zu seinem Vortheil zu thun oder zu lassen habe. So wenig die Juden ehemals über die zehn Gebote, und andre ausdrückliche Vorschriften in Streit und Verschiedenheiten der Meinungen gerathen sind, ehe sie die Moral selbst durch äussere Kleinigkeiten verbessern und höher treiben wolten, als Gott es damahls vorschristlich gefordert: so wenig sind auch die Christen über den eigentlich moralischen Inhalt der Bibel gegenseitiger Meinungen gewesen, wenigstens dem größten Theil nach, und was dieienigen betrifft; so die Schriften der Apostel, als solche, erkant und annamen. Ich behaupte gar nicht, daß man deswegen auch in den Theilen und im einzelnen Umfange der Begriffe selbst, oder auch des besondern Grundes zu denselben, meist oder häufig über eingekommen sey; ich glaube, daß das Gegentheil von allen Nachdenkenden leicht erkant und für menschlich notwendig angesehen werden wird: ich rede nur von dem Vornemsten in der Vorstellung

Abhandlung der so genannten Kirchenväter in beiden Kirchen gelesen hat über Theile der Bibel, wird ohne ein mehrers zu verlangen, alles dieses schon zugeben; aber auch eingestehen, daß solcher erbauliche Gebrauch der Bibel freilich zwar leicht und fast allgemein, auch in einer Absicht, nützlich und heilsamlich seyn könne, aber auch, daß eine eigentliche Auslegung ders

ras diuinas, vel quamlibet earum partem intellexisse sibi videtur, ita vt eo intellectu non aedificet istam geminam charitatem dei et proximi: nondum intellexit. *Quisquis* vero talem inde sententiam dixerit, vt huic aedificandae sit utilis, nec tamen hoc dixerit, quod ille, quem legit, eo loco sensisse probabitur: non perniciose fallitur nec omnino mentitur. Und im 26 Kap. de catechis. rudibus: Si quid in scripturis carnaliter sonat, *etiamsi non intelligimus*: credamus tamen spirituale aliquid significare, quod ad sanctos mores, futuramque vitam pertineat. Eben derselbe lib. 15. de ciuit. dei, c. 27. *non in hoc tantum sacri libri scripti sunt, vt res gestas narrent.* sed res allegoricae in iis quaerantur. Bald nachher schreibt er zwar das Gegentheil, so richtiger ist, lib. 16. c. 2. non sane omnia, quae gesta narrantur in sanctis litteris aliquid etiam significare putanda sunt: allein, da er sich selbst nicht darnach gerichtet, so ist es kein Wunder, daß die allermeisten jene leichtere Erklärungsart, oder vielmehr willkürliche Anwendung vorgezogen haben. Eben so trefflich ist seine Regel, lib. 1. de genesi ad litteram, c. 21. Cum diuinos libros legimus, in tanta multitudine verorum intelle-
ctuum

derselben etwas ganz anders leisten, und sich nicht bloß auf eine besondere veränderliche Gemütsfassung einiger Personen allein, beziehen müsse.

§. 2.

Es hat indes von Zeit zu Zeit Leute in der christlichen Gesellschaft gegeben, welche in der That diesen Namen, Ausleger, in Absicht auf andere nicht ohne Grund und Recht gesetzt haben; ob sie gleich viel seltner ehedem gewesen sind, als in unsern Zeiten; gleichwie hingegen von allen Auslegern zu allen Zeiten gilt, daß sie nicht überall bey allen Stellen wirklich

A 3

daß

tuum (er redet nur von *veritate dogmatica*), id potissimum eligamus, quod certum apparuerit cum sensisse, quem legimus: aber er hat diese Regel eben so wenig selbst beobachtet. Gleich nachher weil ich mehr Zeugen von solcher Regel ausführen; hier aber nur noch *Andreas Hyperii* Urtheil dazu setzen: — — tum praeceuntia tum subsequencia pensitari debent. — Non est, quod speres te in vilo scripti genere versari cum fructu posse, si eam regulam negligas. Colleges fortasse *piam aliquam sententiam*: sed an respondentem scriptoris menti, penes eruditos esto indicium. — Hoc oportet fatearis, *parum esse vtilem, pene dixeram superuacaneam* et periculosam interpretationem, quae ab illo scopo aberrat, in quem operis auctor mentis aciem dirigebat, et in quem nos idem cupit deducere. In dem Buch de ratione studii theologici lib. 2. obs. 3. p. m. 138.

das glücklich und zur Ueberzeugung leisten, was dieser grosse Name eigentlich erfordert. Ich glaube auch mit Grunde zu behaupten, daß ehedem, vor tausend und etlichen hundert Jahren, es zu weilen glücklichere Ausleger gegeben hat, als nachher häufig aufgetommen, ja, als nachher gewisser, sehr veränderter Umstände wegen, seyn oder werden konten. Die allermeisten wurden unter dem Namen, Erklärer und Ausleger der biblischen Verfasser, wirklich eigene Schriftsteller und Urheber eigener Abhandlungen, nicht aber Dolmetscher der biblischen Bücher, in einer andern Sprache. Ein Kopf der schon vol ist von so und so bestimmten Begriffen und Gedanken über moralische Sätze, die Gott oder die Geisterwelt, oder unsre Beschaffenheit betreffen: hat bey unternommener Auslegung eines biblischen Buches eben so wenig es eigentlich erkläret, als ein ungelerter und so genannter einfältiger Christ, der die Bibel auf eine ihm nützliche Weise gebrauchet. Wie dieser liberal lauter geistliche, erbauliche, moralische Sätze findet und schafft: so entdeckt iener lauter Beweise seines eigenen so genannten richtigen und reinen Lehrbegriffs. Und beide sind also keine Ausleger. Es muß einem recht wunderbar vorkommen, wenn er fast in allen Auslegern und christlichen Schriftstellern (2) es mehrmals

(2) Ich wil nur einige Stellen der Kirchenväter, zumal lateinischer, anführen, welche sämtlich noch mehr,

len als ein unumstößliches Grundgesetz findet, so auch in der That der Grundsatz ist, worauf die ganze Hermeneutik gebracht werden kan. Ein Ausleger solte nichts in die Schrift, so er auslegen wil, von seinen Gedanken hineinbringen; sondern alles aus derselben zu seinen nunmerigen Gedanken erst machen, und sich aus ihr allein von ihrem Inhalt und

U 4

Ver

mehr, als die griechischen, ungegründete Auslegungen gemacht haben. So schreibt *Faustinus*, presbyter, lib. 1. de professione impia Ariatorum, c. 1. in bibliotheca patrum maxima tom. 5. p. 638. *Scripturae diuinae ob hoc editae sunt, vt secundum illarum sensum nostram fidem dirigamus, non vt nostros sensus illarum sacris dictionibus inferamus. Non licet interpreti aliter sentire, quam scriptum est; nec opus est, vt nunc nostros sensus ingeramus. Hilarii Stelle* ist noch bekant, dictorum intelligentia, aut ex praepositis, aut ex consequentibus, *expectanda est*, lib. 9. de trinit; sie ist von vielen neuen Verfassern, und darunter auch von *Jo. Hofmeyster*, Augustiniano, mit angemerkt worden, unter der Sammlung, canones, siue clauae aliquot ad interpretandum sacras bibliorum scripturas, welche nebst seiner Schrift, loci communes rerum theologicarum, quae hodie in controuersia agitantur, zu Paris 1573. in 12. gedruckt worden; sie sind auch bey der ars interpretandi S. scripturas absolutissima, *sixto*, senensi, auctore, zu Cöln 1588. in 12. mit angehängt. Noch klärer ist diese Regel *Hilarii*, so auch unter dieser Sammlung vorkommt: optimus lector est qui docto.

Verstand hinlänglich versichern: und man siehet gleichwol, daß auf allen Blättern der meisten Auslegungen das siete Gegentheil vorkommt, und so eine Einrichtung und Absicht zum Grunde gesetzt worden, wodurch iener Grundsatz niemals eigentlich und wirklich mehr gebraucht werden kan. Und wenn der Ausleger gar auf die Urtheile anderer Leute neben ihm, über seine herausgebrachte Auslegung, stets und ängstlich siehet, welche von seiner eignen Neigung und Frömmigkeit und Erbauung, oder von seiner ungescholtenen Beschaffenheit ungleiche Gedanken bekommen möchten: so kan er eben so wenig ienen Grundsatz im Ernst beibehalten wollen, als wenig ein anderer ihn verstehet, der da vorsetzet, seine Auslegung müsse gut werden, weil er sich nach einem jetzt wolangesehenen Lehrer, oder gar nach mehreren, genau gerichtet, und sich nicht von dem theologischen geliebtesten Lehrbuche im geringsten zu entfernen vorgesetzt hat. Auf diese Art werden alle Religionspar-

doctorum intelligentiam expectat, ex dictis potius, quam imponat, et retulerit magis, quam attulerit: neque cogat id videri dictis contineri, quod ante lectionem praesumerit intelligendum, lib. 1. de trinit. Ich übergehe Hieronymi und anderer Väter ähnliche Stellen. Die Socinianer beschuldigen uns stets, und wir sie umgekehrt, wider diese wahre notwendige Regel zu handeln; und so machen es alle Parteien.

parteien sich zu richtigen Auslegern machen:
und es kan doch nur eine unter allen es seyn.

§. 3.

Ich glaube nicht zu irren, wenn ich sage, daß die meisten christlichen Auslegungen in älteren Zeiten, eigentlich eine Historie sind; das ist, getreulich oder gar knechtisch und ängstlich fortgepflanzte Vorstellungen, welche der und iener Lehrer, oder angesehene Mann, bey Gelegenheit einiger biblischen Stellen, nach seinen Umständen und damaligen Hauptabsichten mitgetheilet hatte. Weil die ganze Theologie eigentlich auf der heil. Schrift, als ihrem einzigen und rechten Erkenntnisgrunde beruhet: so ist es sehr leicht gewesen, daß aus der Hermeneutik, eine Theologie der christlichen Hauptparteien geworden ist, und man eben so wenig sich von einmal bekanten Erklärungen einer Stelle zu entfernen befugt zu seyn geglaubet, als wenig man einen angenommenen theologischen Lehrsatz durste faren lassen. Wie die Hauptparteien in den Lehrsätzen von Gott und seinem Verhalten gegen uns sehr verschieden waren und blieben: so verschieden blieb man auch in den Auslegungen biblischer Stellen, um sich ja nicht des gleichsam einzigen Grundes der festgesetzten Lehre in denselben streitigen Stellen, selbst zu berauben. Da alle Parteien sich übrigens der ungeheuchelten Verehrung Gottes rümen: so haben sie auch einander

die innere Ueberzeugung stets umsonst entgegen
 gesetzt, und sich dadurch eben zu Hefigkeiten
 und Hitze häufig bringen lassen; wobey die
 Wahrheit, die man untersucht oder forschet,
 nie, als solche, was gewint. Diese Verschie-
 denheit so wol in den Glaubenslehren als in
 den Schrifsterklärungen hat mehr als einen
 Grund, so aber stets auf gleiche Art bey den
 noch so verschiedenen Parteien statt gefunden.
 Ich meine gewisse schon vorausgesetzte und
 gleichsam in manchen Ländern und bey den zu
 einer Zeit lebenden besondern Gesellschaften der
 Menschen erbliche Meinungen, Erfahrungen,
 und Grundsätze: welche unter der übrigen Anzal
 möglicher Vorstellungen von einem Gegenstan-
 de, einem Kopfe mehr gemäß waren, als dem
 andern, folglich schon in den ältesten Zeiten, da
 Menschen auf einige Betrachtung der Dinge
 auffer ihnen sich gelegt, und eine Einsicht und
 vernünftige Erkenntnis zu erhalten, gesucht ha-
 ben, Sekten oder gleichsam geschlossene gelehr-
 te oder moralische Gesellschaften, kleine gelehrte
 oder moralische Staaten, veranlasset haben.
 Je mehr bey aller übrigen Untersuchung des
 wahren oder vorzüglich wahrscheinlichen, die
 unrichtige Eigenliebe Einfluss behalten hat: desto
 mehr wurde eine, in gewisser Absicht notwendi-
 ge, auch Gottes Ehre nicht an sich hindernde
 Uneinigkeit, mit einer Härte und Feindseligkeit
 gegen andre verbunden, welche diese von der
 einen Partey angenommenen Meinungen und
 Vor-

Vorstellungen, nicht ebenfalls für die besten und richtigsten halten konnten. Wie die heidnischen Gelehrten schon darauf verfielen, ihren Meinungen auch ein anderweitiges äusseres Ansehen und Gewicht zu geben, und daher fast alle Weltweisen die angesehenen Schriften des Homer, Orpheus, auch alte Geschichten und Denkmale zur Bestätigung ihrer Begriffe und Sätze gebrauchten, folglich diese alten Schriften und Begebenheiten, nicht so wol auslegten, als vielmehr mit ihren Meinungen übereinstimmig, und als sie mehr befördernd als umstossend, vorzustellen und einzukleiden suchten: eben so ist es mit der heil. Schrift zu allen Zeiten bey allen Sekten, (welcher Name bey mir jetzt nichts nachtheiliges an sich bedeuten sol) gegangen. Schon unter den Juden ältester Zeiten finden wir diesen verschiedenen Gebrauch ihrer heiligen Bücher, nach Verschiedenheit gewisser angenommenen anderweitigen Meinungen; welche in gewissen Ländern und Verbindungen dem einen Theil der Juden bekantter werden konnten, als dem andern.

§. 4.

Ich wil mich deshalb blos auf die so genannten apocryphischen Bücher in der Bibel, vor und zu Christi Zeiten berufen, und auf die nachherigen Schriften unter den Juden, so so weit wir eine erweisliche Kenntnis ausmachen können. Das so genannte Buch der Weisheit,

heit, ist ganz gewis, so wie andre apokryphische Bücher, von einem Verfasser, der in Ansehung der eigentlichen Religion, der er vornehmlich angehangen, ein Jude gewesen, und die Schriften des alten Bundes als göttliche, als den Grund seiner ganzen Gesinnung und moralischen Verhaltens gegen Gott und andre Dinge, angenommen hat. Er setzt auch eine Belantschaft mit diesen Büchern stets voraus. Indes bringt er solche Begriffe an, und vereinigt solche Vorstellungen mit den ursprünglich jüdischen oder palästnischen, welche es hinlänglich verraten, daß er die ausländische Weltweisheit, die moralischen Grundsätze und Lehren griechischer Gelehrten, welche sich auf Beobachtungen natürlicher Dinge und ihres etwaigen Grundes gelegt, mit einem völligen Beifal angenommen habe. Der gelehrte Herr D. Brucker hat dieses in Ansehung der Begriffe, so dieses Buch mit λογος und πνευμα verbindet, hinlänglich dargethan, in einer eignen Abhandlung. Die alexandrischen und egyptischen Juden überhaupt, haben gleichen Theil genommen an der griechischen Moral, und die Vorstellungen von dem Wesen Gottes, von der Art seiner Werke und seines Einflusses in die Welt, sich aus den damaligen Untersuchungen der Philosophen, welche man des Pythagoras und Plato Anhänger nennt, erweitert. Ich wil hier zugleich alle andre Pseudepigrapha herrechnen; alle Schriften, so man von Adam an,

an, Reihe durch fast allen berühmten biblischen Personen beigelegt hat. Sie enthalten solche Vorstellungen von den bekanten Gegenständen, welche unmöglich waren in ienen ältesten Zeiten; indem die Sprache selbst (3) oder der
Aus:

- (3) Es kommen zwar schon in den ersten und ältesten biblischen Büchern, sehr viel uneigentliche Vorstellungen, und figürliche Bezeichnungen vor, so gar, daß daher schon ehedem von vielen so wol Juden als Christen ganze Stücke zumal des ersten Buchs Moses als eine Allegorie angesehen worden: allein eben diese Anmerkung widerlegt dieses. Zu Moses Zeiten gab es allerdings schon eine allegorische Bezeichnung, und Bildersprache: aber in den ältesten Zeiten, in den ersten Jahrhunderten war sie noch nicht möglich; man hatte noch nicht so viele Kenntnissen weder von den nicht sinnlichen Gegenständen, noch auch von den mit den Menschen zu nächst verbundenen Dingen, daß man diese hätte übertragen können und müssen, um so mancherley wirkliche Vorstellungen von ienen damit zu bezeichnen und an andre verständlich mitzutheilen. Diese Betrachtung kan zugleich die ohnehin unnütze Frage entscheiden, ob die in der Bibel enthaltene Sprache, die allerälteste seye? Es ist ganz unmöglich so zu fragen, wenn man daran denkt, daß die ganze Sprache sich auf die menschlichen Vorstellungen ieder Zeit beziehet, und so wol als diese moralischer Natur seyn und bleiben muß. Man müßte sich denn einbilden, Gott habe den ersten Menschen auf einmal alle Vorstellungen von allen mit uns so oder so, in verschiedener Zeit, ungleich verbundenen Dingen, nebst

Ausdruck in derselben, mit der Einsicht und Kenntnis der Dinge, oder Vernunft, zugleich hat wachsen müssen; auch folglich die uneigentlichen Ausdrücke oder metaphern und tropi nicht eben so bald da gewesen seyn können, als die eigentlichen und nächsten Bedeutungen, welche nachher, bey grösserer Erkenntnis anderer Dinge, wegen einer wirklichen Verknüpfung in Absicht unserer Vorstellungsgesetze, und des Verhältnisses der Fähigkeiten unser Seele gegen einander, auch zur Bezeichnung der Vorstellungen von andern Dingen haben erweitert und übergetragen werden können. Wenn man endlich des Josephus und Philo Erklärungen biblischer Theile oder Stücke vergleicht: so siehet man ganz offenbar, daß spätere Entdeckungen und Begriffe in die ältesten biblischen Stellen als ihr ältester Inhalt, von diesen Verfassern sind eingeschoben worden: so unmöglich eine wahre und ächte Auslegung der alten Schriften, wobey sie sich als Ausleger betragen wollen, heissen kan. Es sind selbstgemachte Auswickelungen, wozu man noch dazu meist den besondern Gegenstand in Ansehung

ge^s

nebst den dazu nötigen Tönen und Veränderungen ihres Schalles, eingegossen; wornach gleichwol alle Moralität bey den Menschen wegfallen würde. So verhält sich aber auch mit dem Wachstum der Sprache, der mit dem Wachstum der Erkenntnis und Vernunft, gleich groß allemal fortgeht oder entstehet.

genauer Bestimmung und ihrer Quellen, bloß vorausgesetzt und ohne Grund angenommen hat. Ich glaube daß der hinlängliche Grund hiezu bloß in den Zeitumständen dieser und ähnlicher Schriftsteller unter den Juden, zu suchen ist. Zu ihrer Zeit kurz vor und zu den Zeiten Jesu, eiferte man über die Ehre einzelner Völker in der Erkenntnis, in der Moral, und in den Erfindungen der Weltweisen. So unbekant und also verachtet die Juden lange Zeit bey den übrigen Völkern gewesen waren: so sehr suchten sie damals den Ruhm, daß ihre Vorfaren Besitzer und Erfinder fast aller den Menschen nützlichen, oder räumlichen Wissenschaften, Künste und Erfindungen seien; und daß von ihnen alles erst nachher auf andre Völker gebracht worden. Was Josephus wider den Apion schreibet, ist der vollständigste Beweis hievon, und ich brauche an andre meist unächte hellenistisch-jüdische Schriften oder Auszüge derselben, gar nicht zu denken. Es ist unleugbar, wenn man nur sich das vorstellt, was von Moses Erfindungen in apocryphischen Schriften gerümet wird, an andere Personen vor ihm nicht zu gedenken: daß die Juden und Christen offenbar die ihnen bekanten Wissenschaften und Entdeckungen in allen Arten der Gegenstände, durchaus schon unter den ältesten Hebräern haben aufweisen wollen. Da es unmöglich ist, solches in buchstäblichem und unmittelbarem Verstande der Bibel zu finden;

den; und es ganz unleugbar war, daß in ältern Zeiten man durch Bilder und Sachen, und Erzählungen häufig wieder ganz andere Dinge vorgestellt und bezeichnet hat; anfänglich aus Armut und Mangel besonderer eigentlich bedeutender Zeichen in einer wirklichen Mundart, nachher aber aus andern Absichten, zum theil auch aus erlaubter und löblicher Klugheit: so hatten sie ziemlichen Schein, bey solcher... Vorgeben und Rügen, über alter Gelerksamkeit, und psychologischen oder anderweitigen Kenntnissen, die schon unter ihren ältesten Vorfahren so gewesen wären. Kan wol jemand, der nachdenket, Josephi offenbar neue und iunge Wendungen und Deuteleien, so ansehen, als wären es dieselben Vorstellungen, so in ienen ältesten Zeiten, deren Zistorie er schreiben wil, wirklich waren und seyn konten? Des Philo wunderliche Vereicherungen und Ausdenungen der mosaischen Stellen und Nachrichten! wer kan sie ertragen? Sein Gewäsche von λογος und dem Verhältnis desselben gegen Gott selbst, dem er den λογος nachher zuwachsen und behülfflich werden läßt, ist offenbar aus den Meinungen zusammengesetzt, die zu seiner Zeit die ansehnlichsten und, wie es schien, für die Juden die vortheilhaftesten waren. Wenn dis heißt, daß er Moses Schriften in solchen weitläuftigen Reden auslegt: so sehe ich nicht, warum die Franciscaner getadelt werden, welche die Schöpfungshistorie auf Mariam gedeut

gedeutet haben (4); es ist einerley Grund; nemlich die äussern Umstände, worin beiderley Ausleger leben, erfoderten es, sich eben den Namen, Moses Schriften, oder Bibel, zu ihren Absichten recht sehr zu Nuze machen.

S. 5.

Es ist hoffentlich also unleugbar, daß schon vor und zu Christi Zeiten, die Juden selbst ungeschickte oder untreue Ausleger ihrer alten Hebräischen Bücher gewesen sind. Sie verliessen die grossen und Hauptabsichten derselben, an statt, daß sie solche ihrer Zeit und Umständen gemäs in einem grössern Umfange hätten erreichen und befördern sollen; sie sahen vielmehr vornemlich auf die Urtheile der Ausländer, die in Egypten, wie es unleugbar ist, ihre mosaïschen Schriften nun in griechischer

-
- (4) Man kan einen Auszug davon in Stephanis Schutzschrift für den Herodotas lesen. Ueberhaupt stunde es den Vätern und Mönchen, wegen ihres sonstigen Ansehens gegen die gar sehr ungeschickten Nebenmenschen ihrer Zeit, völlig frey, bloss zu sagen: das ist das und das. Nachdem einige einmal gesagt hatten, Zachar. 6, 1. Die vier Wagen, bedeuten die Mönchsorden, so musste es iederman glauben, Zacharias habe an die Mönchsorden schon zu seiner Zeit gedacht. Stephanus beruft sich hievon auf Varelete, tom. 2. der Apologie, S. 75. der Ausgabe des Duchat: ich habe aber in der Abhandlung von der Mönchsstaufe viel ältere Zeugnisse solcher Deutung angeführt.

scher Sprache lesen konnten (5). Wie sie mit Recht auf den Zermenerischen Grundsatz rechneten, den alle Völker stets voraussetzten, daß jede Schrift unter besondern historischen Umständen geschrieben sey, worin die meisten Absichten derselben und ihr Verstand besonders und

(5) Es mag mit der eigentlichen Besorgung und Bewerkstelligung dieser Uebersetzung der mosaischen Bücher, zugegangen seyn, wie es wil, wovon Josephus gleich zu Anfang seiner jüdischen Altertümer ebenfalls etwas kumredige Nachrichten angibt: so ist doch gewis, daß die Griechen, heidnische Gelehrten, noch vor Christo einige Ränntis von diesen Büchern und ihrem Inhalt gehabt haben. Man darf nur dran denken, daß Plato, Diodorus von Sicilien, Numenius, Strabo, von Moses Namen, von seinem Verhältnis als Gesetzgeber, vom Namen Gottes, Jehovah, etwas erzählen. Es braucht also der Untersuchung gar nicht, ob Pythagoras, Plato und andere Weltweisen in Egypten oder andern an Palästina grenzenden Ländern selbst gewesen, und da einige Nachricht von der jüdischen Religion und ihren Grundlehren, bekommen haben; welches so wol viel Kirchenväter als manche neuere Gelehrte als ganz gewis behauptet haben. Die rechte Erklärung und Auslegung also behielten sich die Juden bevor, und überschritten dabey die wahren Grundsätze derselben, um ihren Vorsaren bey den Heiden izey Ehre zu machen, sich aber für manchen ibern Urtheilen und Behandlungen der Griechen und Römer sicher zu setzen. Josephus handelt wenigstens recht sichtbar auf diese Weise, in dem Vortrag des Inhalts der biblischen alten Bücher.

und vorzüglich gegründet seyn müsse; so maekten sie sich also an, diesen Verstand allein richtig zu wissen, und den Griechen und Egyptiern die Auslegung nebst dem Grunde dazu zu geben, welche sie allein für ächt, das ist, ihnen, den Juden, unnachtheilig und vortheilhaft, erkennen wolten. Josephus und Philo reden häufig von *ἑρμηνεία* oder von deutlicherer verständlicher Anzeige der Vorstellungen von den Sachen und Gegenständen, so in den biblischen Nachrichten enthalten seyn sollen; aber nur sehr selten ist diese ihre Verrichtung so beschaffen, daß sie diesen Namen *ἑρμηνεία* oder Auslegung verdienet. Was die egyptischen und griechischen Gelehrten aufwiesen und rämeten, das suchten auch nun die Juden, nachdem sie dieser oder iener Sekte in der Philosophie leichter zugethan waren und seyn konten, auch in den biblischen, zumal mosaischen Schriften. So viel sich die Juden mit dieser Geschillichkeit wußten: so nachtheilig wurde sie angewendet, indem ieder vernünftige und gelehrte Heide einsehen konte, theils, daß es vermöge der erweislichen Beschaffenheit mancher Gegenstände unmöglich wäre, daß sie schon in ältesten Zeiten eben so, als damal, solten bekant und erforschet gewesen seyn; theils daß die angeblichen Offenbarungen, prophetischen Eingebungen, Velerungen durch Geister und Engel, unmöglich auf dieser Art Gegenstände sich erstrecken und von Gott veranstalt

tet worden seyn könnten, indem es eben in der
 weisesten Einrichtung der Natur der Dinge,
 und ihrer nach und nach, im Verhältnis
 menschlicher Bedürfnisse und dadurch erweckten
 und unterhaltenen Bemühung, entstehenden
 Entwiklung und Erforschung, gegründet ist,
 daß nicht alle Menschen zu allen Zeiten und in
 allen Gegenden einerley Kenntnissen und Vor-
 stellungen von einerley Gegenständen haben
 können. Es waren also keine wahrscheinliche
 und erweisliche Auslegungen, sie könnten we-
 nigstens nicht für göttlicher Absicht gemäs und
 als göttlich offenbarte Sachen angesehen wer-
 den, wenn man sie auch für eine Ueberlieferung
 alter Beobachtungen und Erkenntnissen der gelehr-
 tern Vorfaren der Juden hielte. Auch selbst
 moralische Wahrheiten könnten unmöglich in
 allen Zeiten der Menge, der Grösse, und
 Strenge nach, eine und dieselbigen gewesen
 seyn, weil sie sich auf die verschiedene und un-
 gleiche Verbindung der Menschen mit andern
 Dingen, auf ihre verschiedene Erkenntnis da-
 von, und verschiedene Verbindlichkeit also
 gründen. Das gesamtē jüdische Gesetz enthielt
 einen offenbaren Beweis hievon; wozu die jüdi-
 schen Gottesgelehrten von Zeit zu Zeit, nach
 den neuen Beobachtungen über einer möglichen
 Handlung oder einen Theil davon, so noch
 nicht in ienen Vorschriften bestimmt war, neue
 Zusätze und Erweiterungen der Gebote und
 Verbote, zu machen pflegten. Wenn die
 Saddu-

Sadducäer gleichwol Juden waren, und Mosſis Bücher als Grundſätze ihrer Begriffe und Meinungen annamen, ohnerachtet ſie, wie es im Neuen Testamente ausgedruckt wird, weder Engel noch Geiſt noch Auferſtehung der Todten glaubten: ſo iſt leicht zu erachten, wie viel beſonderer hinlänglicher Grund zu allen denen Vorſtellungen erweiſlich in Mosſis Schriften ſelbſt, ohne andere Vormauern zu machen, liegen muß, welche viele andre Juden von vielerley Engeln, Geiſtern, von der Materie, von der Seele und ihren Reinigungen, ihrem beſtimmten Zuſtande nach dem Tode, und zwar unter der Erde, zu haben und als bibliſche und vorzüglich wahre zu behaupten pflegten. Jene waren zu nachläſſige, unbesorgte und liederliche, dieſe aber zu freigebige und affectirte, künstliche Ausleger. Jene unterließen den Gebrauch des vernünftigen Nachdenkens und Vergleichens; dieſe thaten zu viel darin, daß ſie alle Möglichkeiten, wovon ſie anderweitige Kenntniß jetzt bekamen, ohne weitere Unterſuchung, annamen, und als wirklich göttlichen Verſtand der Schrift, in ältester Zeit anſahen, auch dieſe Verbindung und Bervielfältigung der Vorſtellungen und Begriffe bey Gelegenheit bibliſcher Worte, für eine Belerung Gottes, und Wirkung des *λογος* in ihnen und allen Menſchen ausgaben, der man ſich beſleißigen mußte. An Chriſto und den Apoſteln finden wir dergleichen moralische Geſchäftigkeit,

Anstalten und angeblich alte Ausbreitung der mosaïschen Reden, nicht; ob sie gleich ihren Vortrag darüber nach den jezigen Umständen und Fähigkeiten ihrer Zuhörer und Leser, einrichten, welche zu einem vernünftigen Nachdenken allerdings fähig waren, und durch Gebrauch desselben den Mangel eines zureichenden Grundes in so vielen neuen Sazungen und Vorschriften der Pharisäer, und in den sorglosen Grundsätzen der Sadducäer, einsehen, folglich zu grösserer Aufmerksamkeit auf die fruchtbarern Grundsätze in den Lehren Jesu, gebracht werden, und also die göttliche Kraft und Beschaffenheit dieser Lehren stufenweise selbst mehr und mehr erfahren konnten.

§. 6.

Es ist aus dem bisherigen leicht zu erkennen, daß *Erkenntnis*, nicht zu allen Zeiten, (6) oder stets

(6) So ist es nicht wohl möglich, daß die Personen, welche mit Abraham, Isaac und Jacob, umgegangen, einer Auslegung ihrer Aussprüche oder Reden, die wir jetzt in der Bibel finden, nötig gehabt haben: es fand unmittelbar ein Gebrauch und Einfluß derselben stat, oder man sah ihren ganzen Inhalt so wol als den gewissen Grund desselben, zugleich ein, und konnte sogleich ieder in seinen Umständen zu einem ebensals richtigen Verhalten gegen Gott dadurch ermahnet und genötiget heissen. Es verhält sich mit allem Schriften eben so, zu der Zeit und in Absicht der Personen, welche

stets auf einerley Art statt gefunden. Auslegung, oder ein Vortrag über alte Schriften, der in ieder Zeit der hinlängliche zu ihrem fortdauernden Zweck ist, bezieht sich unmittelbar auf einen erheblichen Gegenstand, der aus Zeichen besteht, die sinnlich sind und vornemlich für die Augen gehören. Es sind also schriftliche Denkmale, so die Erinnerung an Vorstellungen die man von gewissen Sachen ehemals gehabt hat, stets erhalten und erneuern sollen; und man hat solche Denkmale gestiftet, wegen der Nützlichkeit solcher Vorstellungen; oder weil sie mit einem merklichen, ansehnlichen Vortheil der menschlichen Gesellschaft verknüpft waren, oder werden konnten; gleichwol die Urheber solcher Vorstellungen nicht unsterblich waren, und auf die bloße mündliche Ueberlieferung in vieler Absicht durchaus nicht sicher zu rechnen war. Man kan sagen, daß alle Merkwürdigkeiten, die man auf die Nachkommen aufbehalten wollte, historischer Art sind, wenn sie auch nicht selbst Historien, sondern eines moralischen Inhalts sind. Sie sind aber allemal so beschaffen, daß sie ihrem Inhalt nach eben so wohl einigen Vortheil für andre enthalten können, als die Urheber davon selbst gehabt hatten;

B 4

ten;

welche neben dem Verfasser derselben leben. Die Gesetze der 12 Tafeln, die gothischen, salischen 2c. Gesetze; sind damalen, als sie gegeben wurden, keiner Auslegung bedürftig gewesen.

ten; welcher Vortheil nach den iedermaligen Erkenntnissen und Umständen derer, welche Urheber solcher Denkmale waren, eigentlich muß beurtheilet werden; welches selbst bey der nähern Offenbarung und ihren weisen Stufen gilt. Der allgemeine Gegenstand solcher Kenntnisse ist leicht zu entdecken; er begreift mehrere einzelne, obgleich dem Umfang nach, anfänglich kleine und ungleiche Gegenstände; die zusammen sich auf den Zustand der damaligen Menschen beziehen, welcher auf dis und jenes Unternemen oder Handlung derselben erfolgt ist, also andern zum Beispiel so wol des rechtmäßigen, moralisch möglichen, nützlichen und anständigen, als auch des Gegentheils dienete; nach den besondern Umständen und Arten menschlicher Gesellschaften. Eben diese Einrichtungen dieser Gesellschaften sollten durch schriftliche Denkmale unterstützt und befördert werden. Wir dürfen es überhaupt schriftliche Denkmale nennen. Die älteste Art solcher sinnlichen, sichtbaren Denkmale bestund ohne Zweifel in ganzen Bildern, oder ihren sehr kenntlichen Theilen, die durch ihre Verbindung eine wirkliche Vorstellung der Sache, einer Handlung, ihrer Beschaffenheit, Folge, oder einer Begebenheit mit ihren zusammen gehörigen Theilen, sehr leicht erwecken konnten. Man hat wahrscheinlich anfänglich die Personen oder Dinge, welche den Grund einer gewissen Begebenheit hauptsächlich ausmachten, selbst so
lan

lange aufbewaret, als es möglich war. Ihre Vernichtung aber, die man nicht hinlänglich hindern konnte, und die Einschränkung des Orts, daß es nicht mehrern zu Gesichte kommen konnte, hat es bald veranlasset, daß man solche nachahmende Bilder aus andern Materien zusammengesetzt; die leichteste Nachahmung war die Abzeichnung der äußersten Theile oder Ränder, in Sand, auf Stein und Holz mit einer Farbe, so nachgehends durch Eingraben und meißeln verbessert worden. Also sind die so genannten hieroglyphischen, oder eingegrabene Bilder und Figuren, wodurch man Gründe Sätze und Beispiele der Religion fortpflanzen wolte, die ältesten Nachrichten, Denkmale, und die allererste Schrift. Diese bestunden aus ganzen Bildern oder ihren Theilen, welche entweder bloß diese Bilder, zur Zierrat, zum Ergözen vorstellten; oder durch diese Bilder das ins Gemüt brachten, was sich ehemals so begeben hatte, daß die Begebenheit selbst mit diesem Bilde eine wirkliche, oder nach und nach aufgebrachte Verbindung hatte; daß dieß Bild also ein Symbolum, ein kurzes fruchtbares Merkmal von der ganzen Begebenheit seyn konnte, wenn es auch nur einige wesentliche Stücke derselben unmittelbar enthielte. (7)

B 5

S. 7.

(7) Ich wil nicht erst viel alte Zeugnisse sammeln;
Lucani Ausspruch ist bekant,

Non

§. 7.

So gewis es ist, daß man bey fast allen Völkern, die wir als ziemlich vernünftige kennen, solche Bilder und Symbola antrifft, worunter sie eine ziemliche Reihe von Vorstellungen zumal historischer Dinge, so sie und die ihnen zugehörigen angehen, begreifen: so gewis ist es, daß sie dem ersten Anfange nach nur in einem oder andern Theil der bevölkerten Erde da gewesen. Die Anlage der Vernunft, und die Fähigkeit solcherley Denkmale zu erfinden und zu brauchen, ist zwar gemein; aber der wirkliche Gebrauch und die Anwendung solcher Geschicklichkeit ist eben so wenig gleich allgemein gewesen, als die besondern Lebensarten, Gewohnheiten oder Beschäftigungen. Es ist wol auffer Streit, daß diese Erfindungen dem Orient, wo die Einbildungskraft am stärksten ist, und einigen vorzüglich berühmten Völkern, den Egyptern und Chaldäern zugehören; von da sie nach und nach mit andern Erfindungen, welche in einem Lande leichter waren, wegen der natürlichen öftern Begebenheiten und ihrer Bemerkung, als in dem andern, auf andre Völker übergebracht und verändert worden.

Wenn

Nondum flumineas Memphis contexere biblos
 Nouerat, at saxa tantum volucresque feraeque,
 Mutaeque seruabant magicas animalia linguas.
 Die vielen wirklichen Ueberbleibsel dieser Bildersprache beweisen es überflüssig.

Wenn ein Volk sich schon in solcher Verfassung befand, daß man gewisse Beobachtungen, Begebenheiten und Nachrichten davon um der Nachkommen willen aufzubehalten die Absicht haben konnte: so bestund es gewis schon aus einer eingerichteten Gesellschaft, mit Vertheilung der Befugnisse und Obliegenheiten; sonst wäre dergleichen Absicht gar nicht möglich gewesen. Keine noch so alte Gesellschaft und kein Volk ältester Zeiten, ist uns näher bekannt worden, ohne daß dasselbe Vorstellungen von einem oder mehr untergeordneten Wesen gehabt, worin der Grund so verschiedener und nicht zu hintertreibenden Veränderungen auf der Erde, enthalten sey; oder, das nicht Meinungen von einer Gottheit und dem ratsamsten Verhältnis der Menschen dagegen, gehabt hätte. Hierin gründete sich vielmehr am Ende die Gewisheit und Sicherheit aller Einrichtung in der ganzen Gesellschaft. Die ältesten Völker zeigen uns auch zugleich ihre Obern als Priester, oder als Personen, welche im Namen anderer die Gottheit besonders und mit eignen Handlungen bedienen und beobachten; wenigstens machen die Priester stets den angesehenen Theil der Gesellschaft mit aus. Daraus ergibt sich, daß die Priester vornemlich so wol zu Urhebern als auch vorzüglichen Auslegern solcher Bilderschrift oder Denkmäler gebraucht worden; bey denen, als hiezü bestelten und von andern Diens-
 ten in der Gesellschaft befreieten Personen, die
 ganz

ganze Kenntnis aller einzelnen Vorstellungen, so zu jedem Bild gehören, am gewissesten erhalten werden zu können scheinen musste. Da die ältesten angeblichen Nachrichten den Hermes als den Urheber der eigentlichen feinem Kenntnisse, der deutlichen Sprache u. d. g. nennen, und er in Egypten besonders gelebt haben sollte: so ist wahrscheinlich, daß anfänglich das Wort *ἱερουργία* sich auf solche Bildersprache (8) bezog, gen,

(8) Unter Bildersprache verstehe ich alles, was man überhaupt sonst uneigentliche, figurliche, symbolische Vorstellungen und Bezeichnungen dazu, begreifen mag: in so fern es nicht die gemeine, gewöhnliche Bezeichnung ist, sondern entweder aus alten Zeiten übrig geblieben, oder in Nachahmung derselben von und zu einigen gebraucht wird, welche die eigentlichen Vorstellungen, so darunter enthalten und nicht sogleich für iederman sind, entwickeln und an andere mittheilen können. Was Macrobius, nach einer Anzeige des Syncellus, von den verschiedenen Mercuriis in Egypten und ihrem Verdienst um diese Sprache meldet, ist bekannt, und kan in der allgemeinen Weltgeschichte leicht nachgesehen werden. Eine Stelle des Macrobius wil ich hersetzen, welche dieses alles kurz zusammen faßt: *Sed ipsa mysteria figurarum cubiculis operiuntur, ne vel his ademptis nuda rerum talium se natura praebeat, sed summatis tantum viris sapientia interprete veri arcani consciis, contenti sint reliqui ad venerationem, figuris defendentibus a vilitate secretum, über somnium Scipionis lib. 1. c. 2.* Folgende Stelle des

gen habe, als wozu, und diese Dinge in keltischen, nun gemeinern Zeichen oder üblichern Worten bekannt zu machen und nach jedesmaligen Zeitumständen hinlänglich auszulegen, freislich

des Origenes erläutert eben dieses, und was ich von den Priestern gesagt habe; Celsus hatte sich gerühmet, er wisse alles, was die Christen unter sich hätten. Origenes tadelt diese eingebildete Kenntnis und Unmaßung: „Es ist eben so, als wenn jemand sich in Egypten aufgehalten, alwo die egyptischen Gelehrten nach den uralten Christen, so übersetze ich den Ausdruck (κατα τα πατρια γραμματα) viele Untersuchungen unterhalten über die bey ihnen eingeführte Götterlehre, die gemeinen Leute aber sich viel darauf einbilden, daß sie einige dunkle Erzählungen gehört haben, deren Inhalt sie nicht verstehen, und dieser sich nun dünken lies, alles inne zu haben, was die Egyptier für Lehren haben, darum, weil er ein Zuhörer und Schüler solcher gemeinen Leute gewesen; gleichwol aber mit keinem Priester nähern Umgang gehabt, und von keinem derselben die geheimen Sachen der Egypter erlernt hat. Was ich von den Egyptiern sage, und von dem Unterschied der Gelehrten und gemeinen Leute, das kan man auch von den Persern sagen: bey denen es auch geheime gottesdienstliche Beschäftigungen gibt, so von den vernünftigen unter ihnen mit Grund und Vernunft verrichtet werden, von dem Pöbel aber und Unverständigen nur symbolisch oder ohne Begriff mitgemacht werden. Ein gleiches muß man auch von den Syrern, Indiern und allen den Völkern sagen, welche wunderliche Erzählungen und

lich einer erfordert wurde, der vorzügliche Geschicklichkeit vor andern hatte. Das arabische Wort, *arima*, ist wol das Stammwort von dem griechischen *ἔρμης*, und dem Zeitworte, *ἑρμηνεύειν*. Daß die egyptischen Priester wirklich Ausleger solcher Bilderschrift gewesen, und namentlich viel von Gott, von der Moral und nützlichen Kenntnissen eben aus diesen Quellen mitzu-

und alte Schriften haben, *μυθῶν καὶ γραμμάτων*. „Daher hielten auch die Egypter und Babylonier stets solche besetzte Leute, *ἑρμηνεῖς, μαγῶν, σοφῶν*, wie wir selbst in der Bibel unter der Geschichte Josephs und Daniels finden, welche die unverständlichen Bilder in Träumen und Gesichten, auslegen sollten. Nachher ist *ἑρμηνεύειν* auch von wirklicher Schrift in Buchstaben, gebraucht worden, um eine vollständigere und deutlichere Vorstellung davon zu verschaffen; so sagt Eusebius vom Numerianus, *euangel. praepar. lib. II, c. 10, ταῦτα μὲν ὁ Νυμεριανὸς, ὅμω τα Πλατωνος καὶ πολὺ πρότερον τα Μωσέως, ἐπὶ το σαφὲς διερμηνεύων*, da steht ausdrücklich dabey, bis zur deutlichern Vorstellung. So braucht Origenes den Ausdruck *ἑρμηνεία* von *ἕν πυθμένι ἐνί*, ein Halm mit 7 Aehren; bis seye ein Merkmal des Ueberflusses. Und der Verfasser einer so genannten Auslegungs-Fette nent es eine *ἑρμηνείαν* des Origenes, daß er unter *tenebrae erant super abyssum*, das Behältnis der Teufel verstehen wollen: so eine Erklärung und Bestimmung der Vorstellung betraf. Das sol auch Hermeneutik noch jetzt leisten, oder mit jetzt verständlichen Bezeichnungen den Inhalt einer alten Schrift darlegen.

mitzutheilen vorgegeben, braucht keines weitem Beweises. Ich wil nur noch anmerken, daß dis zugleich der Ursprung der Allegorien wol seyn mag; welche uralt sind, und ihren Grund theils in der ältesten und leichtesten Fähigkeit der Menschen, nemlich in der Einbildungskraft und dem Bild; theils in der ältesten Art Denkmale und Zeichen von Vorstellungen aufzubehalten, zu haben scheinen. Bey der Mittheilung der Vorstellung an andre war man also auch gewont es durch Bilder zu thun, davon man die Namen nun brauchen, und sowol das Ding selbst eigentlich, als auch etwas anders, uneigentlich, damit anzeigen konte. (9)

§. 8.

(9) In so fern nemlich eine künftliche und nicht ganz unbemerkte Verknüpfung durch eine Aenlichkeit und Gemeinschaft einiger Stücke in der Vorstellung beider Dinge; so wol des eigentlich genanten als des damit uneigentlich angezeigten, stat fande. Und dis ist auch der Grund zu dem Unterschiede und zu der Uebereinstimmung der Allegorien, Metaphern und figürlichen Ausdrücke, welche wir bey den verschiedenen Völkern finden; je nachdem man die finliche Dinge ihnen gemein oder besonders, in einem gewissen Vorzuge, eigen waren. Schalkens hat in den Erleuterungen über die Sprichwörter Salomonis, und sonst, gar oft solche Uebereinstimmungen in den Metaphern angemerkt; auch Deustas; und ich halte es für erheblich, wenn diese Beobachtungen weiter fortgesetzt und vollständiger gesamlet würden; dis betrifft die eigentliche Art und

§. 8.

Es hat gleiche Bewandnis mit den eigentlich in Buchstaben und ordentlicher Schrift abgefaßten Denkmalen; sie entstunden aus gleicher Notwendigkeit und Absicht, und waren eigentlich dazu bestimt das zu ersetzen, daß nicht alle Menschen, welchen ihr Inhalt nützlich und nötig war, zugegen seyn, und des Urhebers eigner Rede, des Gesetzgebers, des klugen Rathgebers, des Aussprechers einer Eingebung, Willen und Meinung von ihm selbst unmittelbar hören konten. Betraf der Inhalt geschriebener und allgemeiner oder feierlichen Reden insbesondre den Grund und die Uebung der Religion: so waren ebenfals stete besondere Aufseher bestellt, welche die ächte Richtigkeit solcher Schriften, sowol in Ansehung der einzeln Worte und Zeichen, als auch der Bedeutungen und des Verstandes, bewahren und fortpflanzen mußten. Die Priester waren daher zugleich die Gottesgelerten, wo iederman Unterricht holen durfte. Da geschriebene Reden aus eben den Zeichen bestehen, die man sonst in eben dem Lande mündlich durch Töne und Schalle ausspricht: so hat eine Schrift alles gemein, was zur Sprache selbst gehört. So viel

und innere Beschaffenheit der menschlichen Vorstellungen und die Notwendigkeit der Verständlichkeit und Gewisheit der Bezeichnungen, die man von jenen gebraucht hat.

viel Arten also von Bezeichnung der Vorstellungen in wirklichen Reden eines Volkes, oder einer Gesellschaft einer Zeit stat finden und üblich sind: eben so viel finden wir auch in den Schriften derselben Zeit. Da also die ältesten Denkmale in Bildern der Sachen selbst bestanden, wodurch andre Vorstellungen bezeichnet wurden: so ist leicht zu sehen, daß man diesen bildlichen Vortrag am leichtesten nachgeahmet hat; oder daß man eher uneigentlich und allegorisch von gewissen gar nicht oder nicht mehr sinnlichen Sachen, welche merkwürdig waren, zu reden gepflegt, oder die wirklichen Namen, der durch die Bilder selbst sonst vorgehaltenen Sachen, in eigentlicher Sprache und Schrift, nachher noch, zusammengesetzt hat. Solche mittelbare Vorstellung und Sprache ist die älteste, und ist auch nachher, da die wirkliche Buchstabensprache immer mehr verbessert wurde, noch lange gebraucht worden, um zumal nicht so gleich von iederman verstanden zu werden. Daher entstand es wol, daß Träume, worin man die Bilder und die Sachen selbst, in den Vorstellungen hat, als was anders bedeutend, angenommen worden; wegen ehemaligen Gebrauchs solcher Bilder und Sachen, durch sie, mittelbar, andre Vorstellungen von zu uns gehörigen Dingen, zu erwecken. Man vergleiche die Auslegung der Träume, so Joseph gegeben hat, nach der Erzählung Mosis; um mich nicht auf mehrere

C

Beis

Beispiele zu berufen; indem ich kurz seyn muß. Ein Traum ist also in so fern eine Allegorie: und Traumdeutungen haben bey den Völkern und in den Zeiten am längsten gegolten, wo solche alte Bilderschriften und Denkmale berümt und in hohem Wehrt waren; durch welche diese alte Bildersprache gleichsam in Uebung und Gebrauch erhalten, und solche mittelbare Vorstellungen verknüpft werden konten. Daher haben auch alle Gesichte und prophetischen Aussprüche, so sich auf ein Gesicht und sinnliche Vorstellung beziehen, eine solche uneigentliche Bezeichnung: daß durch ein Bild, durch eine wirkliche Sache, was anders, davon verschiedenes, aber gewisser Verknüpfung wegen das bey gedenkliches, bezeichnet und zur Vorstellung gebracht wird. Wenn ein solch Gesicht, oder Prophezeiung gleich mit wirklicher jezigen Sprache und Schrift aufgezeichnet worden: so bliebe doch dis Verhältnis, und muß man den Grund der Verknüpfung solcher Bilder und Sachen mit andern, neben und nach ihnen, erst auffuchen, ehe man solchen Vortrag auslegen, und mit andern Zeichen auf eigentliche unmittelbare Vorstellungen bringen kan. Da die Priester stets die Gelehrten gewesen sind; und bey ihnen Prophezeiungen aufbewahrt wurden: so ist begreiflich, daß sie stets den Unterricht und die Auslegung voraus gehabt, und an andere erst mitgetheilt haben.

Es sind aber nicht alle schriftlichen Denkmale

le und Nachrichten in sinlichem biblischen Vortrage nachher, da es schon eine ausgebreitete Sprache gab, abgefaßt; wo nicht eine besondere Ursache oder Absicht vorwaltete, hat man in gemeiner Sprache die nächsten Zeichen der Vorstellungen, eigentlich bedeutende Worte, gebraucht; wegen Armut der Sprache oder aus Lebhaftigkeit der Vorstellung, wurden zuweilen Metaphern, und tropi, als Ueberschleissel der ältesten Vorstellungsart, mit untermengenget (10). Da aber Schriften einmal

C 2

zu

(10) Diese kurze Beobachtung wil ich gern dem Urtheil nachdenkender Leser unterwerfen, zumal mir nicht bekant ist, daß sie schon so weit ist getrieben worden. Es wird hoffentlich niemand sich daran stossen, daß ich überhaupt von Prophezeiungen, Gesichten und Träumen rede, folglich auch die bloß natürlichen, und die fälschlich vorgegebenen, mit darunter begreife. An der Richtigkeit und Wirklichkeit liegt mir, bey dieser Untersuchung, noch gar nichts; so wenig, als daran, daß die griechische oder hebräische sonstige Sprache auch von nicht götlich getriebenen Personen gebraucht worden. Die Grundsätze zur Bedeutung und Auslegung der Träume, prophetischen Gesichte und Bilder, mußten durchaus gewis und allgemein seyn. Wie die Sprache, welche Gott bey Eingebung der Bibel gebraucht hat, keine Heilige worden ist, sondern alles gemeine unter Menschen gänge und gäbe Redensarten und Wortfügungen sind und bleiben, welches alle Kirchenväter lange eingesehen haben: so verhält sich auch mit der sinnbildlichen
Vor

zu einer gewissen Zeit abgefasst sind, und die gewöhnlichen Bezeichnungen dieser Zeit enthalten; hingegen in der Sprache selbst, die geredet wird, von Zeit zu Zeit Veränderungen in den Bezeichn

Vorstellung so wol als Bezeichnung. Sie beruhet auf allgemeinen Gesetzen oder Ordnungen und Regeln, wornach sich alle Menschen eines Landes, Himmelstrichs und Volkes, ehemals gerichtet haben. Die ersten Quellen aller Erkenntnis von dem Verhältnis der mit uns verbundenen Dinge, sind die Sinnen, besonders die Augen. Daher alle Träume, eine Art von äussern Vorstellungen und sinnlichen Empfindungen enthalten, wir dünken uns im Traum zu sehen, zu hören, zu empfinden; man empfindet aber unmittelbar nur die gegenwärtigen Dinge ausser uns. Nachdem die Menschen durch Erfahrungen darauf gekommen waren, daß sie Träume zu ihrem Nutzen gebrauchen, und sich darnach halten könnten, dieweil einige ehemals übernatürliche göttliche Träume, gehabt hatten, auch manche ausserordentliche Uebereinstimmung der folgenden Veränderungen des Träumens bemerkt worden waren: so namen daher fast alle Völker es als einen Grundsatz an, Träume haben eine Bedeutung, enthalten Sätze und Urtheile, wornach sich die Menschen richten müssen. Die Auslegung aber beruhete auf der klaren Uebereinstimmung der im Traum gesehenen Dinge, mit den künftigen oder noch unbekanten; welche zuweilen dem Subjekto nach überhaupt be stimmt und merklich genug waren; das Prädictum aber war allezeit in diesen geträumeten Begehren oder Veränderungen und, also erst mittelbar,

Bezeichnungen entstehen können, weil sich die Vorstellungen von manchen Dingen ändern, daß mehr oder andre Vorstellungen nach und nach mit denen Zeichen verbunden werden, welche in voriger Zeit weniger Vorstellungen oder alte und kleinere nur enthielten: so entsteht daher in den folgenden Zeiten eine Undeutlichkeit und Dunkelheit alter geschriebener auch nicht bildlicher Reden; welche Dunkelheit in gemeinem Gebrauch der Rede und Sprache der

C 3

zu

telbar, enthalten. Diese bezogen sich auf das Gesehen, auf eine sinnliche scheinbare Empfindung; diese setzte also was sinnliches zum Grunde: ein Bild, und sichtbare Veränderung; hingegen sind die so gesehene oder empfundenen Veränderungen nicht die eigentlichen und dem Subjekto wirklich zukommenden. Daher waren die Auslegungen der Träume sowohl ungewis, und wurden zweideutig abgefaßt, als auch, wenn die Träume von Gott erweckt wurden, und also zu moralischen Absichten eingerichtet waren, für viele Menschen ganz und gar unauslöslich, und konnten nicht erklärt werden, ohne Gottes besondre Belehrung, oder Anzeige der bestimmten Verbindung dieser sonst gemeinen oder sinnlichen Bilder, zu bisher unbekanten Gedanken, Urtheilen und Vorstellungen von fremden unbekanten Gegenständen; und bis gab ein Siegel der Göttlichkeit und Verbindlichkeit, solcher Träume sowohl, als ihrer Auslegung, für alle Menschen ab, denen dieses bekannt und mitgetheilt wurde, die nun die Kraft solcher göttlichen Anzeigen und Wahrheiten, die sie hatten kennen und verstehen lernen, selbst erfahren konnten.

zugleich Lebenden, von einerley Gegenständen; nicht wol möglich ist; und daher sind zu allen Zeiten alle alte Schriften, oder die auch nur vor geraumer Zeit abgefaßt worden, einer Auslegung für die später Lebenden benötigt und fähig gewesen. Ich wil dis insbesondre in Absicht der biblischen Bücher begreiflicher zu machen suchen, indem in der That die Beschaffenheit der Hermenevtik dadurch mehr entwickelt wird.

§. 9.

Wir wollen von den Büchern des alten Bundes anfangen. Man kan es voraussetzen, daß diese Bücher eigentlich in der besondern Verwarung der jüdischen Priester gewesen, und daß auch eben diesen öffentlichen Vorstehern des Gottesdienstes die Aufsicht über die gehörige Beobachtung des Inhalts der mosaischen Vorschriften oder auch mancher verbindlich gehaltenener Beispiele eines Verhaltens, obgelegen hat. So lange wir das jüdische Volk in seinem Lande eingeschrenkt ansehen, finden wir keine Verschiedenheit in den Vorstellungen vom dem Hauptinhalt dieser Bücher. Seit dem aber dis Volk ausser seinem Lande unter fremden Völkern sich befunden, und zum Theil auch in fremden Landen sich einzeln Gesellschaften davon niedergelassen haben: so entdecken wir einen merklichen Unterschied in den Vorstellungen, so sie doch sämtlich auf diese ihre heiligen

ligen Bücher gründeten. Ich übergehe den großen Unterschied des Samaritischen Theils dieses Volks, von dem übrigen; als bey dem auſſer den Büchern Moſis keine andre für götlichen und verbindlichen Anſehens goltten; ich übergehe auch, daß ſie von Gott ſehr unrichtig gedacht haben ſollen (11). Ich wil nur der ſo genannten Hauptſekten der Juden gedenken. Wie verſchieden ſind die zum Gottesdienſt gehörigen Vorſtellungen der Phariſäer von denen, ſo die Sadducaer hatten, und beide von den der Eſſener? Gleichwol haben ſie ſämtlich die Schriften Moſis, und die meiſten auch die übrigen Hebräiſchen Bücher gemein. Es iſt unſteugbar, wenn es auch Joſephus und Philo und vor und nach ihnen mehrere jüdiſche Schriftſteller, nicht ſo deutlich verrieten oder zum Theil ſagten: Daß kurz vor Chriſti

E 4 Zeig

(11) Daß die Samaritaner und Sadducaer, nur Moſis Schriften annemen, ſcheint Origenes deutlich zu ſagen, lib. 1. wider den Celfus, p. 365. *καὶ οἱ μὲν δὲ Μωϋσῆος παραδέχονται τὰς βιβλῆς Σαμαρειτῶν ἢ Σαδδουκαίων*, die lat. Uebersetzung zieht es wirklich zuſammen, Samaritae et Sadducaei, qui ſolos Moſis libros recipiant. Es iſt wenigſtens einige Wahrscheinlichkeit auch daher zu nemen, daß ſo wol Chriſtus den Sadducaern nur aus den Büchern Moſis Gründe entgegen ſetzt, als auch daß die griechiſche Uebersetzung der von den Juden für götlich gehaltenen Bücher, welche der König von Egypten von dem Hohenprieſter geſucht hat, ſich nur auf die Bücher Moſis erſtrekt hat.

Zeiten vieles von der griechischen und ausländischen Gelehrsamkeit, viele Untersuchungen von dem Grund und Verhältnissen der Dinge, von ihren Hauptarten, von der Geister und Körperwelt, ihrer Verbindung und Bestimmung der einen durch die andre, sich unter den Juden ausgebreitet hat; wornach sie in dieser Zeit von der Schöpfung der Welt, von ihren Theilen, von Engeln und Geistern, unseugbar ganz andere, theils grössere theils verschiedene Vorstellungen und Begriffe gehabt haben, als alle ältere Juden voriger Zeit. Man kan schon in den apocryphischen Büchern mehrere Spuren finden, von einer Anwendung ausländischer bekantgewordener Vorstellungen selbst bey der Auslegung der alten Hebräischen Bücher; und ich vermute, daß eben diese Vergleichung der steten Anwendung und Ausbesserung des Verstandes, welche man unter einzelnen cultivirten Gliedern heidnischer Völker fande, Gelegenheit mit gegeben hat, zu so viel Bereicherungen der alten Aussprüche, Nachrichten, und Vorschriften, welche unter dem Namen der Ueberlieferungen (12) bey den Juden nach und nach zu einer grossen

(12) Ich bleibe bey dem gemeinen Begriffe jüdischer Ueberlieferungen, die sich auf den bessern Verstand und bessere Anwendung der biblischen Schriften, wie einige glaubten, beziehen: und ei
neu

grossen Menge angewachsen. Es war in gewisser Massen notwendig, daß der Verstand seine Wirksamkeit mit auf die als möglich sich einbringenden oder anbietenden Dinge nun er-

E 5

streckt

nen zusammengesetzten Grund gleichsam, oder so wol, ob gleich nicht allein, in den buchstäblichen Ausdrücken, als in der verschiedenen Stellung des Wises und der Erfindungskraft mancher Lehrer unter den Juden, haben. Die an sich nicht unmöglichen Gedanken einiger Rabbinen sind nach und nach Vorschriften und Grenzen des Umfangs von den Vorstellungen worden, die ein rechtgläubiger Jude bey den biblischen Reden und Sätzen haben mußte. Dis hat seinen Grund in dem übrigen Ansehen dieser Lehrer, denen man eine grosse Weisheit, und einigen Theil von dem Geiste der so genannten Heisiger des grossen Sanhedrins, oder der ehemaligen verdienten Vorseher des Volks, zuschrieb. Es gab hingegen andre Juden, welche nicht so leichtgläubig waren, oder vielmehr keinen Grund zu so grosser Meinung von diesen Gelehrten, und von ihrer grossen Erkenntnis hatten entdecken können; diese nahen nichts zu einem verbindlichen Inhalte der Bibel an, als was sie in den biblischen Büchern selbst, und unabhängig von besondern Grundsätzen oder Meinungen, mit ihrem eigenen Verstande finden konnten. Jenes sind die Phariseer, dieses die Sadduceer, beide suchten ihre Grundsätze immer mehr durch ihr Verhalten eindrücklich zu machen, und ihnen den Schein größter Gewisheit und unwiderstehlichen Einflusses zu geben. Die Essener sind die dritte Partey, welche zwischen beiden einen dritten Weg ergreifen; die

strelte; und nach der Verschiedenheit zusammenlaufender Umstände, ergrif er bis oder jenes, und gab einer Keimlichkeit mit den vorigen wenigern oder mehrern Gedanken nach, wodurch

die vielen sinnlichen Beschäftigungen für weniger edel und moralisch halten, also die pharisäischen Satzungen nicht eben sich zur vornehmsten Pflicht machen ließen, ob sie gleich manche auch körperliche Beschäftigungen und Reinigungen des Körpers nötig hielten; dagegen beflissen sie sich mehr göttlicher Einflüsse, und eines wirklichen Umgangs mit Gott, durch stete Richtung ihrer Begierden auf Gott, und verwarfen also die Grundsätze, daß Gott gar wenig mit den Geschöpfen noch weiter in Verhältnisse und Einfluss stehe. Alle drey haben einiges wahre in ihren Grundsätzen; haben aber alle drey es viel weiter übertrieben, als es hätte seyn sollen. Die Lehre Christi und seiner Apostel hat alles wahre, was bey diesen dreien Grundsätzen eines Verhaltens gegen die Bibel noch gefunden wird, wieder zusammen in richtiger Verbindung festgesetzt: es ist aber unter den Christen gleiche verschiedene Uebertreibung nach und nach eingedrungen; wovon die Beurtheilung überhaupt leicht mit Erweislichkeit angezettelt werden kan, und dis betrifft eben nachher die ungleichen Stufen des wirklich bewiesenen moralischen Verhaltens der so vielerley Parteien. Uebrigens gebe ich auch sonst eine anderweitige natürliche Ueberslieferung zu, von Gott, von seinem Einflusse zur Wirklichkeit oder auch Fortdauer aller Dinge in der Welt, welche selbst bey diesen Auslegungen und bey den verschiedenen Lehrgebäuden mit zum Grunde gelegen; welches

Durch die Vorstellungen von den vorigen Gegenständen allerdings sehr ausgebreitet wurden. Nach der Verschiedenheit der Gemütsrichtung, so von verschiedenen andern Umständen und darin möglichen Absichten grossen Theils abhing, entstanden nun Gesellschaften von Liebhabern einer so genanten geheimern Kabbalistischen Auslegung, und einer genauen gelehrten, die beide über den Begriff des gemeinen Mannes erhoben waren. Beiderley Auslegungsart wurde auch eben so wol, als unter den Heiden, und Christen vor dem Uebergehen der christlichen Religion, dem gemeinen Mann wirklich vorenthalten, als ihm mehr schädlich als nützlich; oder weil seine Vorstellungen

ches aber sonst überhaupt pflegt unter dem Namen natürlicher Erkenntnis begriffen zu werden, und sich wieder auf die einzelnen Umstände des Verhaltens der *Individuorum* beziehet. Es gibt darin ebenfalls Stufen, und in den folgenden Jahrhunderten ist man bey aller moralischen Verderbnis, gleichwol in diesen Erkenntnissen auch noch gewachsen; gleichwie die jüdischen traditiones so lange fort gewachsen sind, als es möglich blieb, eine grosse Partey in der Gesellschaft zu halten, und bey derselben sich in Ansehen ferner zu setzen. So bald die gesellschaftliche Verbindung unter den Juden geschwächt und schwerer gemacht wurde: so war die Quelle solcher gottesdienstlichen traditionen auch verstopfet, und man musste sich nun mit der Samlung derselben in den Talmudischen Stücken, befriedigen.

lungskraft sich noch nicht auf so viele Dinge erstreckte, die gleichwol den Grund der weitern Beschäftigung des Verstandes mit diesen Gegenständen ausmachen (13). Diese Verschieden-

(13) Ich wil dis noch etwas erlcutern. Ueberhaupt kan ein jeder, der mit den Kirchenvätern nur etwas bekant ist, daran nicht zweifeln, daß sie von dem gemeinen Haufen, zu allerst nur dis verlangt haben, er sollte das glauben, was sie lehren, wenn er gleich es nicht begreifen und einsehen könnte; der gemeine Haufe hatte auch in den ältern Zeiten die biblischen Bücher nicht in den Händen. Die heidnischen Moralisten, nennen solche Leute, die keine Fähigkeit noch haben, oder keine veränderte Verbindung ihrer gewöhnlichen Grundsätze, wornach sie nichts als sinnliche Dinge für gewis und sich nützlich oder schädlich halten, ἀμυντες und μὴ καθεσθῆναι. Plato beschreibt sie sehr fruchtbar, εἶσι δὲ ἄριστοι, die ἀμυντοί, ἔθεν ἄλλο εἶναι οἰομενοι, ἢ εἰ ἐν δυναταὶ ταῖν χερσὶν λαβεσθαι, die sonst nichts in Absicht auf sie wirklich und eines Nutzens für sie fähig zu seyn glauben, als was sie mit Händen greifen, oder sinnlich empfinden können. Daher auch mit ihucn auf solche gemeine Weise alles gehandelt werden muß, und ihnen wenig für den Verstand, für wirkliche Vernunft, zu thun zu geben ist. Celsus hatte mit andern Heiden es den Christen vorgeworfen, daß sie nur schlechthin Glanzen forderten; Origenes antwortet lib. 1. p. 328. Der Benediktiner Ausgabe zu Paris, „wir gestehen es, daß wir, aus gewisser Einsicht der Vortheilhaftigkeit für gemeine Menschen, lehren, es sollten diejenigen auch ohne Vernunft, ἀλογως, glau-

denheit in den Vorstellungen ist übrigens in der That in der Beschaffenheit des Gegenstandes am meisten und fast allein gegründet; und betrifft vornemlich Dinge, welche nicht durch
sind

glauben, welche nicht alles können liegen lassen, und sich auf Untersuchung des Grundes legen? Er fährt fort, daß diese gelehrten Heiden, ob sie gleich was anders vorgäben, es nicht anders machten; indem ja einer, wenn er sich zu einer philosophischen Sekte vor andern begäbe, es aus der Uebersetzung thäte, und glaubte, daß dis die beste seie; denn er habe nicht erst mehrere Sekten untersucht, und nachher gewälet, sondern *αλογη τινι φορα εχεται προς το ασκησαι τον σωικον λογον* u. s. w. Wenn nun dis die Vernunft lehre, daß man einem solchen Lehrer glauben sollte, wie vielmehr müsse man Gotte selbst und Christo glauben ic. Ich führe dis jetzt nicht zu dem Zweck an, die Quelle des erschrecklichen Mißbrauchs solcher Maxregel unter den Christen, die in so viel besserer Zeit nachher lebten, und vielmehr zu Erkenntnis aufgelegt waren, zu entdecken, wovon vielleicht nachher mehr vorkommen kan: sondern nur zu beweisen, daß zu einer genauen Einsicht des richtigen einzigen Verstandes alter Schriften, solche besondre Umstände eines Menschen ersodert werden, wornach er vielerley andere Dinge, die mit zu dem Grunde dieser Einsicht gehören, erkennen, und dadurch die hergebrungenen Schranken der Vorstellung vom Verstande alter Schriften, selbst fest setzen kan. Dis ist niemals also allgemein möglich; und ist der Grund des Lehramtes, und der sieten Auslegungen der Bibel; in so fern sie in einem Vortrage bestehen mußte,

sinnliche Erkenntnis zu einer festen, gewissen Vorstellung können gebracht werden. Was überhaupt die Moral angeht, was ein Verhalten betrifft, woran wirklich oder mit vorzüglicher Wahrscheinlichkeit gute oder schlimme Folgen, mittelbar oder unmittelbar hangen für die Menschen: davon hat man meist übereinstimmige Vorstellungen bekommen und behalten. In der Kenntnis des Grundes dazu ist man wieder verschieden gewesen oder geworden; aber wirkliche Vorschriften, in so fern es solche sind, hat man stets in beibehender Vorstellung behalten; und erst nach und nach mehr oder was anders dazu gerechnet; wenn man nach dem Grunde zugleich fragte, folglich einen eigentlichen Zusammenhang zwischen dem

Sub

musste, oder eine Rede enthalten, so sich auf ehemalige Zeitumstände zu allernächst bezog, durch welche der bestimmte Inhalt der eigentlichen geoffenbarten Sätze und ihrer anbesoluen Anwendung, wirklich gewis und kentlich wird. Da nun noch dazu es unmöglich ist, daß ein Mensch sich geradehin irgend ein Verhalten einer damaligen biblischen Person oder eines Zeitverwandten, zur völligen Richtschnur machen kan, sondern dis in der einzeln Anwendung sich allemal wieder auf seine eigne Umstände beziehen muß, wenn es richtig und pflichtmäßig heißen sol, welche eigne Umstände nicht einmal ein ieder genug unterscheidet und entdeket: so ist die Notwendigkeit des Lehramts hieraus eben so leicht, als seine eigentliche Beschaffenheit und Bestimmung, zu erkennen.

Subjekt und Prädicato des moralischen oder theologischen Satzes entdecken wolte; welches gleichwol gar nicht überhaupt stat findet, oder gar keine Allgemeinheit einer Uebereinstimmung erfordern kan, sondern jedem Menschen, um moralisch selbst zu handeln, frei stehen mochte, ob er sich selbst hier vergehen wolte. Da die Menschen in Ansehung ihrer innern Vermögen und des Gebrauchs derselben und Uebung, eben so verschieden sind, als in der äuffern Bildung, und Anwendung der Glieder des Körpers und ihrer Bestimmung zur Bewegung, obgleich beides nach gemeinen Vorstellungs- und Bewegungsgesetzen stets geschieht: so ist begreiflich, daß Menschen bey solchen Untersuchungen allezeit verschieden seyn müssen, wenn sie nicht eine sehr gleiche Uebung der innern Kräfte an gleichen Gegenständen stets gehabt; gleich wie durch gleiche Uebung mehrere Menschen zu sehr gleicher Art der Bewegung ihrer Glieder gebracht werden können. Da aber ein völlig gleicher Gebrauch der Gemütskräfte durch alle Uebung bey mehrern und allen Menschen nicht erhalten werden kan: so ist begreiflich, daß sie verschiedene Vorstellungen von den nicht sinnlichen Dingen haben können und müssen, so lange sie nicht nach vielen Umständen genauere Bestimmung gemein haben, also gewisse Vorstellungstheile entfernen. Um ein Beispiel zu geben, so wollen wir den Menschen mit Gebrauch der Sinnen verfolgen so

so weit wir können: er stirbt und wird von andern Menschen dem Orte nach abgesondert, und unter die Erde gebracht. Nun sagen einige, er hat ganz aufgehört selbst zu seyn; einige aber, er dauert in Absicht der innern Wirksamkeit noch eine lange, aber doch endliche Zeit; andre aber und die meisten, er hat nicht nur eine *διαζωον*, sondern auch *ἀθανάσιον*, und er wird endlich auch eine äussere, sinnliche Bestimmung für seine Wirksamkeit erhalten, oder einen Körper dereinst wieder bekommen (14).
 Hier

(14) Ich habe mit Fleiss hier ein erheblich Beispiel genommen. Die heil. Schrift kan keine andre als solche Bezeichnungen brauchen hievon, wie die damaligen Menschen gewöhnlich hatten. Diese sagen etwas, das in die Sinne fällt; in die Grabe fahren, hinabfahren; anter der Erden, und in Scheol seyn u. s. w.; sterben, welches letzte doch mehr etwas anzeigt, das noch mit dem lebenden Menschen geschieht, als das ihn nachher bezeichnet. Es ist gewis, daß die Menschen, die so reden, ein Subjektum, als noch existirend, annehmen, und davon eine Veränderung prädiciren. Die damaligen Zeitgenossen derer, welche nun so beschrieben werden, haben wirkliche Vorstellungen von einem Zustande, von einer gewissen andern Verbindung des Jacobs u. gehabt, und zu ihrer Zeit ist kein Zweifel gewesen über das, was sie gedacht haben. Nun nemen wir aber eine Zeit nach mehrern Jahrhunderten an; in welcher die Juden mancherley Vorstellungen und Meinungen, welche andre Völker von dem gestorbenen Menschen hatten, kennen gelernt

Hier wird sich die Verschiedenheit der Erkenntnis und Möglichkeit der Vorstellung äussern. Der Sadducaer, leugnet beides letzte; er hält es für eine blosser Meinung, die keinen deutlichen

gelernt; einige bejahen die Fortdauer des Subjekts, oder finden in ienen biblischen Ausdrücken hinlänglichen Grund, eine Dauer des Menschen aber in andern Umständen zu behaupten; andre setzen unrichtig voraus, es hätte viel deutlicher können gesagt werden, und finden also keinen Grund es deshalb zu glauben: beide suchen ihre Entscheidung mit der sonstigen Religion zu verbinden. Wie sehr die Kirchenväter hierüber ebenfalls sich getheilet haben, ob im alten Bunde die Verheissung eines künftigen Lebens wirklich gesunden werde, ist bekant; ich habe in einer besondern Abhandlung mehreres davon samlet lassen, dissert. theol. de immortalitate animae in V. T. 1758. Ich hatte damals des *Cassus Innocens Anselmus de futuro seculo ab Hebraeis ante captiuitatem cognito commentarius*, Meiland 1748. in 8. noch nicht gesehen, wo besonders S. 37. seq. zu vergleichen, ob gleich nicht viel erhebliches übrigens vorkommt. Socinus hat ebenfalls behauptet resurrectionem mortuorum ante Christi praedicationem publice annunciata non fuisse, epist. 5. ad *Matthaeum Radecium* p. 180. der Sammlung seiner Briefe zu Kacan 1618. in 8. Die Bejahung ist vorzüglich, obgleich nur in dem Grad, als es die ältern Zeiten brauchten, daher eben durch Jesum diese Grundlehre, wie manche andre, durch einen neuen grössern Grad der Offenbarung, und eines götlichen Zeugnisses, bestätigt werden musste.

D

Jene

chen Grund in den Schriften Moses habe, und sonst keinen zuverlässig haben könne, die auch wol die Reinigkeit der Verehrung Gottes hindere. Die Pharisäer, und schon vor ihnen andre Völker, lassen unter der Erden den Menschen für Gericht (15) gebracht und belohnt oder

Gene verschiedene Meinungen aber haben ihren Grund in der Verschiedenheit der Uebung der sonstigen Erkenntnisraft an solchen Gegenständen, die in einem Verhältnis mit jenem Vortrage und seinem ehemaligen Grunde, stehen konten; welches zum moralischen Verhalten der Leser nun insbesondre gehörte, bis es durch Jesu klare Aussprüche einige Stufen höher gesetzt worden war. In Absicht unser kan die Frage von manchen Gelehrten, ehrlich und gewissenhaft, verneint worden seyn, ohne die allergeringste lezerische Unart; denn niemand kan es dem andern aufzwingen, in Beziehungen und Verneinungen von seinem Ausspruche oder vermeinter Einsicht abzuhängen. Dieses hänge ich noch an, weil es unfreundliche Leute gegeben, welche meine ganz unschuldige und gegriindete Abhandlung so hämisch und obenhin angesehen haben, als hätte ich diese exegetische und historische Frage selbst verneinet: damit sie wissen, daß ich um ihrer Aussprachen willen gar nichts weder göttliches noch menschliches für wahr annehme oder glaube. Vielleicht kan ich nächstens eine deutsche Abhandlung liefern, die man etwa besser auslegen möchte.

(15) Es ist kaum nötig Josephi Bericht ausdrücklich hier abzuschreiben, indem er bekant genug seyn kan.

oder bestraft werden. Er gibt einigen Bestimmungsgründen viel Platz, wornach auch der Esener sich viel schönes Vorbilden kan: welche der Christ noch für unzulänglich, die Sache selbst aber

D 2

kan. Eben so oder sehr ähnlich sind die Vorstellungen der Egyptier; und Plato schreibt B. 10. de republ. nachdem die Seele (des Herus Armenius) abgeschieden, sey sie mit vielen andern fortgereiset und sie seien mit einander an einen Geisterort *τοπος δαιμονιος*, gekommen, wo zwey grosse Abgründe der Erde gewesen, nahe beisammen, und so auch gegenüber andre oben am Himmel. Zwischen beiden hätten Richter gesessen u. u. Die Stelle ist von Spencer über Origen. contra Celsum lib. 2. ganz beigebracht worden, nebst mehrern andern. Origenes erzählt daher als einen so gar den Kindern bey den Juden gemeinen Lehrbegriff, daß die Seele unsterblich seye, und daß es *ὑπο γυν διακαιωτηρια* gebe, welches zwar auf eine Kindern gemässe Weise (*μυθικατερον μετ παισι ιαχυροστεο*) vorgestellt, aber auch nachher genauer und der eigentlichen Wahrheit gemässer vortragen werde, *οι τεως μυθοι μεταμορφωντο εις την εναπακρυμμενην εν αυτοις αληθειαν*. Diese Stelle steht lib. 7. contra Celsum p. 610. der neuen Ausgabe des delà Rue, Theil 1. Ich wil nur noch aus Fabricii codice pseudepigr. V. T. p. 424. diese Stelle anführen: Abrahamum sedere ad inferi portas veluti iudicem et cognitorem causarum traditio hebraica est in bereschith rabba, et refert Jalkut in Psalm n. 773. alii addunt abrahamo Isaacum et Jacobum. Hinc forte Graecis fabula, qua res apud inferorum ostia iudices constituuntur

D:8

aber aus andern Gründen, die ihm nun einleuchten, für völlig wahr hielt. Es gehet eben so mit den Vorstellungen, welche die Verbindung und das Verhältnis Gottes mit der Körperwelt betreffen. So oft auch Engel in Mosis und den folgenden Schriften genent werden: so gibts doch eine merkliche Verschiedenheit, sich etwas unter diesem Namen vorzustellen. Die Sadducaer können sich keine besondere Wesen weiter einbilden, die nicht Gott und auch nicht sichtbare Theile der geschaffenen Welt sind. Die andern Juden finden hier nichts schweres; sie folgen der leichten Imagination, welche sich Engel und Geister besser als Menschen, und geringer und verschieden von Gott vorstellet; und zu jeder einzeln Wirkung und Begebenheit, so zu gleicher Zeit neben andern erfolgt, sie als verschiedene und besondere wirkende Ursachen sich gedenkt. Viele heidnische Völker haben sich den Kopf mit der Geisterwelt ganz angefüllt; sie zu allen einzeln Arten der Dinge und Körper als Gehülffen und Aufseher bestellt; und die Juden und Christen gegen Christi Zeit, und noch etwas nachher, sind

Des letzte ist unwahrscheinlich. Jedes altes Volk hat sich eine außerrirdische Republik vorgestellt, und die Belohnung oder Bestrafung der Menschen zum Grunde des Unterschieds angenommen; die Zahl drey aber scheint aus der begreiflichern Nichtigkeit der Entscheidung oder des Urtheils angenommen zu seyn.

sind ganz und gar eingenommen gewesen, von den Vorstellungen so vieler grossen Verhältniſſe der Engel gegen die Welt, daß man noch jetzt lange nicht alles das weiß, was sie sich damals vorgestellt haben; daß es auch in der That sehr vortheilhaft für uns ist, aus denen seltsamen Gedanken wegzusehn, die im 3ten Jahrhunderte nach Christi Geburt noch bey christlichen Meinungen zum Grunde liegen mußten.

(16)

§. 10.

Diese genannte Gegenstände, wovon durch die Sinne bey uns keine Vorstellung zur Gewisheit gebracht werden kan, sind die allermeiste Veranlassung verschiedener Auslegungen älterer Schriften, und besonders der hebräischen Bibel bey den jüdischen und andern Lesern gewesen. Die rege Begierde nach einigen Nachrichten von der unsichtbaren Welt,

D 3

und

(16) Man darf nur die gnostischen Ueberbleibsel, viele apocryphische Schriften, oder des Jac. Ode commentarium de angelis blättern, um sich mehr Vorstellungen, als man gemeinlich hat, zu schaffen. In der Anmerkung über Origenis Homil. 14 über numeros, tom. 2. der neuen Ausgabe des de la Rue, pag. 323, kan man sehr viel Nachrichten und Stellen alter kirchlicher Verfasser angewiesen finden, von den Engeln über die Thiere, Fische, Bäume, Pflanzen u. des Origenes 16 Homilie über numeros enthält ähnliche Stellen, besonders pag. 332.

und ihren Gliedern, welche einen etwas erweiterten Verstand ehemals fast ganz gefüret hat, war mit Möglichkeiten, mit angeblichen Erfassungen und Geistergeschichten leicht zufrieden, und errichtete ein Lehrgebäude von der Welt, welches fast von lauter Geistern, als den unsichtbaren Urhebern der täglichen sinnlichen Veränderungen, zusammengesetzt war. Man fing an solche Geister mit Namen zu belegen, und schon in den ältesten Zeiten fandte und suchte man Beweise von eben solchen Meinungen. Alles was schädlich, furchtbar, unangenehm war, wurde von den Wirkungen solcher Geister hergeleitet, welche über Menschen, Thiere und alle Dinge eine abgemessene Kraft haben sollten; man glaubte jedoch zu gleicher Zeit auch eben so viel Einfluß der guten Geister wider sie; und es gab so gar eine magische Kraft in gewissen Worten, wodurch man über die Geister Gewalt bekam. (17) Ich könnte sehr leicht etliche

(17) Ich wil hier einige Aussprüche des Origenes mittheilen, damit man die Gewalt solcher Meinungen desto mehr einsehen könne. So schreibt er b. 1. wider den Celsus S. 342. der Ausgabe des de la Rue Theil 1: „Wenn wir nun mit Grund voraussetzen können, es gebe eine besondre Natur kräftiger Namen, dergleichen die Egyptischen Weisen, oder persischen Gelehrten, oder bey den Indiern die nachforschenden Brachmanen und Samancker und so unter allen Völkern, gebrauh-

effliche Seiten wol alter Zeugnisse anführen, wodurch ich diese sehr grosse spätere Ausbreitung der Vorstellungen von einigen Gegenständen in der hebräischen Bibel, unwidersprechlich

D 4

ma

gebrauchen; und wenn wir darthun können, daß die so genante Magie, nicht eine überhaupt unmögliche Sache sey, wie Epikurus und Aristoteles meinen, sondern, wie die derselben Kundige beweisen, allerdings möglich, ob gleich auf Gründen beruhend, die nur von sehr wenigen gekant werden: so können wir alsdenn sagen, daß der Name Sabaoth, und Adonai, und andre, so bey den Hebreern mit gar vieler Ehrfurcht überliefert werden, gar nicht auf den gemeinen und geschaffenen Dingen beruhen, sondern auf einer geheimen Theologie, welche sich auf den beziehen, der der Schöpfer aller Dinge ist. Daher haben auch diese Namen eine Kraft, wenn sie mit dem dazu nöthigen Zug und Klang ausgesprochen werden. So gibt es andere, die nach egyptischer Sprache müssen ausgesprochen werden, welche alsdenn über gewisse Geister wirken, welche nur diese gewissen Vermögen haben; andre aber nach persischer Mundart, über andere Mächte (der Geister), und so gebraucht man bey jedem Volk einige solche Namen, zu gewissen Nuzungen. Und so wird man finden, daß es für die Geister auf Erden, welche verschiedene Orte zu ihrem Theil bekommen haben, auch besondre Namen gibt in den Mundarten des Orts und Volkes. Und in der Erinnerung zum Märtertum, in eben diesem Theil S. 305. 306, behauptet Origenes ausdrücklich, daß es eine natürliche innere Bedeutung und Kraft gewis-

machen wolte, wenn iemand etwa dächte, daß ich zu viel behauptete. Dergleichen Gegenstände sind Gott selbst; Engel oder Geister; Verehrung und Verweisung derselben, Zustand nach dem Tode &c. Man müste in den apocryphischen Büchern, in Josephi und Philonis Schriften, in den ächten oder untergeschobenen Abhandlungen christlicher Verfasser in den 3 ersten Jahrhunderten wenig oder gar nicht bekant seyn, wenn man mir auch bey den wenigen Beweisen, auf die ich verwiesen habe, nicht glauben-

gewisser Namen gebe, welche nach dem besondern Klange, Hauch, Gelindigkeit, Ausdehnung und Zusammenziehung die, so wir rufen, nach einer aus unerforschlichen Natur herbey ziehen und bringen; wobey Wetsteins Anmerkung S. 305. zu vergleichen ist. Nun urtheile man, wenn Ausleger mit solchen Gedanken über Pauli Briefe oder andre Stücke des N. Testaments kamen, was für Bestimmungen der Vorstellungen daher entstehen müssen? Ob ich gleich glaube, daß sehr viele von diesen kabbalistischen Meinungen eben aus solchen biblischen Stellen sind hergeleitet worden: ohne zu untersuchen, gesetzt, daß auch manche gemeine jüdische Vorstellungen von manchen biblischen Verfassern sind ausgedrückt worden, ob sie deswegen auch überhaupt in Absicht aller Zeiten die einzig wahren sind: so ist doch diese Untersuchung gewis nicht überflüssig; da sogar die Eingebung der geschriebenen Abfassung nichts in den zum eigentlichen Wesen der Heilsordnung nicht selbst gehörigen Vorstellungen von andern Dingen, geändert oder unmittlbar ausgebessert hat.

ben wolte. (18) Ich wil aber nur noch einige Anmerkungen oder Betrachtungen machen, über diese Veränderung der Vorstellung der Menschen. Wie alle zufällige Dinge unter

D 5

Gts

(18) Ich sage gar nicht damit, daß alle diese Erweiterungen der spätern Ausleger zugleich sämtlich verwerflich, unnütz oder schädlich sind; das kan nicht anders als mit Einschränkungen behauptet werden. Es ist unmöglich, daß wir nur eben dieselben Stücke in allen Vorstellungen, auch denen, die nicht zu den wesentlichen Theilen der Heilsordnung gehören, haben könnten, als so wol die Verfasser biblischer Aussätze, als auch ihre nächsten Leser, gehabt haben; es ist auch dis nicht die Absicht Gottes, indem Gott sonst einen und denselben Grad des Verstandes, und einerley innere und äussere Umstände der Menschen stets verschaffen müste, so offenbar wider seinen Zweck bey der ganzen Welt ist. Ein grosser und ich kan sagen der grösste Theil der Bibel, besteht aus gewissen den Menschen damals schon bekanten Kenntnissen von Gott und den mit ihm verbundenen Dingen; hierin sind wir gar nicht an iener Leute Vorstellungen und derselben damaligen Umfang gebunden, als in so fern sie einen solchen Grund haben, der noch jetzt allgemein ist und bleibet. In den geoffenbarten Gegenständen aber, deren sehr wenige notwendig nur sind, bleibt zwar die Hauptsache, der Begriff selbst ja oder nein, in Absicht des Sazes; als, Jesus hat vermöge göttlicher Sendung den Menschen den Weg zu ihrer wahren Glückseligkeit, zur Uebereinstimmung mit den Absichten Gottes, auf beste gewiesen, befördert, und erleichtert, durch
seine

Gottes weiser Vorsehung, Genemigung und Zulassung stehen; so gilt ganz gewis ein gleiches von den verschiedenen Stufen der menschlichen Erkenntnis. Diese ganze jetzt vergrößerte Beschaf-

seine Gott vollkommen gefallende Handlungen und Betragen, und durch derselben moralische Folgen, durch seinen Unterricht, von aufgehobenem Unterscheid der Juden und Heiden, durch angewiesene Mittel in dieser Religion fortzukommen, u. s. w.: aber diese Sätze haben in den verschiedenen Menschen nie einerley einzelne Stücke, die man dabey in eben derselbigen Verbindung mit allen andern, und in eben derselben Grösse gedenket. Es ist folglich zwar für jeden Menschen notwendig, daß er in einem Verhältnis gegen diese Grundlehren stehet, wenn er ein Christ heissen wil, und er muß eben das Verhältnis und denjenigen Einfluß solcher Sätze vorziehen, als seine beste, treueste Erkenntnis es ihm anbietet: aber es ist nicht wahr, daß alle einzelnen Erweiterungen oder Bestimmungen solcher biblischen Sätze, die ein Ausleger zu irgend einer Zeit angibt, ohne andre Gründe, als die Ansehn desselben, für alle Leser der Bibel verbindlich und heilig seien; oder, daß sie andern, welche zu einer genauem und gründlichen Erkenntnis aufgelegt sind, aufgedrungen werden könnten. In diesen einzeln Stücken, in ihrer Annahme oder Verwerfung beruhet das meiste moralische bey einem Leser und Forscher der Bibel, der dazu aufgelegt ist. Für unfähige Leser ist gar keine einzelne Bestimmung der Theile einer ganzen Vorstellung möglich oder nötig, weil sie, vermöge ihres anderweitigen Berufs, zu solcher Fertigkeit

Schaffenheit der menschlichen Erkenntnis einige Zeit vor der Geburt Jesu, hatte nicht ohne Gottes weise Zulassung entstehen können; da, nach seinen selbst aus den alten hebräischen Büchern erweislichen Absichten, die mosaische bisherige Einrichtung seiner Verehrung und Erkenntnis, wie sie zumal unter den gemeinen Juden war, ein wirkliches Ende haben sollte, indem sie unmöglich allgemeiner werden konnte, so doch von der recht nützlichen Erkenntnis Gottes stat finden sollte; so musste sich alles aufs anständigste und beste zu solcher Endschafft des jüdischen Gottesdienstes und zur Abnahme der fernern Ausbreitung ihres in damaligen Zeiten zumal mangelhaften Lehrbegriffs, schiken. So gewis die Juden seyn konnten und mussten, von dem göttlichen Ursprung ihrer ganzen gesellschaftlichen ehemaligen Verfassung; so gewis dieselbe auf gewissen Pflichten beruhete, so sie Gott zu Ehren nur auf eine gewisse bestimmte und ihnen immer

Zeit nicht gelangen können. Sie müssen zu der Einsicht des Zeugnisses Gottes von den wesentlichen Grundwarheiten des Christentums gebracht werden können, um Christen zu seyn; aber sie hören nicht deshalb auf es zu seyn, wenn sie gleich in Auflösung der Merkmale, so zu einem deutlichen Begriffe gehören, gar nicht fortkommen können, ja dis würde für sie nicht pflichtmäßig seyn, indem sie ihre von Gott selbst eingerichteten Schranken ohne Grund und Absicht übersteigen würden.

Immermehr beschwerlich werdende Weise rechtmäßig beobachten konten: so sehr mußten doch sie zubereitet werden zu einem mehrern Gebrauch ihres Verstandes und zu ernsthaften Nachdenken, da sie theils manches von ehemaligen Obliegenheiten und Ordnungen, wegen veränderter einheimischer Umstände nach der letzten Gefangenschaft, gar nicht mehr beobachten, also der Zufriedenheit Gottes nicht mehr gewis seyn konten; theils aber aus dem nun durchaus unvermeidlichen Umgang mit andern Völkern an ihnen eine Stufe von Erkenntnissen und Vorstellungen wahrnehmen müssen, dadurch sie selbst sich beschämte fanden, und nicht anders im Stande waren ihre alten Gebräuche und Gesetze, welche sie jetzt so mangelhaft und doch so ängstlich beobachteten, anständig zu retten, als mit wirklicher Annahme solcher Begriffe und Gründe, wodurch ihre Vorstellungen über die magern und unstatthaften, so sie bisher gehabt, sehr erweitert und verbessert wurden. Dis ist gewis der vornehmste äußere Grund zu solchen Vorstellungen von gewissen Gegenständen, als wir schon in den apocryphischen Büchern, in dem Philo und Josephus, so geradehin, als sey eben dis unleugbar unter ihren alten Büchern enthalten und gemeinet, antreffen. Es war folglich nicht mehr möglich, die Erkenntnis Gottes und Religion an ihr Volk allein zu binden, oder an jüdische Ordnungen und Gesetze und derselben so eingeschränkten nächsten

Ino

Inhalt; da auch Ausländer die allgemeinen Gründe der Religion schon kanten, und die das zu gerechneten Pflichten gegen Gott und Menschen, auf eine viel fruchtbarere Art vorstellen und darthun konnten, als bisher die Juden aus allem hergebrachten und festgesetzten Unterricht ihrer bisherigen Priester nemen und beobachteten konnten. (19) Christus erteilt daher dem
Satz

(19) Es ist unleugbar, daß die Moral der heidnischen Gelehrten die jüdische vor den Zeiten Christi, in so fern sie von gemeinen jüdischen Lehrern fortgepflanzt und von Juden geübt wurde, übertrifft, an Ausbreitung des Umfangs der Pflichten, und des reinen Grundes: wo die meisten Juden sich in hergebrachten eigennützigen Meinungen über alle Menschen wegsetzten, und nur sich selbst alles Gute gönneten. Origenes hat es daher so wol als vor ihm andre christliche Schriftsteller eingestanden, daß die christliche Moral nicht so wol an Materialien, etliche wenige Sätze ausgenommen, so sich auf geoffenbarte Gründe der Pflichten beziehen, als vielmehr darin die heidnische übertriffe, daß die Heiden das Vermögen nicht zugleich ihren Schülern anbieten können, diese Pflichten auszuüben, welches doch der Vorzug der christlichen Lehre und die Kraft ihres Inhalts ist. Paulus konte also mit Recht die jüdischen gemeinen Belehrungen von der Religion *πρωτα σοιζετα* nemen, und dem mosaischen Gesez, in so fern es ohne christlichen Verstand ist und bleibt, das natürliche Gesez und das danach eingerichtete Betragen an die Seite setzen. Erst zu den Zeiten der petagianischen Weis-

nau:

Samariter, den die übrigen Jüden doch sonst wegen gewisser Ungleichheiten, als abscheulich anzusehen gewont waren, den Vorzug, daß er mehr als ein eingebildeter heiliger, strenger, reiner Levit und Priester zum Muster in den Pflichten gegen andre Menschen gebraucht werden sollte; wodurch gewis auch alle heidnischen und natürlichen richtigen Erkenntnissen von den Pflichten gegen einander, mit als verbindlich angesetzt werden, so bald man wirkliche Nachricht und Kenntnis davon hat. Dis alles zusammen enthält weiter dieses in sich, daß die Priester von der wahren Beschaffenheit des jüdischen Gesetzes und aller alten Bücher, in deren Verstande oder Bestimmung des Inhalts man von Zeit zu Zeit, hätte wachsen und immer weiter gehen sollen, seit geraumer Zeit abgekommen waren, welches sonst von den ältern Zeiten her unter ihnen richtig obgleich in noch geringern Stufen, wie es auch nur nötig war, beobachtet worden. Die letzte Gefangenschaft des Volkes scheint es auf ihre alten, ehedem berümt gemachten und wieder mit viel Gestalt erneuerten Einrichtungen stolz ge-

nungen oder Streitigkeiten, fing man an virtutes und praecepta moralia der Heiden zu verurtheilen, als splendida peccata: welches Urtheil kein Mensch eigentlich fällen kan undsol, der den Umfang der Erkenntnis und des moralischen Verhältnisses der Heiden, nicht genau kennet.

gemacht zu haben; ihre Obern gebrauchten diese Zufriedenheit des Volkes über ihre Väter und Vorfaren zu ihrem Vortheil um so leichter, je gewisser der gemeine Haufe der Heiden noch in grober Abgötterey und in einem unglücklichen unruhigern Leben deswegen sich befand, wogegen auch gemeine Juden von Gott besser dachten. Alle vernünftign Juden aber konten hingegen auch damit nicht zufrieden seyn, was ihr gemeiner Haufe ohne alle Vorstellungen blos in gewissen äusserlichen Beschäftigkeiten, wovon man alte Handlungen und Beispiele nachahmete, beibehielt. So gewis ein Messias versprochen war, so wenig konte er von vernünftign Juden in solchen Umständen erwartet werden, als ihn der Pöbel hofte, der alle seine groben und sinnlichen Gedanken und Wünsche durch den Messias zur Wirklichkeit gebracht haben wolte, weil er wuste, daß ehe dem ihre Vorfaren leiblich glücklich gelebt und andre Völker besiegt hatten. Jederman, der Nachdenken brauchte, der die mancherley theils ehelichen Bemühungen, theils schon angenommenen moralischen strengen Grundsätze ausländischer Gelehrten kante, mußte daran denken, daß dieser Messias ein Lehrer von einem besfern Gottesdienste seyn müsse, der seiner innern Art nach nicht an ein einzeln Land und seine Einschränkungen, gebunden wäre, wie der bisherige jüdische, und alle heidnischen Mysteria, nicht allgemein werden konten; sondern
 der

Der auch den ehrlichen Bemühungen aller anderer Menschen zu theil werden könnte. Die vielen moralischen Uebungen unter mehrern Völkern, zumal seit den Zeiten des Pythagoras und Plato, die mancherley angelegten *gymnasia*, und geheimen Arten mit Gott näher verbunden zu werden, und die finlichen gemeinen menschlichen Vortheile und Dinge zu verachten, welches alles den Juden, so in der ganzen römischen Welt durch Handel und allerley Dienste herum kamen, immer mehr bekannt wurde: mußten in der That die zu Ende gehende Absicht auch ihrer alten ehemaligen Cerimonien, und die Willkürlichkeit mancher angenommenen Gründe zur fernern Beibehaltung, ihnen hinreichend entdecken, und also der Lehre Jesu, von einem größern und geistlichen oder vernünftign Gottesdienst, wobey wirklich die Gemütskräfte in steter Anwendung waren, den Eingang schaffen, der zu ihrer Verantwortung und einem entstehenden Verhalten dazugehen, insbesondre nötig war.

§. 11.

Wenn man noch eine Beobachtung hiermit verbindet, so wird die nähere Beschaffenheit der Auslegung der ältern oder hebreischen biblischen Bücher noch mehr eingesehen werden können. Schon vor den Zeiten Christi finden wir, daß nicht allein die egyptischen Gelehrten, sondern auch andre den steten Wachstum der

der vernünftigen Erkenntnis von Gott, von der Welt, der Natur der Dinge, und alle dahin gehörigen Entdeckungen, dazu gebraucht haben, eben diesen guten wichtigen Inhalt in ihren alten berühmten Schriften, denen man ein Ansehen und Einfluß auf die Gesellschaften beigelegt hatte, und solchen durchaus in gleichem Grad erhalten wolte, zu finden und die Auslegungen derselben so zu erweitern, daß diese mancherley moralischen und physikalischen Entdeckungen und Kenntnissen mit darunter gemeinet und vorgetragen, folglich schon in ältesten Zeiten bey ihnen bekant und entdeckt hießen. Auch von jüdischen oder alten hebreischen Nachrichten machten die Heiden gleichen Gebrauch, was die ältern Zeiten betrifft, wohin sie die jüdischen Berichte verlegten und unter diesen und jenen alten Denkmalen ihren Inhalt ebenfalls schon haben und unter sich finden wolten. Da nun kurz vor der Zeit Christi, die Juden mit ausländischen Völkern unumgänglich in mancherley nähere Verbindung, geraten waren, und derselben Vorstellungen von gemeinschaftlichen Gegenständen nach und nach kennen lernten, keine Unmöglichkeit darin fanden, vielmehr einige Wahrscheinlichkeit für sich hatten, daß manches von solchen Entdeckungen und Kenntnissen aus dem Munde ihrer ältesten Stammeltern und Vorfaren, deren manche als Propheten angesehen worden konten, welche von Gott manches offenbart bekamen, herrüs
 E ren

ren und fortgepflanzt seyn möchte; ihre ganz buchstäbliche Erklärungen der Bibel aber, theils einen in diesen Zeiten sehr unerheblichen Inhalt zu erkennen gaben, der mit manchen grossen Schwierigkeiten in einzeln Dingen und Fällen verbunden, auch daher unter ihnen selbst nicht allgemein angenommen war; theils ihre göttlichen Schriften eben dis deutlich enthielten, daß Gott ihnen ein neu Gesetz, einen grössern Umfang von nöthigen gottesdienstlichen Erkenntnissen mittheilen wolte, wozu gleichwol bey dem Aufhören aller Propheten gar kein Ansehn weiter war; endlich auch unleugbar in diesen hebreischen Büchern selbst viele Beispiele von einer Bildersprache, und viele uneigentliche Vorstellungen, Figuren, Allegorien, nach dem ältesten und unumgänglichen Vortrage der vorigen Zeiten vorkamen: so entstand nach und nach unter den verständigern Juden eine grosse Neigung zur Nachahmung, zu gleicher Annahme der nunmehrigen Vorstellungen und Begriffe von gewissen Gegenständen, die in ihrer Bibel vorkamen, ohne daß sie zeither sonst derliches Licht und eine grosse bestimmte Vorstellung gehabt hätten. Weil sie ihren Propheten und den Verfassern dieser Schriften eine göttliche Eingebung zugestunden: so konten sie es für gegründet halten, Gott habe auf diese Umstände und Zeiten schon ehemals gesehen, und diesen jetzt möglichen Verstand derselben in der That, was diese Zeiten betrifft, von nun an

an für den jetzt hergehörigen und wirklich anzunehmenden, vorschristlich angewiesen. Sie stunden wenigstens in einem wirklichen Verhältnis des Gewissens gegen solche Vorstellungen. Sie legen sich also kurz vor Christi Zeiten auch auf Allegorien, und so genannten geheimen Verstand, der nur für die vernünftigen und zur Einsicht aufgelegten Leser gehöre; dem gemeinen Mann aber nicht faßlich und nützlich genug seye. (20)

E 2

Dies

(20) Ich glaube, daß die jüdischen Hauptsekten erst alsdenn entstanden, oder sich vornehmlich hervorgethan haben, da ihr Gesez schon in griechischer Sprache auch von Ausländern gelesen werden konnte. Wie es unter den Heiden verschiedene Sekten und Gesinnung gabe, wonach sie folglich auch von dem Inhalt der jüdischen Bücher urtheilten: so mußten auch verschiedene Rettungen und Vertheidigungen des unter den Juden für wahr gehaltenen Inhalts, aufgebracht werden, um diesen Inhalt als vernünftiger, wichtiger, geheimer vorzustellen, als vielleicht manche Heiden urtheilen mochten. Daher nähern sich manche Juden dem Plato, andre den Stoikern, wieder andre andern Gesinnungen unter angesehenen Heiden. Den geraden, buchstäblichen, alten, Inhalt des mosaischen Gesezes verliesse man also entweder, wegen offenerer Unmöglichkeit und Unreinlichkeit in izeigen sehr veränderten Umständen, und man nam also einen geheimern Inhalt an, der edlerer und wichtiger Art war, und izeit sich für vernünftige Leute schikte, die unmöglich mehr bloß mechanische Handlungen vor-

Dieser Vortrag in Gleichnissen, Einbildern, fruchtbaren und räthselhaften Ausprüchen ist unleugbar sehr alt, auch stets den so genannten Weisen und Lehrern eigen gewesen; wie schon vorher kurz ist bemerket worden. Da nun vom Messias sehr viel in den alten hebreischen Schriften enthalten war, die ihn auch als einen unentberlichen Lehrer beschreiben, der folglich eben dergleichen Merkmale und äussere

Stil

vornemen durften, sondern etwas, das sich vor Gott und seine Verehrung schikte, denken müssen: oder andre sahen bis alles, als nun vorbey und nicht weiter brauchbar an, und erwarteten einen Lehrer von Gott, oder den Messias, und was der für anderweitige Pflichten zu der Verehrung Gottes auflegen und anraten würde; wenigstens fand sich ein grosser Theil ehrlicher Juden in einer wirklichen Verlegenheit, was sie zur Religion rechnen sollten; und bis ist die Zubereitung des Gemüths, worauf so wol Johannis des Täufers Predigt, von einer Aenderung des ganzen Gemüths und Sinnes, als auch Jesu Lehren, von einer Verehrung Gottes im Geiste und in der Wahrheit, ohne die vorigen mosaïschen Beschäftigungen, so grossen Eingang fanden. Desto mehr aber befand der andre Theil der Juden auf solchen geheimen Auslegungen, da sie zumal von Wandern in den Gesetzen Gottes und Geheimnissen, manche biblische Aussprüche dahin deuten konnten; wobey doch auch einige mehrere Absichten Gottes und Vortheile wirklich entdeckten, als wenn jene elende Art des Gottesdienstes fernern Lauf in so veränderten Zeiten behalten hätte.

Stützen seines Ansehens haben, und in solchen Sprüchen und uneigentlichen Beschreibungen seine bessere Lehre von Gott und den besten Verhältnissen gegen ihn ertheilen würde: so finden wir es sehr begreiflich, 1) daß Jesus und seine Jünger ohne weitere Zubereitung, ohne vorläufige Rechtfertigung ihrer Lehrart und Auslegungsart, einige biblische alte Stellen zu ihrem Zweck mit einem solchen Verstande jetzt bereichern und anfallen, der unmittelbar den nächsten Bedeutungen, der Worte nach, in den einzeln Sätzen, in damaliger Zeit, als diese Schriften zuerst bekant gemacht worden, nicht statt fände oder ehemals noch nicht so gewis erkant werden können; indem ein solcher Umfang von einzeln Stücken einer historischen Vorstellung eben so wenig schon bekant und möglich war, als die Arten der Kriegsgeräthschaft, des zierlichen Hausraths, zc. die Vorstellungen von den Wetläuften und Leibsübungen, welches alles erst zu Christi Zeiten im Gebrauch, oder den Juden doch erst vollkommen bekant worden war. Denn diese Erklärungen waren nicht jetzt erst von Christo und seinen Anhängern aufgebracht worden; viele angesehene Juden hatten sie schon eingefüret, und es fände eben wegen götlicher besondern Einrichtung solcher Zeitumstände, eine Gewissenhaftigkeit dagegen stat; (21)

E 3

Jes

(21) Ich wil mich nicht weitläufig einlassen, in die Untersuchung der Anführungen und Anwendungen

Jesus hatte sich auch durch seine Wunder ein hinlängliches Ansehen zum Ausleger gegeben, es trafen alle äussern Umstände damit zusammen, daß das Judentum, wie es sonst geglaubt wurde,

wes

gen der Stellen des alten Bunds in den Evangeliiis oder Schriften des neuen. Es ist ein Hausen darüber geschrieben worden, welches aber meist entberlich ist, und in angenommenen unerwiesenen Hülfmeinungen besteht, die man zur Rettung des gewissen Grundes dieser *allegatorum* so und so erfun-
den hat. Sarenhusens Βιβλος καταδωγης bleibt das allerbeste Buch hierin, ob es gleich manche Mängel hat, und der Verfasser es alles auf die Gewohnheit und gemeine Art bey den Juden so zu citiren, ankommen läßt. Es ist dis wahr, wie man aus den talmudischen und rabbinischen alten Schriften mehrere Jahrhunderte hindurch, bis jetzt, sehen kan. Was ich oben bisher gesagt habe, kan, wie ich eben finde, durch Joh. Alphonsi Carreris ni Vortrag bestätigt werden, S. 94. folg. der Schrift: de sacrae scripturae interpretandae methodo tractatus bipartitus, traieci thuriorum 1728, 8. S. 100. schreibt er aber auch geradehin, illae applicationes eo modo, quo in N. T. fiunt, erant argumenta ad hominem, aduersus Iudaeos etc. Dis ist nur in gewisser Masse wahr. Das alte Testament war zunächst an die Juden gerichtet und gegeben; es ist vieles darin unleugbar allegorisch und mystisch, zumal in den prophetischen Büchern, oder so abgefaßt, daß zwar gemeine Worte gebraucht, aber erst durch ihre un- mittelbare Bedeutungen, gewisse angezeigte Sa- chen, in einer zweiten Reihe also, das wirklich dunkel bezeichnen, was eigentlich die letzte Absicht
die

weder eigentlich nach allen beisammen erforderlichen Stücken, mehr möglich war, noch auch einem so erhabnem Wesen, als sie nun von Gott Begriffe hatten, anständig genug war; als welches

E 4

ches

dieses Vortrags ist. Die Juden konnten also nicht nur, sondern sollten auch nach wirklicher Absicht Gottes, es für möglich und wahr halten, daß in den Propheten viele mystische Vorstellungen künftiger, ihr Volk und dessen Zustand angehenden Veränderungen, enthalten seien. Die Anzeige und Belehrung davon stunde eigentlich den Lehrern zu, welche bisher theils mit alten Ueberlieferungen und Anzeigen davon sich behalfen, theils, wenn sie anders das hiezu nötige Ansehen hatten, selbst solche Auslegungen und Verknüpfung izeiger Veränderungen mit alten prophetischen Stellen vornamen. So lange ihr Ansehen nur durch äussere in dem gesellschaftlichen Zustande gegründete Vorzüge bestand, gaben sie lauter solche Erklärungen, welche die grössere Verbesserung dieser äussern Gesellschaft, ihres ganzen Volks, hoffen machten; und so lange es weite, künftige Hoffnungen waren, gefiel es leicht iederman, indem es noch nicht durch das Gegentheil widerlegt hies, so lange noch eine Zukunft übrig hies. Nun komt Jesus und seine Apostel; ihr Ansehn entsteht bloß durch Wunderwerke, die eine unmittelbare Wirkung Gottes, folglich eine Bereinigung desselben mit diesen Personen zu einerley Absicht, durchaus voraussetzen. Sie allegiren auch Stellen der prophetischen Bücher und ziehen sie auf izeige Begebenheiten und Veränderungen dieses Jesu, und der bisherigen Religion. Origenes sagt davon, homil. 13. über Genez

ches sie unmöglich für ihren besondern einheits-
mischen Schutzgott länger halten konnten, da er
so viel grosse Veränderungen über sie seit ge-
räumer Zeit hatte entstehen lassen, wovon ande-
re

Genesin, *commutavit* Christus *intelligentiam* in
prophetis; in eo, vt iam non ultra attendamus
Judaicis fabulis etc. Wer kan zweifeln, daß es
die wirkliche Absicht Gottes, des Urhebers jener
Prophezeiungen selbst seye, daß diese Stellen zu
dieser Zeit so gebraucht und verstanden werden sol-
ten, ob man gleich zur Zeit ihrer ersten Abfassung
dis nicht darunter gesucht hat, weil man keinen be-
glaubten und ansehnlichen Ausleger dazu hatte? Die
Möglichkeit, durch solche Stellen einen mystischen
Sinn dereinst zu entdecken, kan niemand leugnen,
während diese mystische Sprache lange üblich gewes-
sen. Die Wirklichkeit des Verstandes, den Gott
in Absicht verschiedener Zeiten, in verschiedener
Größe entdecken wollen, kan niemand wissen, als
Gott; und daß es Gott selbst icht, zu Christi Zei-
ten, entdecke und auslege, was er darunter vollkom-
men verstanden haben wolle, war allen denen Juden
unleugbar, welche auf die Wunderwerke Jesu und
seiner Apostel, vernünftig genug acht hatten, und
nicht unvernünftige Geisterwirkungen abergläubisch
annahmen, die nicht unter Gottes Richtung und
genemigender Absicht stünden. Folglich sind diese
allegata gar nicht bloße accommodationes, gar
nicht bloß *κατ' ἀνάγκην*, sondern sind wirkliche
Auslegungen dunkler Weissagungen; deren Dun-
kelheit, unter den Umständen der Propheten, ein
hinlängliches Merkmal und Erinnerung war, zu
steter Aufmerksamkeit, und gehöriger Gemütsrich-
tung

re Völker den Vortheil und Vorzug, den sich die Juden sonst wünschten und einbildeten, vielmehr, als die Juden selbst, hatten. Es ist ganz unleugbar, daß in dieser ganzen Veränderung

E 5

tung zu Gott, und zur Beobachtung aller entse-
henden merkwürdigen Veränderungen, wobey die-
se Prophezeiungen nach und nach ihr Licht bekom-
men würden. Auf diese Art, dünkte ich, wären
alle Schwierigkeiten gehoben, die man mit Grün-
de machen kan. Es komt nicht so wol darauf an,
ob in den buchstäblichen Sätzen zugleich ein klarer
Grund enthalten sey, an den mystischen Verstand
deutlich genug zu denken; indem bis ein Widers-
spruch wäre, neben einem mystischen Verstande;
sondern es komt darauf an, ob es einen ansehnlichen
und hinlänglich beglaubten Ausleger solcher pro-
phetischen Stellen gibt, die gar nicht allein un-
eines Inhalts willen, der zur Zeit der Propheten
wirklich wurde, durch Gottes Geist eingegeben
heissen konten, sondern diese Erwartung einer künfti-
gen noch größern Entdeckung ihres ganzen Inhalts,
gar natürlich unterhalten mußten. Die mit dem
Vortrage so beglaubter Lehrer wirkende Kraft Got-
tes, machte die Ueberzeugung nun aus bey denen
Personen, welche bis auf diesen Schritt, bis auf
bis Zuhören der Predigten Jesu oder der Apostel,
moralisch an ihrem Theile gehandelt, und nicht
leichtfertig und liederlich mit dem alten Testamente
umgegangen waren. Folglich bleiben auch diese
Stellen, wegen dieser authentischen Auslegung,
für alle Menschen, die auch nicht Juden sind, noch
brauchbar, und nützlich, und enthalten die wesent-
liche Verbindung des alten und neuen Bundes.

Dara

derung der Vorstellungen und Begriffe, der Lehre Jesu der Weg gebahnet worden; der die Juden nicht gewaltthätig widerstehen konnten, wenn es auch erweislich wäre, daß sie einen feis
erlis

Daraus ergibt sich aber auch, daß niemand uns einen mystischen Verstand angeben, sagen und ausdrücken könne, als Gott selbst, denn es kan niemand wissen, was Gott gedacht oder in seinem Verstande gehabt hat: indem die Gegenstände und Theile des Inhalts aus geoffenbarten und natürlich unbekanten Dingen bestehen, wozu folglich kein Mensch jemal ein Bild oder eine Sache zur Bezeichnung hat brauchen können, daher man es nie sagen kan, dis pflegt das und das zu bezeichnen. Es gibt also keinen mystischen Verstand, als den uns das Neue Testament selbst entdeckt in dem Alten; alle nachher entstandene Auslegungen, sind menschliche Vorstellungen von Dingen, die wir sonst schon in der Offenbarung haben, welche man aber unter gewissen Theilen des Alten Testaments suchet und da zu finden glaubet. Da selst allemal der Beweis, daß dis Gott hierunter habe anzeigen wollen; und wenn wir schon im N. T. deutliche Belehrung davon haben, so ist es unnötig, es dort unter dunkeln Bildern, Handlungen zc. weiter zu suchen, ob es gleich nicht verboten, und für manche Menschen nicht unnützlich ist. So gehet mit den meisten Entwicklungen typischer Gegenstände, wenn sie nicht wirklich selbst im N. T. mit gewissen Dingen, als ihren Bedeutungen, sind verknüpft worden; zur Hauptbeschäftigung eines Theologi darf man dis nicht machen; obs gleich erbaulich eingerichtet werden kan, welches aber bey allen Stücken der Bibel, ja auch anderer Bücher eben so angehet.

erlichen Abscheu für den ausländischen Schriften und Künsten ihrem Volk aufzulegen und zu erhalten, ehedem gesucht hätten. 2) Ergibt sich hieraus: daß gleichwol ein grosser Theil des Volkes und viele angesehenere Mitglieder in der Gesellschaft, welche in bisheriger Verfassung eigene Vorzüge hatten, mit manchem Schein sich Christo und seinen Jüngern widersetzen konnten und mußten. Es könnte heissen, daß diese Lehre neu sey, sich von Moses Gesetz sehr entferne, folglich zu Veründigungen wider Gott verleite; die gemeine öffentliche Ruhe störe: obnerachtet die Vornemern in der That von allen diesen Vorwürfen kein lebendiges Bewußtseyn hatten, und die bisherige Religion nur ihres eignen darin fest gegründeten Vortheils wegen, noch vertheidigten. Man mache sich doch einen Begriff von der jüdischen Religion, aus Josephi Beschreibungen und Vorstellungen; wenn er kein Naturalist heissen kan, so ist er doch gewis kein Jude. So unleugbar die alten prophetischen Schriften von einem Könige unter den Juden redeten, welcher seine Herrschaft auch über andre Völker erweitern würde, woben folglich keine fernere Beibehaltung bisheriger jüdischer Verfassung zu glauben war, als welche unmöglich mit jener Erweiterung des Gebiets dieses Königs bestehen konnte, Christus auch sein moralisches Reich mit Wundern anrichtete: so war doch dis die wichtigste Beschuldigung, daß Jesus sich als einen König

der

der Juden ansehen lassen, und sich daher Befugnisse beigelegt, ihre bisherigen gesetzlichen Verfassungen hie und da aufzuheben, und zu übertreten. Ein gleiches wurde Paulo von den Juden vorgeworfen, daß er die Juden vom Gesez abwende. Dagegen die vielen andern Juden, welche mehr und grössere Vorstellungen von moralischen Dingen nach und nach selbst durch die bessere natürliche Kenntniss bekommen hatten, alle diese Vorwürfe für ungegründet halten und ansehen, also gegen die Lehre Christi in gewissenhafter Aufmerksamkeit bleiben müssen, und die übernatürlichen Wirkungen, so sie bey aller philosophischen Moral nicht erfahren hatten, nun selbst an sich gewar werden konten.

§. 12.

Wir wollen aber auch den Zeitbegriff vor uns nemeu, worin es nun Schriften von christlichen Urhebern gibt; die allerersten rühren von den unmittelbaren Schülern und Anhängern Jesu her. Die Leser und Zuhörer der Apostel zeigen sich in eben dieser grossen Verschiedenheit der Vorstellungen von einigen einzeln Gegenständen, welche doch sämtlich sollen diejenigen seyn, welche die Apostel selbst auch gehabt haben; wenige Parteien oder einzelne Personen sind auszunehmen, welche einen gar zu deutlichen Widerspruch gegen ihre schon habenden moralischen oder physicalischen Meinung in manchen dieser Schriften fanden, und daher

daher sich dahin gebracht sahen, einige solche Schriften ihren Verfassern gar abzusprechen, und vorauszusetzen, daß sie unmöglich solche Begriffe und Meinungen gehabt haben könnten. Fast alle, die meisten Christen wenigstens, kommen gleich darin überein, daß Jesus der denen Juden versprochene Lehrer wirklich ist, daß der wahre Gottesdienst nun nicht mehr an die Juden vornemlich gebunden, und in Gleichförmigkeit gewisser Cärimonien zu setzen sey. Sie nehmen seine Moral an, was die vielerley Pflichten gegen andre Menschen besonders betrifft, ohne ferner den Unterschied oder die Gleichheit ihrer gottesdienstlichen Meinung zum einzigen Grunde zu machen; sie übertreiben zum Theil die Moral und moralische Ausbesserung ihrer selbst; es suchen wenigstens alle eine moralische Reinigkeit und Beschaffenheit, obgleich nicht auf einerley Wege, doch alle nach geglaubtem Grunde und Einsichten. Alle gehen nun vornemlich mit geistlichen Sachen um, mit *νοητικῶν, πνευματικῶν*, da bisher die Juden fast ganz allein an äußerlichen Beschäftigungen und Verrichtungen bestimmter Handlungen gehangen hatten. (22) Einige wenige Köpfe

(22) Die *νοητικῶν* und *πνευματικῶν* werden jetzt unter den ältesten christlichen Verfassern häufig genent; Philo hat auch schon etwas davon gesagt, aber nicht aus einerley Gründe, so auch vom Plato gilt. Der Name *πνευματικῶν* ist besonders mehr den Christen

Köpfe fallen mit künftlicher Unredlichkeit darauf, sich die kurzen Einsichten des meisten Haufens zu Nuze machen, und durch allerley grosse vorgegebene Wirkungen, Näherungen zu Gott, und ausserordentliche Dinge, sich ein grosses Ansehen zu geben, und ihren Vortheil gleichwol damit zu suchen. Die meisten Verschiedenheiten aber, welche wirklich einander widersprechen, entstehen überhaupt blos durch Leute, die wir gelert nennen können; und betreffen abermals solche Gegenstände, die nicht zu sinnlichen Empfindungen und erweislichen Erfassungen gebracht werden können; als die Unsterblichkeit des einen menschlichen Theils, oder der Seele; die Engel und Geisterkräfte, ihr Gebiet, und die Möglichkeit sie zu zwingen oder zu nutzen; besonders aber die Person Jesu selbst, ob er wahrhaftig und blos ein Mensch gewesen, wie wir; ob einer der vornehmen Engel und Aeonen sich mit ihm vereinigt; ob der Gott der Juden ein guter Gott oder Geist sey. Wobey wiederum ausnehmend viel auf die damaligen hie und da bekanten Meinungen von

sten eigen. Origenes beschreibt es auch, *πνευματικῆς ζωῆς καὶ νοητῶν θεωριᾶς*; und es ist unleugbar, daß so wol die spätern Pythagoreer und Platoniker, als auch Juden nach und nach sehr viel von solchen geistlichen Dingen, die einen vernünftigen Geist voraus setzen und ihn betreffen, reden und lehren, in Nachahmung der Christen.

von der Geisterwelt und ihrer Verbindung mit uns ankommt, ja fast möchte ich sagen, alles; welches lauter Grundsätze sind, so der gemeine Mann gar nicht hatte, nach denen aber die aufgeworfenen Lehrer ihren Unterricht abänderten.

Wenn wir selbst die erweislichen Schriften der Jünger Jesu vor uns nehmen, so entdecken wir in ihrem Vortrage, eine Verbindung so genannter natürlichen, menschlichen Erkenntnisse und Meinungen, mit einigen eigentlichen neuen, geoffenbarten Lehrsätzen und historischen wichtigen damals entstandenen Wahrheiten; sie enthalten übrigens eben dergleichen ganz gewöhnliche Verbindung der damaligen Meinungen in den Nachrichten, so sie uns von den Reden der Juden und anderer Menschen gegeben haben, ohne sie vornemlich darin zu wiederlegen. Sie waren so wenig als Jesus selbst dazu bestimmt, den Menschen eine Psychologie oder Pneumatologie nach bessern Gründen zu lehren; gleichwie sie, wenn sie auf schon bekante natürliche Gegenstände kommen, nie die einzigen Muster eines schönen, genauen, und vollkommenen Vortrags davon oder Rede sind. Es ist nicht leicht jemand mehr, der es für eine Lästerung halten wird, wenn man sagt, sie schreiben kein gewöhnlich gut griechisch. Denn dis war nicht nur unnötig, sondern vielmehr ihrem Zweck wirklich entgegen. Solte aber jenes andre zu ihrem Zweck mehr gehört haben? Solten sie
wol

wol haben Grundsätze geben wollen, welche zu den eigentlichen gemeinen Wissenschaften und nützlichen Erfindungen der Menschen in der gemeinen Gesellschaft, gehören, und Leute vorzusetzen, welche durch keine gemeinen Arbeiten und tägliche Geschäfte an der steten Anwendung ihres Verstandes gehindert werden (23)? Sie
gebrau

(23) Es ist ausnehmend viel und oft hierüber geschrieben worden, ob nicht die heil. Schrift in dem, was sie vorträgt, lauter unveränderliche Wahrheiten, sie mögen gehören in welches Feld oder Wissenschaft, als sie wollen, enthalte? Folglich ob nicht die Optik, Astronomie, und die Theile der nützlichen Philosophie, an denen Sätzen, welche in der heil. Schrift von hieher gehörigen Gegenständen vorkommen, lauter Grundsätze bekommen haben? Es ist aber notwendig falsch, wenn man geradehin dies betriehen wolte. Die heil. Schrift hat zum Hauptendzweck die moralische Besserung der Menschen, und zwar durch Verbindung der uns fehlenden Sätze mit den damals natürlich bekanten. Sie ist nach den Umständen der meisten Menschen, ihres größten Theils, im Vortrage eingerichtet, ihre Verfasser sind auch nicht eigentlich unter die gelehrtesten Forscher natürliche Wahrheiten zu zählen; und sie verbinden natürliche Wahrheiten nur in Absicht auf ihren Hauptzweck, oder zu einer heilsamen Erkenntnis der göttlichen Heilsordnung, gar nicht in Absicht auf den Umfang natürlicher sonst entdekllicher oder bekanten Kenntnissen. So gewis wir also in Kenntnissen der Bestehungscheile der Pflanzen, Bäume, Steine ic., und der Verbindung, des Laufs und
des

gebrauchen wenn sie auf schon bekante natürliche Gegenstände kommen, Worte und Redensarten, womit die damaligen Leser oder Zuhörer bald diese bald jene Vorstellungen von die

der Größe oder Weite der Gestirne, die Kenntnis der Juden und der Menschen zu Christi Zeiten übertreffen, oder viel mehr und viel andre Vorstellungen hievon haben: so gewis ist auch aller übrige Umfang menschlicher Kenntnissen, von dem Inhalt der dahin gehörigen Sätze in der heil. Schrift selbst, stets unabhängig. Was hieher gehöriges darin vorkommt, ist nicht zum götlichen, geoffenbarten, unverbesserlichen zu rechnen. Man wird auch nie eine verbindliche Art des Vortrags hievon, wol aber eine historische Vorstellung davon, was damalen diese und jene Menschen hievon gedacht haben, antreffen; und es ist nie eine solche Meinung mit in das Wesentliche der Heilsordnung eingewickelt. Alle solche alte oder izeige für vorzüglich gehaltene Vorstellungen von den Dingen, die nicht zugleich wesentliche Stücke der Heilsordnung ausmachen, stehen also den Menschen frey, und gehören für das fernere Gesicht gemeiner Untersuchung, worin sie ohne einigen Schaden iener wesentlichen Stücke, nach Verschiedenheit der Zeit und darin möglicher oder wachsender Einsichten oder Vorstellungen von ienen andern Dingen, fallen oder stehen können. Folglich sollte auch niemalen an solche gemeine oder seltener angenommene Begriffe und Sätze die wichtige Entscheidung gehänget werden, ob man bey solchen Meinungen selig werde, oder ein gottsfälliger Christ seye? Denn welcher Mensch kan
 F sich

diesen Gegenständen, nach ihren bisherigen Meinungen, verbanden; sie selbst haben notwendig nur eine dabey gehabt, sie ist aber nicht notwendig allemal durchaus die beste und in Absicht der möglichen Erweislichkeit aller Zeiten und Menschen, richtiger, als die, so andere nachher damit verbanden. Die Eingebung hat sich auch unmöglich hierauf erstrecken können und sollen. Sie geht nur auf die Unterscheidung des wichtigen in den Begebenheiten, so Jesum betreffen, auf seine Aussprüche und Lehren, was die Vereinigung mit Gott betrifft; und hiemit hat Jesus gewis niemalsen einen Lehrer der Beschaffenheiten der natürlichen Dinge und entdekllichen Wahrheiten, wol aber von ihrem nützlichen Gebrauche abgeben wollen und sollen. Sein einziger Hauptzweck war, die Menschen zu überzeugen, daß Gott ohne Anwendung der Seelenkräfte, ohne innere Ergebenheit gegen ihn und seine kentlichlichen Absichten, mit noch so vielen eignen äußerlichen Hand-

sich das selbst anmassen, es zu entscheiden? Es sind vernünftige Gegenstände und Ermahnungen oder Bezeugungen der Verschiedenheit unserer Einsichten und des Bewusstseyns ihres moralischen Grundes, pflichtmäßig, die können auch alle leichtsinnige Einbildung oder eigennützigliche Absichten hinlänglich an den Tag bringen; aber weiter kan kein Mensch gehen, ohne zugleich des Pabsts legatus a latere zu seyn, und sich die Erforschung des Ge-
wissens beizulegen.

Handlungen und noch so ernsthafter Genauigkeit darin, gar nicht gehörig verehret und geliebet heißen könne. Seine Lehren und sein Betragen beziehen sich stets auf die irrigen Meinungen und Vorurtheile, oder vorsezlichen Anstalten der Menschen, und der Häupter des damaligen Judentums, in so fern sie dieser seiner Absicht, seiner zu GOTT gehörig führenden Lehre wirklich entgegen sind, und den wahren Dienst GOTTES hindern und unkenntlich machen. Alle übrigen Vorstellungen und Meinungen, welche seinen Zweck nicht betreffen und nicht eigentlich hindern, hat er so wenig widerlegt, als eine Encyclopädie aller wahren Erkenntnissen so dieser oder ienen Gesellschaft der Menschen nützlich seyn mögen, oder die einzigen Handgriffe in den Künsten und Arbeiten der Menschen geben wollen. Da seine Reden, der sonstigen morgenländischen Vorstellungsart gemäs sind: bleibt es auch allemal andern Lesern, die nicht Juden und an iene gewönt sind, frey und überlassen, solche uneigentlichen Vorstellungen, nach ihrer Erkenntnis, mit andern wirklich gleichgültigen zu vertauschen; oder aber buchstäblich zu behalten, wenn es kentliche Gründe für sie so erfordern oder als rathsamer zulassen. Wer nur eine von beiden Auslegungen kennen kan, und von der andern gar nichts weiß, wird so lange davon gewis sich halten; so bald er aber auch eine andre kent, wird er untersuchen, welche von beiden wol am

wahrscheinlichsten die Vorstellungen, so **JE**sus selbst, vermöge seines Hauptzwecks, gehabt, enthalte. Da **JE**sus so eine außerordentliche Person gewesen, wird er auch leicht zu geben, daß beide Vorstellungen und Erklärungsarten neben einander stehen, und einerley Zweck befördern können; indem **JE**sus solche Verschiedenheit, wie die ganze Reihe der veränderlichen Dinge, gewußt, und **G**ott auf diese Art das moralische Verhalten eines Auslegers und Christen, auf eine entscheidendere Probe setzen kan, ob er stets mit einer Gewissenhaftigkeit oder eigensinnig und eigennützig, oder gar ohne Gedanken hierin handelt. Sinds Vorstellungen, die neben einander unleidlich sind, und sich aufheben: so komts wieder darauf an, ob alle Christen, alle Leser dieser Reden Christi, solchen Widerspruch einsehen; oder dahin auf vernünftige Art gebracht werden können, daß sie ihn einsehen. Denn, da alle Leser gleiche Rechte und Pflichten zum Gebrauch der Reden **JE**su haben: so kan einer nicht seine dadurch bekommenen Vorstellungen dem andern dadurch, daß er ia so denke, aufdringen und anbefelen. Er würde sonst sich von dem Beispiel Christi entfernen, der niemals jemand zu seiner Lehre und Beiahung seines verstandenen Unterrichts geradehin gezwungen, wol aber dem Verstande der **S**aducaer und **P**harisäer Gründe zur Erkenntnis und zur Möglichkeit eines moralischen Verhaltens

tens

tens von nun an, vorgelegt hat. Es ist notwendig eben so mit den Schriften und Briefen seiner Apostel; und ihr Verhalten gegen die Menschen, war eben so; nemlich nach der Natur der menschlichen Seele stets eingerichtet, die was frey erkennen und nach Erkenntnis, eine Auslegung vor der andern für wahr halten und nun weiter gebrauchen sol.

§. 13.

Die ältern Zeiten hatten vor uns in gewisser Absicht einen Vorzug. Man konnte die Jünger Christi selbst um den bestimmten Verstand mancher Sätze in den Reden Jesu fragen; und man konnte bey den Schülern und Gesärten der Apostel, die wahre Auslegung ihrer Briefe, das heißt, worauf sie zu allernächst gesehen haben, was für Stücke zu einer Vorstellung gehört haben, suchen. Die von den Aposteln bestellten Lehrer und Aufseher der ersten Gemeinden, gaben auch zuverlässige Ausleger ab. Daher ist ganz gewis, daß alle die, welche diesen kentlichen und für sie erwiesenen Verstand der apostolischen Briefe nicht annamen, ihn gar nicht haben annehmen wollen, weil sie seine historische und hermeneutische Gewisheit unwidersprechlich eingesehen, aber sich selbst zu Urhebern besonderer Sekten und eigener Meinungen gemacht haben; welche also ganz unstreitig keine christlichen Parteien heißen können. Simon und einige andere ge-
 hören

gehören ganz gewis zu solchen vorsehlichen und eigentlichen Widersachern der gesamten Lehre Jesu: sie wolten von der algemeinen Zerrüttung der bisherigen Verfassung der Juden eignen Vorthail ziehen, und eine beqveme und ansehnliche Lebensart sich schaffen; diese machten in der That ein Gewerbe aus der Religion, in dem die ächten christlichen Parteien sich in merklichem Mangel und schlechten äussern Umständen befanden, und nach der Lehre Jesu dis alles für kein Unglück achteten, was an äusserlichen Vorthailen ihnen um Gottes willen, wegen der ihnen notwendigen Art seiner Verehrung, abginge.

Wir sehen aus den Briefen der Apostel, daß die Gemeinen oder die angerichteten Gesellschaften der Christen, an gewisse Vorsteher und Lehrer sind gewiesen worden. Die ersten davon waren Schüler und Gefärten der Apostel selbst; und diese hatten wiederum die Befugnis andre nach und neben sich zu verordnen, die folglich in den christlichen Begriffen und Vorstellungen mit ihnen übereinkamen, oder diese Briefe, und nach und nach, alle göttliche Bücher der Christen in einerley und denselbigen Hauptvorstellungen auslegten, wie die Verfasser selbst sie hatten verstanden wissen wollen. Da sich bey den gemeinen Christen unmöglich ein so grosser Umfang von den Kenntnissen ehemaliger historischen Umstände befinden konte, als nötig war, es mit Grunde zu wissen, daß dieses da
ma

malen die Absicht und der Verstand des Schreibenden gewesen sey; auch diese Briefe und Schriften, ausser ihrer ehemaligen nächsten Absicht, nun der ganzen-Hauptabsicht Gottes, und der iezigen, in andern Schranken stehenden Möglichkeit des weiter fortzupflanzenden Christentums gemäß angewendet, und ihr Vortrag nachgeahmet, und nach den jedesmaligen Zuhörern oder Gelegenheiten, schicklich und gut eingerichtet werden musste: so ist es kein bloßes und unrichtiges Vorurtheil, daß in den ersten Zeiten alle richtige Auslegung und Anwendung der biblischen Bücher und Stellen, bloß und vornemlich bey den Vorstehern, Bischöfen, und Lehrern gesucht und verlangt wurde; wovon ich nur einige Stellen unten als Beweise namhaft machen wil. (24) Die theils

§ 4

an

(24) *Recoguit. Clementis, welches eine alte Schrift ist, lib. 2. p. 407. bibliothec. patrum maxima tom. II. Solent ista absurda aduersus deum meditari, hi, qui legem non magistris tradentibus legunt, sed semetipsos doctores habent, et putant se intelligere posse legem, quam sibi non exposuit ille, qui a magistro didicit. Und libro X, pag. 459. Non enim sensum, quem extrinsecus attuleris alienum et extraneum debes quærere, quem ex scripturarum auctoritate confirmes: sed ex ipsis scripturis sensum capere veritatis; et ideo oportet ab eo intelligentiam discere scripturarum, qui eam a maioribus secundum veritatem sibi traditam seruat, vt et ipse possit ea, quæ*

anfänglich noch hie und da geschehenden Wunder, theils die mächtigen Eindrücke der unwiderstehlichen

quae recte suscepit, competenter asserere. Man findet eben dergleichen Stellen bey dem Hieronymus, Augustinus, und andern Vätern; und nachher ist es gemisbraucht und übertrieben worden, daß bloß von den Lehrern auch die Wichtigkeit der biblischen Wahrheiten abhängen müsse, und den Zuhörern nicht einmal das Untersuchen frey bliebe, und die Vergleichung der Bibel selbst mit den angeblichen Lehren. So weit sol aber das Ansehen der Lehrer nie gehen, ob es gleich seinen gewissen Grund und Wirklichkeit in der kirchlichen Gesellschaft behält, sie auch durch die öffentlichen Bekenntnismäße in Ansehung der wesentlicheren Heilslehren genug für eignen Neuerungen darin bewaret bleiben. Je gründlichere und deutlichere Lehrer es gibt, desto gewisser wird die Gleichförmigkeit in diesen Grundsätzen behauptet werden; je ungelierter und zu deutlichem Unterricht unfähiger aber sie sind, desto mehr Zerrüttung und Mißverstand muß selbst hiezu entstehen, wenn die Erfahrung und Erleuchtung zum besondern Erkenntnisgrunde des biblischen Verstandes irriger und fantastischer Weise gemacht wird. Folglich bleiben Lehrer die eigentlichen Personen auch jetzt, welche den Verstand der Bibel deutlich und richtig vorzutragen im Stande sind, nicht nur in Absicht der eigentlichen Heilsordnung, sondern auch anderer Lehren, so sich als vorbereitende oder Folgesätze darauf beziehen; wer nicht gehörigen Unterricht bekommen und fleißig fortgesetzt hat, der sol sich nicht herausnehmen das, was er zu erfahren glaubt, für den Verstand und Inhalt der Bibel und also zum Erkenntnisgrunde der Lehre für andre neben ihm, auszugeben.

dersprechlichen Erzählungen der unmittelbaren Zeugen, die eine sinnliche gewisse Empfindung und Erfahrung davon hatten, machten es: daß die dadurch aufmerksam gemachten oder erweckten Menschen, weiter nichts, als einen blossen historischen Unterricht, eine Anzeige von den Sätzen, die sie glauben und danach sie leben sollten, von den Lehrern, aus den göttlichen Schriften, verlangten; welcher Unterricht nun selbst seine Kraft zu ihrer wahren Ueberzeugung bewiese, wenn sie es nicht hinderten. Dies waren die eigentlichen Grundwahrheiten des Christentums, wodurch es sich von Heiden- und Judentum unterschied, wie man unwidersprechlich weiß: das Symbolum und Merkmal eines Christen, die doctrina ecclesiastica, publica, communis; worüber weder die gemeine Volk, noch auch jemand von den christlichen Lehrern, dieweil es in der That zunächst historischer Natur war, Widerspruch erregen konnte. (25) Weil die Lehrer und Bischöfe

(25) Wenn es genauer untersucht wird, was Lehrer zu thun haben, so wird erhellen, daß sie eigentlich eine historische Anzeige geben sollen, von den wesentlichen Stücken, so die göttliche Heilsordnung ausmachen; es ist also sehr liederlich und unbedachtlich, wenn man die historische richtige Kenntnis des Hauptinhalts der Schrift, verächtlich gemacht hat, und sie für eine todte, öde, unnütze Sache ausgegeben, an deren Statt ich weiß nicht was

schöfe es vornehmlich mit der Anwendung der vorigen biblischen Bücher auf die christliche Gesellschaft ihrer Zeit zu thun hatten; sie selbst aber nach innern Umständen so sehr, als nach den

was für geistliche Erkenntnis kommen müsse, wenn der Lehrer erbaulich predigen wolle. Es ist die durch und durch falsch, und eben durch diese Einmischung angeblicher bestimmter Stücke, so die eigene Erfahrung, und besondere Einsicht einem sollte gelehet haben, hat man die meiste Materie zu Zankereien und Streitigkeiten unter den Christen gegeben; ich der Schritte für seine eignen Vorstellungen und für die selbst gemachten Zusätze in denselben. Es ist wahr, daß manche Menschen einen grössern Umfang erkennen in diesen Wahrheiten, und daß die lebendige oder dem Individuo selbst nutzbar gewordene Erkenntnis von gewissen Theilen, die er erkennt, die er aber als die Individuum erkennet, mehr Grösse und Gewisheit anbietet; aber es ist falsch, daß diese für alle andre Menschen ebenfalls unentberlich und höchst wichtig sey. Das Evangelium, so die ersten Lehrer und Apostel predigten, ist eine Historie; aller dazu gehörige Vortrag bleibt der Hauptsache nach historisch, wird als eine Begebenheit, welche nun wieder Veränderungen nach sich ziehen sol, an andre mitgetheilet; und bloß dieses letzte Stück, daß diese Geschichte von Jesu und seiner Bestimmung für uns, bey den Menschen nun sol genutzt und angewendet werden, verstatet einen Theil des Vortrags, der nicht mehr historisch, sondern nun eine Ermahnung und Aufforderung an die Menschen ist. Jesus ist und bleibt aber die Hauptsache in der christlichen

den äußern stets verschieden waren, und folglich unmöglich ganz einerley und eben dieselben Vorstellungen, Gründe und Empfindungen davon hatten: so entstand zunächst eine Verschiedenheit der durch die Lehrer nun weiter vorgenommenen Anwendungen der biblischen Bücher und Stellen, welche aber, wegen des Gegenstandes, wobey sie entstanden, nach und nach zugleich für Verschiedenheiten des Verstandes und des Inhalts selbst, den eine Stelle haben könnte, angesehen, und einige den andern vorgezogen wurden. Es war dis in den ersten Jahrhunderten den Lehrern völlig freigeslassen; einer konnte eine Stelle so erklären, der andre anders; es war noch niemand an ein Ansehen

lichen Lehre; und es ist falsch, wenn man diesen so genannten historischen Glauben allen Nutzen abspricht, indem es falsch ist, daß Gott bloß bey Ermahnungen der Lehrer, nicht aber bey ihrem richtigen historischen Vortrage der Grundsätze, so die christliche Religion ausmachen, und bey dem nöthigen Beweise dieser Nichtigkeit, Gnadenwirkungen ertheile. Daher hat der so genannte Glaube, die kurze Erzählung der Hauptsätze der christlichen Lehre und der Geschichte Jesu und der Offenbarung der göttlichen Personen nach gewissen besondern Wirkungen gegen die Menschen, allerdings grossen Nutzen und Segen unter viel tausend Menschen gehabt und hat ihn noch; wenn nur die Menschen stets dahin geleitet werden, nach ihrer Masse vernünftig daran zu denken, und sich und ihren Zustand zu vergleichen.

sehen eines Richters gebunden, wie es auch jetzt nicht anders ist; sein eigener Verstand war die Quelle, woraus er nach möglicher Gewissenhaftigkeit, so wol die Erleuterung und Auslegung der biblischen Stelle, die Erzählung dessen, worauf sie zunächst gieng, oder was an dem obiecto personali sich damaligen befand, darauf sich die biblischen Ausdrücke beziehen; als auch die darauf gebauete Anwendung auf seine jezige Gesellschaft und ihre Umstände herleitete. Er hatte es frei, Hülfsmittel, historische aufgeschriebene Nachrichten, oder schon da seiende Auslegungen, zu gebrauchen; und nachdem er hierin glücklich wälte, oder gut versur, nach dem Urtheil derer, die es auch verstehen konten oder wolten, wurde er von ihnen gelobet oder nicht; gewis aber nicht verdamt oder in und vor der christlichen übrigen Gesellschaft beschimpft, wenn er nur bey den christlichen Grundlehren die unumstößlichen Schranken der Bibel beobachtete, und darin keine eigenen Bestimmungen neuerlich und allein festsetzte. Schon sehr bald aber entstand der Ehrgeiz der Lehrer, und dieselbe Anhänglichkeit der Gemeinde, als schon zu Pauli Lebzeiten in der corinthischen Gemeinde gefunden wird. Ein öffentlicher lauter Applausus war aus der heidnischen Gesellschaft, mit den zu den Christen übergetretenen Gliedern, in die öffentlichen gottesdienstlichen Zusammenkünfte übergetragen worden. Und hier ist wol der erste Grunde

Grundstein gelegt worden, zu einer gebieterischen Hermeneutik: da Lehrer auf den sichern Beifal ihrer ganzen Gemeinde (ob sie gleich den nötigen Grund zu verstehen und zu vergleichen nicht im Stande war) rechnen konnten, und eine Verschiedenheit in der Auslegung, wodurch ein anderer von ihrer prächtigen Predigt, reichen und geschmückten allegorischen Verwandlung, abzugehen das Herz hatte, zugleich für unchristlich, schädlich, gefährlich angesehen wurde. Je schwerer es war, bündig zu beweisen, daß einer dadurch von den eigenen Vorstellungen des biblischen Schriftstellers wirklich abweiche, wenn und indem er von den Vorstellungen, die ein berühmter Lehrer bey einer Stelle nun angebracht hatte, abging: desto mehr eiferte man für eigne Ehre und für die Behauptung fernern grossen Beifals, welche man durchaus, so kräftig ist die Eigenliebe, mit der Ehre Gottes unzertrenlich verbunden zu seyn voraussetzte. Hierin hätte man allerdings sich nicht so weit von der jüdischen Kircheneinrichtung entfernen sollen: wo Sadducäer und Pharisäer, bey ausnemend wichtiger Verschiedenheit der Meinungen und Lehren, die auf Moses Bücher nach und nach zugleich gebauet wurden, in der übrigen kirchlichen Gemeinschaft und gesellschaftlichen Verbindung, doch überhaupt fortbauerten.

Ich hoffe die eigentliche Beschaffenheit der ältern Auslegungsart unter den Christen am
 be-

besten kentlich zu machen, wenn ich selbige aus den Schriften des Origenes vorstellig mache; welchen Ausleger ich aus wichtigen Ursachen wäle. Er gehört ganz ohne Zweifel unter die allergeleertesten Männer, die ie in der christlichen Kirche uns bekant worden sind; man kan wenigstens aus seinen vielen noch übrigen Schriften ihn so kennen lernen. Er ist aus den ältesten Zeiten, aus denen uns Muster oder Versuche der Auslegung über mehrere Arten der biblischen Bücher übrig sind. Seine Hochachtung ist fast ganz allgemein gewesen, und viel gegründeter, als die Verschreung einiger gar zu hitzigen oder eifrigen Lehrer, die ihm an Verdiensten und Fähigkeiten nicht gleich kamen. Er wird endlich auch noch gar unrichtig ausgeschrien, als der Urheber einer schädlichen mystischen Auslegungsart, deren wahre damalige Beschaffenheit und Grund man doch nicht gehörig kennet. Durch diese Abhandlung hoffe ich in der That unsrer Hermeneutik einen wirklichen Dienst zu leisten, und manche Vorurtheile so wol als mangelhafte Handgriffe, die noch ietzt dauern, am besten zu heben.

§. 14.

Ich habe ganz kürzlich zu diesem Endzweck des Origenes sämtliche Schriften wieder durchgelesen, und zwar die wichtigern, so den erstern Theil der neuen Ausgabe des de la Rue

Rue

Kette ausmachen, Seite für Seite; ohnerachtet ich auch schon ehemals manches mir daraus bekant gemacht hatte. Als ich den 2ten Theil in die Hände nam, fand ich erst, daß diesem Bande ein kurzer Auszug von den hermeneutischen Grundsätzen des Origenes vorgesetzt war; allein es hat mich meine Mühe nicht gereuet, die ich selbst auf solche Beobachtungen gewendet hatte; diese articuli und hypothesen, worauf man seine Grundsätze gebracht hat, scheinen nicht die fruchtbare Wirkung zu leisten, die sie haben könnten, wie aus Vergleichung meiner Vorstellung und ihrer selbst, nachher, wird zu ersen seyn.

Origenes macht überhaupt einen Unterschied unter den öffentlichen, gemeinen, Schriften der Christen, und unter den geheim gehaltenen, (*ἀποκρυφα*) die nicht öffentlich gebraucht und dem gemeinen Mann nicht ordentlich bekant gemacht werden; er hält diese letztere nicht an und für sich für schlecht, und unbrauchbar zur Beförderung der geheimern Lehren, oder eines besondern nützlichen und wichtigen Umfangs der Vorstellungen davon; sagt aber, daß der gemeine Mann keine dazu erforderliche Fähigkeit habe: (26) Von dem
bi-

(26) Origenes tom. XI. in Matthäum, über Hebr. 11, 37. mit dem Schwert getödtet, gehe auf Zachariam, wie Christus aus einer Schrift beständige, *γραφή, μή φερομένη μὲν ἐν τοῖς λοιποῖς καὶ δεδη-*

biblischen Büchern, welche wir auch dafür noch annemen, behauptet er, daß darin das, was eigentlich unentberlich ist zur Ausübung, und zur geistlichen Wohlfart, von einem ieden auch sehr mäßigen Leser, leicht verstanden und erkant werde (27); er schreibt ausdrücklich: die Propheten haben ohne alle Dunkelheit das vorgetragen, nach Gottes Willen, was sich eigent-

διημευμένοις βιβλίοις, είκος δ'ότι εν άποκρυφοίς φερόμενη. Eben so setzt er diese Bücher einander entgegen, lib. 7. wider den Celsus p. 720, des ersten theils der parisschen neuen Ausgabe: και εν εν άνακεχωρηκοι και άναγινώσκομενοις υπό όλιγων μόνων και Φιλοματών, άλλ' εν τοις δημωδιστέροις γέγραπται, ότι τα άόρατα τε θεο etc. er sagt also, daß nur die Forscher und Liebhaber genauerer Kentnis diese apocryphischen Bücher zu brauchen pfliegen.

(27) Orig. lib. 7. contra Celsum p. 701. οι μόν' εν προφηται όσα ην αυτοθεν νόηθηναί τοις ακρασι χρησιμα, και συμβαλλόμενα τη των ήθων πάνορθώσει, ΧΩΡΙΣ ΠΑΣΗΣ έπικρυψείας, κατα το βελημα τε θεο ειρηκασιν όσα δε μυσικωτερα ην, και έποπτικωτερα, και έχομένα θεωρίας της ύπερ την πανδημον άκοην, ταυτα δι' ανιγματών και άλληγοριών, και των καλυμμένων σκοτεινων λογών, και των όνομαζόμενων παραβολών ή παροιμιών, άπέφησαντο etc. er sagt hierin, daß manche Dinge und Wahrheiten ihrer Natur nach eine grössere Uebung und Fertigkeit in der Erkenntnis voraussetzen, als der gemeine Mann hätte, und deswegen sei auch ein schwerer, dunkler Vortrag derselben erwälet worden, damit nur die Liebhaber der Untersuchung es entdecken, und ως λογος αίρει, wie es die Sache mit sich bringt, für sich nützlich brauchen mochten.

gentlich auf die moralische Ausbesserung bezieht, und was daher den Zuhörern durch solche Verständlichkeit so gleich nützlich werden sollte. Es gebe allgemeine Begriffe von dem, was zur Moral gehöret, die freilich auch in den Propheten und den Lehren Jesu vorkämen, und reimet einen Theil von dem Einwurfe des Celsus ein, daß die moralischen Lehren der Christen nichts neues enthielten, das mehrere Philosophen nicht auch gewußt und gelernt hätten; (28) insbesondre kommen im 6ten Buche wider den Celsus viel einzelne Stellen vor, wo Celsus gleich vom Anfang an behauptet, daß Plato und andere eben solche Lehren, von Erleuchtung, mit eben dieser Vorstellung vom Licht, u. s. w. schon ohne und vor den Christen gehabt hätten; worauf er besonders dis antwortet, daß es die Propheten doch eher

G

ge

(28) Lib. 1. contra Celsum p. 323. wir wollen sehen, wie er unsre moralische Wahrheiten, ἠθικῶν τοπῶν, verächtlich macht, daß er vorgibt, andre Weltweisen lehrten dis auch : : : darauf muß man antworten : : : διαπερ ἕθεν θαυμαστὸν, τὸν αὐτὸν θεὸν, ἀπερ ἐδίδαξε διὰ τῶν προφητῶν καὶ τῆ Σαττηρος, ἐγκατεσπαρκεῖν ταῖς ἀπαντῶν ἀνθρώπων ψυχαῖς, damit sie einer Verantwortung schuldig seien ic. und p. 324, ἔκιν καὶ περὶ τούτων λέκτεον, ὅτι ὁμοίως τῶ ἀλλῶ ἠθικῶν τοπῶ ἐγκατεσπαρθησάν τοῖς ἀνθρώποις ἐνομοῖα etc. Daher hätte es Heraclitus und Seno, daß nichts heilig sey, was von menschlichen Händen gemacht werde; dis sey von GOTT ins Herz geschrieben.

gehabt, und daß die Kraft und der Einfluß dort fele, wenn auch zugegeben würde, τα αυτα δογματα είναι ελλησι, και τοις απο τε λογα, η (so ist wol zu lesen) ημων, oder ημιν. Er setzt auch gar oft voraus, und gar deutlich als gewis an, daß sich die biblischen Verfasser in ihrem Vortrag nach der Fähigkeit einfältiger Leute gerichtet und es nicht zum Zweck gehabt haben, sich und ihrer Lehre auf die Weise Ansehen zu schaffen, als Plato und andre in etnem schönen und künstlichen Vortrag schreibende Verfasser. Daß Paulus τα κατα τον τοπον αρηται και μη αεροζοντα τοις απλυστοις, habe verborgen halten wollen (29); solche Sachen und Lehren, welche den einfältigen Lesern oder Zuhörern nicht gemäs waren. Es sey eine allgemeine Auslesungsregel, καθολικος λογος διηγησεως, (30 a) daß die

(29) Er setzt gar dazu, μη αεροζοντα τοις απλυστοις και τη πανδημω ακοη των δια τε πιστευειν αγομενων επι το βελτιον, gemeine Leute, welche (nicht durch deutliche Erkenntnis, sondern) durch Glauben sich besfern, vulgus, quod simplici fide ad melius vivendum agitur, ist lateinisch übersetzt; welches Stück noch oben zur (13) Anmerkung zu nemen ist.

(30 a) Die Stelle ist zu Ende des ersten Buchs wider den Celsus, S. 384. der Ausgabe des de la Rue; wol 100 Stellen aus den Vätern könte ich eben dieses Inhalts anführen, und gleichwol hat man den Gebrauch der Vernunft ehedem untersaget bey dieser Untersuchung, wie es denn nun von Gott ohne menschliche Unvollkommenheit verstanden werden müsse.

die Schrift von Gott auf menschliche Weise redet. Den Wortverstand setzt er durchgehends als den ersten und leichtesten an; behauptet aber, daß die biblischen Verfasser stets was anders, geistlicheres, wichtigeres und geheimes, für andere fähigere Leute, darunter gemeinet hätten (30 b); daher er zum Grundsatz

G 2

an

(30 b) Ich wil nur einige Stellen hier abschreiben, damit es nicht scheine, als hätte ich das obenhin gemutmasset. Lib. 1. de principiis, zu Anfange p. 47. beim de la Rue: illud autem scire oportet, quoniam sancti apostoli fidem Christi praedicantes, de quibusdam quidem, quaecunque necessaria crediderunt, omnibus, etiam his, qui pigriores erga inquisitionem divinae scientiae videbantur, *manifestissime tradiderunt.* Und libro 4. p. 186. nent er το βλέπομενον της γραφης, και το επιπολαιον αυτης και προχειρον; wie auch Homil. 4. in leuiticum, tom. 1. p. 199. si qui infirmi sunt et incapaces profundioris mysterii, *aedificantur ex littera etc.* Dagegen behauptet er auch, lib. 3. de princip. p. 181. *πασα μιν γραφη έχει το πνευματικον;* und p. 165, an solchen unrichtigen Meinungen sei nichts schuld, *η η γραφη κατα τα πνευματικα μη νουημενη, αλλ ως προς το φιλον γραμμα εξειλημενη.* Vielleicht ist er zu solchen allgemeinen Aussprüchen gekommen, weil, wie er p. 166. sieht, man nicht weiß, welche Theile der biblischen Historie solche geheimere Sachen bedeuten, *οτι μιν οικονομιαι εισι μυσικαι δηλωμεναι δια θεων γραφων,* daß gestehen auch die Einfältigern und Anfänger; welche es aber sind, das wol

annimt: wenn ein Wortverstand so beschaffen ist, daß er nicht was Gott sehr anständiges, würdiges, und erbauliches enthält, so muß man diesen andern, unter jenem buchstäblichen und einwickelndem Verstande, annemen und auffuchen. Er sagt daher auch sehr oft: das und das nur so zu verstehen, würde altvettes lisch, läppisch, unvernünftig, (31) unwahr-
scheins

wollen alle, die nicht hochmütig sind, zu bestimmen sich nicht herausnemen.

(31) Tom. 1. im 4 Buch de principiis komt sehr häufig vor, wäre wol was unvernünftiger? u. s. w. Tomo 2. selecta in Genesis, über Kap. 3, 21. was sind Kleider von Fellen? Das würde sehr einfältig, altvettes lisch und Gott unanständig seyn, σφοδρα ἄλιθιον, καὶ ὑπερβυδης, καὶ ἀναξιον τῷ Θεῷ, daß Gott Thierfelle zc. pag. 48. über Kap. 43. 18. ἀπίθανον, es ist sehr ungläublich, daß sie in der Noth an Esel denken solten; wenn es nicht allegorisch genommen wird. pag. 122, über Exodi 12, 15. Sauerteig im Hause, wäre die Gott anständig? Wäre die reinlich zum himlischen Gesetze? pag. 128, die Gesetze von azymis neme man alle zusammen und sehe wie unvernünftig (το ἀλόγως) die handeln, welche es nicht geistlich verstehen. p. 155. über Exodi 16, 12. hocine est, in quo agnosci deum ponitis? et maiestatem dei dictis apponere, si. etc. pag. 209, non ita ecclesiae pueri eruditi sunt, vt de domino maiestatis aliquid tam humile et tam vile suscipiant; und wo anders, man müsse το ἀξιον καὶ μεγαλοφους darlegen. Indies sind diese Vorstellungen allesamt kein tauglicher Grund zu beweisen, daß in allen den
nen



scheinlich seyn; es müsse also allegorisch oder auf eine nicht so öffentliche und in die Augen fallende Weise verstanden werden. Aus manchen Stellen der Bibel, welche aber diesen Umfang nicht haben, als er ihnen giebt, glaubt

§ 3

er

nen Stellen, wo iemand in so spätern geänderten Zeiten und folglich auch Fähigkeiten zu Kenntnissen, so urtheilen könnte, ein geistlicher, erhabener moralischer Verstand, nach Absicht Gottes zu allen Zeiten darunter hätte gesucht werden sollen oder noch jetzt gesucht werden müsse, als welches alle Umstände der wahren Historie unkenntlich und unnütz machen würde, auch unmöglich gemacht haben müste, daß Paulus das jüdische Cerimonialgesetz *νόμος* *σαϊναι* genent. Aus diesen unzulänglichen Grundsätzen ist man dahin gefallen, auch die einzeln und kleinern historischen Umstände der Handlungen Jesu mit dergleichen geistlichem Verstand zu bereichern. Für Christen ist es eine erlaubte obgleich nicht befolnte Beschäftigung, wenn sie nur sonst die historische Richtigkeit der uns ganz unentberlichen Historie, nicht nach und nach darüber vernachlässigen oder verkleinern. Es wird fälschlich vorausgesetzt, daß iene Stellen sonst keinen Nutzen haben, wenn sie nicht so verstanden würden; es ist allerdings noch Nutzen und Gebrauch solcher Stellen, auch der mosaischen Cerimonialien, aber es ist nicht eben dieser. Wäre wol eine Ueberzeugung möglich, daß diese Bücher wirklich aus so alten Zeiten her sind, wenn sie nicht sich auf die ältesten Schranken der Erkenntnis und Fähigkeit so klärllich bezögen? Und liegt der christlichen Religion etwa nichts oder nur wenig an dieser Ueberzeugung?

er es zu beweisen (32); und es ist sehr wahrscheinlich, daß er und seine Vorgänger vornemlich deswegen darauf so sehr verfallen, lauter wichtige, geheime Lehren, welche zu Christo und seinem Verhältnis gehören, daselbst zu suchen, wo der buchstäbliche Verstand zu unerheblich schien, wenn es auch Begebenheiten gewesen, die historisch erzählt werden mußten: um den Einwürfen der geleerten Ausländer, wider so unerheblichen Inhalt der für göttlich gehaltenen Schriften, durchaus begegnen zu können; daher er dem Celsus oft antwortet, daß könne er, Celsus, freilich nicht erkennen und verstehen. Er erfordert weiter zu einem guten Ausleger, daß er die Weltweisheit und Logik anwende; er gesteht auch, daß er von heidnischen moralischen Abhandlungen vielen Gebrauch mache. (33)

Aus

(32) Im 4ten Buch wider den Celsus §. 49. 50. sucht er es zu beweisen, in dem Celsus gesagt, τα γραμματα ταυτα εχονα αλληγοριαν επιδεχομαι. Er antwortet, Paulus sage ein anders, 1 Cor. 9, 9. Ephes. 5, 31. 1 Cor. 10, 1. 3. Ps. 78, 1. 119, 18.

(33) Zum Beweis lese man Origenis Brief an den Gregorius, der nachher Thaumaturgus heißt, ποτε και τισι τα απο φιλοσοφιας μαθηματα χρησιμα εις την των γραφων διηγησιν; und das Zeugnis Lasebii lib. 6. hist. eccles. c. 18. Und zu Anfang der Auszüge aus seinen Erklärungen über die Psalmen samlet er mehrere Definitiones aus heidnischen

Ausleger, die so verfahren, nennt er *ἀκριβείας*,
und behauptet eine *ἀκριβείαν* der Schrift, (34)
oder das Daseyn einer solchen wirklichen Absicht
der biblischen Verfasser, daß sie auf sol-
chen

§ 4

sehen Schriftstellern; wenn er es auch nicht etliche
mal deutlich sagte, wir gebrauchen manches von
den heidnischen Gelehrten, so kan man aus der Ab-
fassung seiner Schriften es hinlänglich einsehen.

- (34) Ich halte es für erheblich diese Sache mehr aus
einander zu setzen, ob ich gleich schon in der
Schrift, de auctoritate Archaeologiae ad exerci-
tationem flavianam Lipsiensem I. Ipicilegium cri-
tico theologicum, einige Erleuterungen von sol-
cher *ἀκριβεία* der Pharisäer unter den Juden,
oder ihrer besondern Hermeneutik, angebracht
habe: so ich aber nicht blos hier wieder abschreiben
wil. Nach dem Daniel Kap. 7. das Gesicht von
den 4 Thieren gehabt, so heist es in der griechi-
schen Uebersetzung, v. 16, *καὶ προσήλθοι ἐν τῶν ἑτη-
κοτῶν, καὶ τὴν ἈΚΡΙΒΕΙΑΝ ἐζητήν, παρ' αὐτῶν μα-
θεῖν περὶ πάντων τούτων. Καὶ εἶπε μοι τὴν ἈΚΡΙ-
ΒΕΙΑΝ, καὶ (oder) τὴν συγκρίσιν τῶν λόγων ἔγνωρισε
μοι.* so auch v. 19. *ἐζητήν ἈΚΡΙΒΩΣ περὶ τῆς θηρίας
τέταρτης.* Es ist hier sonnenklar, daß die verständ-
liche Erklärung gemeint wird, die Anzeige von den
eigentlichen Begebenheiten, so durch diese gesche-
nen Veränderungen der Thiere uneigentlich und
dunkel abgebildet und bezeichnet werden. Jose-
phus und Philo bestätigen diese Anmerkung von
ἀκριβεία. Jener schreibt im ersten Buch wider den
Apion, vom Demetrius, Philo und Eupolemas
welche in griechischer Sprache von der jüdischen
Geschichte geschrieben hatten, *ὁ πολὺ τῆς ἀληθείας*
διη-

chen mittelbaren und wichtigeren Verstand,
wegen fähigerer Leute, stets gesehen hätten.
Da dieser aber verschiedene Stufen und Be-
stimmungen bekommen kan, oder da Menschen,
in

διημερον, οἷς συγγινωσκεν ἀξίον. ἂν γὰρ ἐννῆ ἀντοῖς
μετὰ πάσης ἀκριβείας τοῖς ἡμέτεροις γραμμασι πα-
ρακολουθεῖν, er erfodert also eine ἀκριβείαν um
die jüdischen heil. Bücher, so ihre ältere Geschie-
te enthalten, vollständig und anständig zu erklären
und ihnen den rechten Inhalt beizulegen. Er
nimmt auch am Ende der Archäologie, λεγα θαρ-
σασαὸτι μηδεὶς ἀν' ἑτέροις ἡδυνήθη θελησας τὴν
πραγματείαν ἄνω ἀκριβας εἰς Ἑλληνας ἐξήμεγκεν.
Er erfodert daher Buch 10, II. hiezu ἐπιχα-
ριον παιδείαν, σοφίαν τε ἙΡΜΗΝΕΥΣΑΙ τὴν ἱερὰν
γραμμάτων δύναμιν, und nennt es I Apion. φιλο-
σοφίαν ἐν ἑκείναις τοῖς γραμμασι. Eben so schreibt
Aristäas, da er von den Juden redet, welche
Eleazar ausgesucht, die Uebersetzung der Bücher
Mossis in Egypten zu besorgen, τὸς ἀρίστου
ἀνδρας καὶ παιδείας διαφέροντας (wie es eben Jos-
sephas nente), οἵτινες τὴν τῶν ἰσραηλιτικῶν γραμμα-
τῶν ἔξιν περιποίησαν αὐτοῖς, dergleichen auch Des-
mertrius Phalereus dem König sol geraten hat-
ten, er möge vom Hohenpriester sich ausbitten,
ἀνδρας ἐμπειροὺς τῶν κατὰ τὸν νόμον τῶν ἑαυτῶν, das
mit er eine recht zuverlässige und verständliche Ue-
bersetzung bekäme, το κατὰ τὴν ἑρμηνείαν ἀκριβες.
Und, wenn Josephas redet von der Bezeichnung
des ersten Tages, ein Tag, so sagt er, er wisse
zwar schon jetzt den Grund davon, er wolle aber
τὴν περὶ αὐτῶν ἑρμηνείαν, auf andre Zeit sparen;
er meint eben dergleichen vollständige Erläuterung,
wie

in Absicht ihrer vorzüglichen Fertigkeiten und Neigungen wornach sie mit der Bibel umgehen können, verschieden sind: so redet er oft von einem 3fachen Verstande der heiligen Schrift,

§ 5

welch

wie die gelehrten Juden, die Pharisäer zumal, eingen hatten. Ich glaube daher, daß die Pharisäer eben deshalb diesen Namen haben, und daß der Zusatz, Schriftgelehrten, ein Erklärungszusatz in den Schriften der Evangelisten ist. Philo sagt von sich, da er Moses Leben so umständlich und reich erzälet, er habe solche Umstände, theils aus den heiligen Büchern, theils von einigen alten, angesehenen Landesleuten, τα γαρ λεγομενα τοις αναγνωσκομενοις αει συνφαιναν, denn es sey eine Gewohnheit, oder ihre vorzügliche Geschäftigkeit, indem sie das geschriebene läsen, siets mündliche Nachrichten darcin zu weben; daher habe er sich auch vor andern hiezu im Stande zu seyn erachtet, τα περι τον βιον ΑΚΡΙΒΩΣΑΙ, und in der Schrift von der Beschreibung redet er eben so, ταυτα μιν εν εις ακους ελθε τας ημετερας, ερχαιολογουμενα παρα δεσποτοις ανδρασιν, es schreibe sich von würdigen Männern her, οι τα Μωσως ε παρεργως διημνησενται, welche sich nicht obenhin auf den rechten Verstand der Schriften Moses gelegt hätten. In der Schrift de legibus specialibus, bald zu Anfangs, beruft er sich ebenfals auf solche annemungswürdige Zusätze und Anzeigen des rechten Verstandes, die nicht eben dem gemeinen Mann bekant würden. Origenes unterscheidet eben so bey dem Verstand von dem reichen Manne und Lazarus, tom. 1. p. 35. die απλυστους, und ακριβεστους, und tom. 2. p. 123. über

welche er, wie schon vor ihm auch geschehen, nach den angeblichen 3 Theilen des Menschen bezeichnet, und den Leib, oder das Fleisch, die Seele, und den Geist der Schrift nennet (35). Das sol die Meinung der ganzen
Kirch

über Exod. 12, 43. προσχες τη ἀκριβείᾳ της γραφῆς. lib. 4. de princip. p. 175. καὶ ἄλλα μνησθῆναι ἀπο τῶν εὐαγγελίων ἐν ἐστὶ τὸν ἈΚΡΙΒΟΥΝΤΑ τηρηται, wozu das vorhergehende pag. 174. die Erleuterung gibt, ἀλλοτε καὶ ἀδυνατα νομοθετεῖται, δια τῆς ἐν τρεχέσεως καὶ ζητητικώτερος, ἵνα τῆ βασιανῶ της ἐξέτασις τῶν γυγχαμμένων ἐπιδοῦντες ἑαυτῶς, πεισμα ἀξιολογον λαβῶσι, περὶ τῆ δεῖν τῆ θεῶ ἀξίον ἔνν εἰς τοιαυτα ζήτην. p. 176, τῶ ἈΚΡΙΒΟΥΝΤΙ wird das, so Exod. 16, 29. sieht, den Worten nach zu beobachten unmöglich vorkommen. p. 181. ὁ μὲν δὲ ἈΚΡΙΒΩΣ, ἐπὶ τινῶν περιελκνυθησεται — — δια τῆτο δεῖ ἈΚΡΙΒΩΣ τηρῆντα το τῆ σωτηρος προσταγμα, forschet in der Schrift, ἐπιμελῶς βασανίζειν, und so noch oftmals; wie es auch im Justinus, dem Märter, und vielen andern ältern christlichen Schriftstellern von völligen, zumal moralischen oder geistlichen Verstande, der sich auf Christum beziehet, gefunden wird.

(35) So schreibt Origenes lib. 4. de princip. p. 168. Aus Sprichwörter 22, 20, 21. folge dieses, was ich nach Rufini Uebersetzung abschreiben wil: ergo tripliciter describere oportet in anima sua vnumquemque diuinarum intelligentiam litterarum; i. e. vt simplices quique aedificentur ab ipso, vt ita dixerim, corpore scripturarum (οἷον σαρκος της γραφῆς), sic enim appellamus communem istum

Kirche seyn, oder aller Lehrer und erfarnen Ausleger. Wie iener, oder der buchstäbliche und Wortverstand, allen Lesern leicht und offenbar und ihnen nützlich ist: so wird der andre nicht als
len

istum et historiale intellectum. Si qui vero aliquantum iam proficere coeperunt, et possunt amplius aliquid intueri, ab ipsa scripturae *anima* aedificentur, (απο της ωπτερι ψυχης). Qui vero perfecti sunt, et similes his, de quibus apostolus dicit, 1 Cor. 2, 6. 7. hi tales ab ipsa *spirituali* lege tamquam a *spiritu* aedificentur. Nun sezt er dazu: *ωπτερ γαρ ο ανθρωπος συνεστηκεν εκ σαματος, και ψυχης, και πνευματος, τον αυτον τροπον και η οικονομησεια υπο τη θεω εις ανθρωπων σατηριαν δαδηναι* u. s. w. Er hat das öfter wiederholet, wie er selbst es gesteht, Homil. 5. über leuiticum, pag. 209. tom. 2. *Triplitem* namque in scripturis diuinis *intelligentiae* inueniri saepe diximus *modum*: historicum, morale, et mysticum. Vnde et *corpus* inesse ei, et animam ac spiritum intelleximus. Zuweilen macht er nur 2 Urten des Verstandes, litteralem et spirituaalem, versteht aber alsdenn, daß dieser letzte wieder entweder spiritus, insbesondere, und moralis und so viel als anima, oder aber in einem noch höhern Grad, mysticus, oder *πνευμα* ist. Dis sol die Lehre der ganze Kirche seyn: de quo totius ecclesiae vna sententia est, esse quidem legem omnem spirituaalem; *non tamen ea*, quae spirat lex, *esse omnibus nota*, nisi his solis, quibus gratia spiritus S. in verbo sapientiae et scientiae condonatur, in der Vorrede zu den libris de principiis. Andre Stellen, wo er das Gebet

len offenbar, sondern nur denen, welchen der heil. Geist λογος σοφιας und γνωσις gebe, oder welchen es Gott auf ihr Gebet, offenbare; daher er auch oft darauf verweist, und zuweisen von sich selbst gestehet, er wisse diesen hier verborgenen Verstand noch nicht recht und gewis. Dis seie (in der Vorrede zu den Büchern de principiis) mit Fleiß auch von den Aposteln in ihren Schriften so eingerichtet; sie

Gebet hiezu anempfelet, wil ich nicht ansüren; sondern nur anmerken, daß es alles willkürlich ist, daß eben 3 Arten des Verstandes gemacht werden, da doch es nur ein einiger ist und bleibt, er sey literalis oder mysticus, und er mag von fähigen oder unfähigern zu ihrer Erbauung angewendet, oder mit eigentlichen Heilswahrheiten und dem eigenen Urtheil von unserm jezigen Verhältnis dagegen, verknüpft werden. Es ist folglich diese Beschäftigung, wenn sensus literalis historicus, zu erbaulichen Gedanken eingerichtet wird, kein sensus scriptoris divini, wie nachher weiter sich entdecken wird; denn es ist kein klares Merkmal und kein Erkenntnisgrund davon da, wie doch beim sensu literali und mystico, der wirklich dergleichen ist, allemal kan angegeben werden; sondern nur eine Anwendung der Leser: und es ist also keine allgemeine Pflicht, es eben so zu machen, Geübtere Leser können, ohne solche identische Gedanken in der ganzen Bibel zu haben, von biblischen Gegenständen nach ihrer Fähigkeit denken, und können alle Ueberzeugung und Erbauung gleichwol auch haben und behalten, obgleich in höhern Stufen.

sie sagten wol, daß etwas so oder so sich befinde; den Grund aber, und wie es sey, verschwiegen sie; damit die Nachkommen, so die Weisheit liebten, möchten stete Gelegenheit zur Uebung haben, und was nützlichers für andre herausbringen. Weil nun dieses bey dem Celsus felet, so spricht er ihm ab, die einzeln Worte Pauli nach ihrem völligen Verstande einsehen, und von der Beschaffenheit der Sachen also mit Grund urtheilen zu können, daß Pauli Aussprüche nichts wichtiges enthielten; daß aber die Heiden ebenfalls alte und den Worten nach, seltsam klingende Erzählungen und Aussprüche, durch Allegorien erheben wolten, gehe nicht gerade hin an, indem die Allegorie eine gesunde Beschaffenheit und wirklich existirende Dinge voraus setze, und haben müsse: desto unbilliger handele aber Celsus, wenn es allen andern Völkern frei stehen sollte, ihrer Götterlehre durch Allegorien eine anständigere Gestalt zu geben, die Schriften der Juden aber kindische Fabeln enthalten solten, die gar keine weitere Absicht und Kunst des Urhebers leiden könnten.

Da sich hier besondere Gelegenheit ergibt, von der Geschichte der Allegorien und ihrem Gebrauch etwas mehr beizubringen, als schon beiläufig oben geschehen ist: so wil ich einige kurze Beobachtungen darüber noch machen, indem was darauf ankommt, den verschiedenen Grund der Allegorien unter Christen und Heiden

den einzusehen, welche beide stets damalen dars
über mit einander stritten. Es ist unleugbar,
daß erst von den Zeiten des Pythagoras, So-
crates und Plato an, die Heiden mehr und
algemeiner von moralischen Wahrheiten Un-
terricht gaben und bekamen; da fing man auch an
alle Mythologie oder Götterlehren aufs Mo-
ralische zu ziehen; und es ist kaum zu zweifeln,
daß dieser Wachsthum der Vernunft und des
Nachdenkens durch die leichten und klaren
Grundsätze von der natürlichen Erkenntnis Got-
tes, so in den götlichen und apocryphischen
Schriften der Juden enthalten waren, sehr
befördert worden, indem alle Juden, die nun
so sehr unter heidnische Völker zerstreuet wa-
ren, diese Grundsätze überall deutlich beobachteten
und ausserten. Unter diesen Umständen scheint
eine Weteiferung entstanden zu seyn, so daß
selbst die Juden ihre alten historischen Bücher
mit solchen allegorischen und moralischen
Auslegungen bereicherten; man findet im Jo-
sephus, Origenes und Eusebius gar viel
hieber gehörige Nachrichten. Origenes meldet
B. 3. wider den Celsus, ausdrücklich, daß
der Pythagoreer Numenius die propheti-
schen Schriften, wie Eusebius deutlicher sagt,
Mosis Schriften, gebraucht, und sie tropologis-
siret, welches er umständlicher lib. 4. p. 543. wie-
derholet; und Zermippus habe es klar geschrie-
ben, daß Pythagoras seine (moralische)
Philosophie von den Juden auf die Grie-
chen

den übergebracht; dergleichen auch lib. 4. vom Aristobulus gesagt wird, wovon Spencers Anmerkung nachzusehen ist. Ich wil es beiläufig anmerken, daß der Verfasser des Buchs de institutione monachorum c. 31. zu Ende es als ganz zu verläßig schreibt (36), man hätte schon im ersten Jahrhundert allegorische Erklärungen des alten Testaments, zum Gebrauch der neuen Christen gehabt. Nachdem er erzälet, daß auf einmal 5000. gläubig worden an Christum, so fährt er fort, habebant quoque tractatores sacrorum voluminum, leges patrum in allegoricam intelligentiam deducentes. Quoniam omnis lex videbatur eis esse animali similis; eo, quod intrinsece, (es muß extrinsece heißen) nihil nisi ut corpus habeat ipsam litteram; intrinsece autem sub littera, tamquam anima lateat cuiusdam profundi diuinique mysterii sensus inuisibilis et spiritalis. Celsus hatte eingewendet, die Christen lachten die Egyptier aus, welche doch viel nicht zu verachtende *αἰνιγματα* hätten, und von ewigen Ideen, nicht aber (wie der gemeine Mann denkt), von kurzlebenden Thieren und ihrem Einflus in die Religion lehreten u. s. w. Origenes antwortet

(36) In der bibliotheca patrum maxima tom. 5. P. 879. Es ist eine sehr späte Schrift, ob sie gleich ehedem den Namen Iohannis episcopi 44. zu Jerusalem geführt.

tet b. 3. wider Celsum p. 458. darauf: du hast
 gut räumen, mein lieber Mann, von den vielen
 Rätseln der Egyptier, und von den unverständ-
 lichen Erzählungen von ihren Thieren; du han-
 delst aber eben nicht billig, daß du unsere Leh-
 ren, die wir den vollkommenern im Christen-
 tum vortragen, so geradehin verachtest, *»*
 Zeige erst, daß du so wol alles in Pauli Brie-
 fen verstehst, und siehe jedes Wort genau an;
 als auch, daß du es für albern und läppisch
 darthun kannst. u. s. w. Pag. 460. fährt er
 fort, „ die Begebenheiten Jesu und die läppi-
 schen Erzählungen vom Esculap, und Bac-
 chus, sind gar sehr verschieden. Wenn man
 aber dis entschuldigen und sich mit Allgori-
 en helfen wil: so muß man theils erst insbeson-
 dre untersuchen, ob die Allegorien eine gesun-
 de Beschaffenheit haben, theils auch, ob denn wol
 solche Personen existirt haben, und einer Ver-
 ehrung wehrt seyn können, die so und so sollen
 zerrissen und durch die Titanen vom Himmel
 gestürzt seyn. Und lib. 4, pag. 536, wenn
 sie von den Götterzeugungen und Geschich-
 ten der 12 Götter lesen, *περὶ τῶν εὐταῶν τῶν
 ἀλλογογίας*, so geben sie diesem Zeug eine heilige
 ansehnliche Gestalt durch Allegorien; wenn sie
 aber unsre christlichen Sachen spotten wollen,
 so sagen sie, es seien Fabeln für einfältige und
 kindische Leute. „ Mit Origenis Vorstel-
 lung trifft diese, in den *Recognit. Clementis*
 lib. 5. p. 427. in der *bibliotheca maxima pa-
 trum*

trum tom. 2, sehr überein: Aegyptiorum, sol Petri Rede seyn, stultitiam merito ride-
tis; audite tamen quomodo et illi vos irri-
deant. Aiunt enim, - - addunt praeterea
etiam illud, figuras esse et *allegorias virtutum*
quarumdam, quibus adiutricibus regatur
hominum genus. Sed pudoris perfugia
haec et his similia nonnulla connectentes, er-
rorem suum velare nituntur. Fast alle Vers-
theidiger der christlichen Religion wider die Hei-
den haben sich auf die angeblichen Allegorien
eingelassen; Arnobius hat besonders im 5ten
Buch aduersus gentes, gegen das Ende sehr
richtige Anmerkungen, woraus ich etwas mit-
theilen wil. Cum a rebus occultis omnis ista,
quae dicitur, *allegoria*, sumatur, nec ha-
beat finem certum, in quo rei, quae dicitur,
sit fixa atque immota sententia: vnicu-
ique liberum est, in id, quo velit, attrahe-
re lectionem, et affirmare id positum, in
quod eum sua suspicio et coniectura opina-
bilis duxerit. Quod cum ita se habeat, qui
potestis res certas a dubiis sumere, atque
vnam adiungere significationem dicto, quod
per modos videtis innumeros expositio-
num varietate deduci? Diese Ungewisheit
und der Mangel alles Grundes zu bestimmen,
ob alles, oder nur etwas, und welches Stück,
allegorisch seie in solchen alten Erzählungen,
treibt Arnobius sehr gut, und daß aus wirkli-
chen Geschichten keine Bezeichnungen ganz ans
des

derer Dinge für sich werden und entstehen können; daß also die willkürliche Deuteleien seien, die einen wahren Grund zu diesen Vorstellungen, als man iezo dabey haben wolle, in den Urhebern solcher Erzählungen und ihren Absichten ganz und gar nicht hätten. Diese Beobachtung ist sehr wichtig, und stößt zugleich alle anderen Allegorien und mystischen Erklärungen um. Kein Mensch kan es wissen, ob unter den historisch erzählten und zunächst so verstandenen Begebenheiten gewisser Personen, eine nochmalige Bezeichnung anderer Begebenheiten, welche manche Ähnlichkeit mit ienen haben würden, liegen sol: als blos Gott, der die biblischen Geschichten hat aufzeichnen lassen. Denn, vermöge dieser dem Vorgeben nach bedeuteten Sachen selbst, konten sie ehemals nicht schon bekannt seyn, und solten es auch noch nicht seyn, sondern erst in künftiger Zeit werden. Also hatte kein Mensch Begriffe und Vorstellungen davon, sonst wäre es falsch, daß ein künftig entdecklicher und prophetischer Verstand darsunter stehe, und daß das Neue Testament in der Erkenntnis einen Vorzug vor dem Alten habe. Folglich kan blos Gott solche Vorstellungen davon haben, und historische Begebenheiten dazu erzählen lassen, daß dereinst darsunter sol ein grösserer Verstand entdeckt werden; und zwar durch seine neue Anzeige davon, welche in einer solchen Zeit gegeben wird, wo man aus Vergleichung der izeigen Begebenheiten,

ten,

ten mit jenen alten, sehen kan, daß ein Verhältniß derselben gegen einander wirklich da ist. Und da sol dieser mystische Verstand weiter nichts helfen, als die Wahrheit und Gewisheit des Ursprungs der Bücher Alten Testaments und der ehemaligen ganzen jüdischen Verfassung so wol, als der Fortdauer dieses göttlichen Einflusses auf die jezige veränderte Religion beweisen: aus solchen mystischen Bezeichnungen sol man nicht die wahre Beschaffenheit dieser nun wirklich wordenen Begebenheiten und Veränderungen im neuen Testamente, kennen und einsehen lernen; indem diese Begebenheiten jezt von allen Menschen in ihrem vollen Lichte ohnedis erkant werden können. Wenn man diesen mystischen Verstand auffuchen wil, so kan man ihn nicht aus den alten Historien, die ihn einwickeln, kennen lernen, sonst hätte man ihn auch viel eher kennen müssen, wider die weise Bestimmung der Stufen der menschlichen Pflichten nach der möglichen Erkenntnis in den verschiedenen Zeiten: sondern man muß die ganze Beschaffenheit und Bestimmung Jesu und seiner Lehren, aus andern Quellen hernemen; theils damals, durch sinnliche Empfindungen, und Gebrauch der Augen und Ohren, mit Zuziehung der Vernunft über diese sinnlichen Entdeckungen; theils jezt durch genaue Erkenntnis der historischen richtigen Nachrichten von Jesu und seinen Lehren. Und wenn man nun diese Kenntnis von diesen ehemals nur dunkel und

unvollständig bemerkten und bezeichneten Sachen erlangt hat: so kan man das ausdrückliche Zeugniß Jesu und der Apostel auffuchen, welche es uns sagen, daß Gott ehemals unter diesen und jenen Handlungen und Geschichten auf diese nun entstandene Wirklichkeit und Daseyn der völligen Gründe der Religion gesehen habe; und nun wird man davon gewis, daß Gott zu allen Zeiten durch eine nähere aber weise Offenbarung, den Menschen den Weg zu dem ihnen möglichen Grad der Verehrung Gottes, und zu ihrer ganzen Glückseligkeit, gezeigt, erleichtert, und befördert habe. Folglich fällt aller sonstige Grund weg, warum man Allegorien überall in der Bibel suchen, oder einen moralischen, geistlichen wirklichen Verstand entdecken wolte. Dis ist höchstens eine Betrachtung für uns, welche ihren Nutzen haben kan, nach den Fähigkeiten der Menschen; aber es ist keine Pflicht eines Auslegers, als nur in den Fällen, wo wirklich Gott im Neuen Testamente es uns gesagt hat, daß in diesen und jenen Stellen des Alten Testaments, er auf diese izeigen Begebenheiten und Veränderungen der Religion gesehen habe. Und da beweiset der unter Menschen lange übliche Gebrauch der Allegorien, die Möglichkeit einer allegorischen Nachricht; die Wirklichkeit aber, kan nicht anders, als durch eine göttliche historische Anzeige dargethan werden. Sonst fallen wir in alle die absurden und willkürlichsten Auslegungen;

lungen; einer kan dis, der andre ienes verstehen, oder für den Verstand, den Gott gehabt hätte, ausgeben; welches alles keine wahre vernünftige Verbindlichkeit für uns hat, sondern eine knechtische päbstliche Hochachtung des Lehrers wieder voraussetzt und befördert, ihm alles, was er sagt, ohne Grund, zu glauben; so doch höchstens nur für ganz unfähige Leute gehört, bey denen diese Stufe der Verbindlichkeit die einzige anfänglich ist, und wo sie unter Gottes weiser Regierung der übrigen Umstände stehet, daß es dem so einfältigen Laien keine Verantwortung weiter ist, wenn er bloß dem Ansehen des Lehrers es zuglauber. Es müste also ein Lehrer ein wirklicher Feind der Ausbesserung der Erkenntnis und Vernunft der Menschen seyn, wenn er dis gern allgemein so haben und nichts weiter seinen sehr verschiedenen Zuhörern oder Lesern verstaten wolte. Wer ein Ausleger der Bibel also seyn wil, muß viel mehr verstehen, als Allegorien und Moralisationen überal zu machen.

§. 15.

Nun wil ich unten noch die Sätze mittheilen (37), worauf in schon angeführter Vorrede

§ 3

zum

(37) Artic. I. Ex Origene triplex est scripturarum sensus, welches ich vorher mehr erleutert und auch einige Stellen zum Beweise schon beigebracht habe.

zum 2ten Bande der neuen Benediktiner Ausgabe, das Auslegungssystem dieses Lehrers, gebracht worden ist; und nur noch folgendes anmerken.

I. Daß

be. Es ist aber so geradehin nicht an dem, daß er einen wirklichen dreifachen *sensus* behauptet; indem er auf die verschiedene Fähigkeit der Leser siehet, wornach in Absicht einiger nur der buchstäbliche und historische; in Absicht andrer aber, der moralische, und bey der dritten Art Leser, auch ein mystischer und geistlicher Verstand in der Bibel seyn sol; welches also sich nicht alles auf Gott und den Verstand beziehet, den der Urheber der Schrift selbst wirklich gehabt hat. *Artic. 2. triplex iste sensus non vbique scripturarum reperitur; dis* zeigt die ungewisse Beschaffenheit solcher Auslegung an, daß es nicht auf innere Gründe, so in der Abfassung des biblischen Vortrags liegen und kentlich werden können ankomt, sondern auf die eigene Meinung, auf das Gutmüthen eines Lesers. *Artic. 3. de utilitate et praestantia sensus litteralis.* den Origenes in Absicht der allermeisten Menschen und Leser so hoch erhebt, daß er uns theilet, eben deshalb hätte Plato die dichterischen Fabeln und allegorischen Vorstellungen verworfen, dieweil der gemeine Mann dazu nicht aufgelegt wäre, etwas eigentliches und richtiges daraus zu lernen. *Artic. 4. Ex Origene scriptura sacra tam, N. quam V. testamenti secundum litteralem sensum intellecta, multa habet falsa, absurda et impossibilia; und zumal in Moses Büchern, rationi contraria, deo indigna, dergleichen auch sonst im Alt. Test. auch so gar im neuen stat finden sol*

i. Daß Origenes den Wortverstand in seinen tomis und darzu gehörigen *commentariis* häufig sehr gut erleutert; daher haben eben auch Zieronymus, Hilarius und mehrere Kirchenväter

54

väter

sol, in historischen Nachrichten, die also nicht buchstäblich zu nemen seien; welche ungegründete Hülfssätze dormalen mussten ergriffen werden, da man keine gründliche Erklärung geben konnte, und doch aus dem gemeinen Text manche scheinbare Einwürfe gemacht wurden. Artic. 5. *Mysticus sensus nicitur auctoritate noui testamenti, estque omnino necessarius, vt ab hostibus tuta maneat veritas scripturarum et ipsae deo dignae reddantur, welches eine geistliche Verunstleyung ist, welche auch noch jetzt oft angebracht wird.* Artic. 6. *difficilimum, ne dicam impossibile, mysticos, quos scriptura complectitur, sensus investigare, welches ebenfals von der ungegründeten Beschaffenheit dieser Grundsätze zur Auslegung zeuget.* Artic. 7. enthält 3 Regeln, den mystischen Verstand zu finden. 1. *Quicquid in scriptura mandati, praecepti, testimonii, iustitiae, iudicii &c. vocibus exprimitur, id ad litteram accipiendum est, nec allegoriis indiget; quicquid vero nomine legis declaratur, id allegorice explicandum.* 2. *Quicquid in SS. de terrena Jerusalem, Aegypto, Babylone, et de aliis eiusmodi locis, nec non illorum incolis dicitur: id ad caelestes regiones, vrbesque cognomines et ad illarum ineolas referendum est.* 3. *Ad mysticum sensum confugiatur et deferatur littera, quoties falsa, inutilis deoque indigna reperietur, welche 3 Regeln ohne richtigen Grund und ohne Aussage sind.*

väter nach ihm, vieles von seinen Schriften so wol übersezt, als auch sehr genuzt. Gleich zu Anfang des noch übrigen Stücs aus dem 3ten Tomus über Genesin hat er eine wichtige Stelle, worin er das hauptsächlichste kurz begreift, so zur Erfindung des buchstäblichen wahren Verstandes unentberlich ist. 2) Daß Origenes den mystischen und moralischen Verstand bey historischen Stellen, nicht ansezt und gebraucht, zu einem Erkenntnisgrunde der christlichen Glaubenslehren: sondern zur Beförderung erbauender und lebhafter Vorstellungen bey denenjenigen, welche die christliche Glaubenslehre schon dem wesentlichen und wichtigen nach, wirklich inne hatten, folglich es nur den Lehrern aufgelegt, auf diese Weise mit solchen Stücken der Bibel umzugehen. In der That ist es also eine stete Anwendung des eigentlichen Wortverstandes; den er zur steten Gelegenheit macht, an andre Gegenstände und Sachen zu denken, welche für uns, für die Christen, jetzt wichtiger sind und unmittelbaren Vortheil und Eindruck verschaffen können und sollen, worin er sich also nach den gegenwärtigen Umständen des rer richtet, für welche er einen Lehrer und nützlichen Ausleger zu ihrer Erbauung und Besserung abgeben sol. Er für sich hat die Lehren und Wahrheiten schon aus andern Stellen und Beweisen kennen gelernet, und beweiset sie nicht aus solchen Auslegungen oder praktischen

tischen Erklärungen. Dis ist wol zu merken. Die Umstände der Christen in den ersten Jahr-
hundertern erforderten, in Ansehung derer,
welche den meisten Haufen ausmachten, solche
Auslegungsart bey den historischen Büchern
zumal Alten Testaments, welches Alte Tes-
tament sie alle vornemlich in Händen hatten;
indem einige das ganze Alte Testament als nun
unnötig und unbrauchbar ansahen; andre aber
zu viel thaten, und auch so gar den buchstäb-
lichen Inhalt aller ehemaligen bestimmten Ver-
ordnungen, Vorschriften und Handlungen,
der die Juden ehemals anginge, als noch ver-
bindlich hielten. Zwischen beiden Auswegen
war dis der vernünftigste, und in dem Beispiel
Jesu und seiner Apostel gegründet; welche von
den jüdischen Gesezen, Satzungen und Geschich-
ten stets Gelegenheit nemen zu andern Erma-
nungen und Beterungen von den Dingen, wel-
che viel nötiger waren für seine Anhänger, ohne
sie gleichwol an den nächsten und ersten Inhalt
iener Stellen weiter zu binden. Daher Ori-
genes auch oft sogar von der Historie Je-
su gleichen Gebrauch macht. (38) Ich glaube
H 5 be

(38) Orig. lib. 2. contra Celsum p. 438. 439. »
Die vollständige Kenntnis der Wahrheit ist nicht in
den blossen Worten und in die Erzählung dessen,
was mit Jesu vorgegangen, einzuschränken.
Denn jedes Stück davon ist zugleich für alle Ver-
ständigere eine dunkle Anzeige von etwas; daß er
gekren

be aber, daß noch eine Ursache zu diesem steten Fleis in Allegorien gewesen: um, nemlich, in gleichem Grad, als die Juden durch Cabalistiche und allegorische Deutungen ihre Aeltern Bücher jetzt in grossen Ansehen erhalten, und als von dem gemeinen Inhalt des Christentums sehr verschieden behaupten wolten, für die Christen einen Gegenbeweis zu geben, daß sie bey jenen jüdischen Auslegern eben keine sonderliche Aufmerksamkeit und sonderlichen Schein von

Wiche

gekrenzt ist, hat seine Klärere Wahrheit darin, wie Paulus schreibt, ich bin mit Christo gekrenzt 2c. und, sind wir mit gestorben, so werden wir mit leben; wir sind durch die Taufe mit ihm begraben 2c. Ich wil aber wo anders es weiter ausführen, was zu seinem Begräbnis gehört; jetzt wil ich betrachten, was heist es, in einer reinen Leinwand ist er eingewickelt? Daß alle 3 Evangelisten von einem neuen Grabe schreiben, mag wol mehr bedeuten: Was nun diese Erklärung betrifft, und wie man von dem, was als geschehen aufgeschrieben worden, aufsteigen soll zu den Sachen wovon diese geschehene Dinge Bezeichnungen sind: so könnte jemand gar viel und göttlicher davon handeln u. s. w., Diese Vergeistlichung taugt ganz und gar nichts, und hat die mönchischen Verdienste nach und nach ausgehehrt, und die mystischen Leiden, wie sie Christus so gehabt haben sol: wodurch aller ächte und feste Grund unserer Rechtfertigung und Seligkeit aufgehoben, und die Hälfte davon wenigstens uns zugeeilet wird.

Wichtigkeit übrig behalten möchten. (39) So lange die Christen noch häufig aus dem Judentum herüber kamen, wolte diese Auslegungsart ohnehin bey ihnen; und man würde ihnen anstößig worden seyn, wenn man solche mögliche und so gewöhnliche Veranlassung guter Gedanken und anständiger Vorstellungen des Hauptinhalts der Schrift, obgleich nicht dieser und jener Stellen, hätte ganz und gar nicht gebrauchen wollen. Wenn übrigens auch die Christen nun ein eigen Geschlecht und Volk dem meisten Theil nach ausmachten; und die jüdischen Geseze gar nicht mehr als eine Vorschrift kennen lerneten, gleichwol als aus göttlicher Eingebung und folglich mit möglichst grossen Absichten geschriebene und aufbehaltene Bücher ansehen und um des Neuen Testaments willen wirklich gebrauchen musten; hingegen zu den einzelnen genauern Kenntnissen nicht aufgelegt

(39) Wie Clemens von Alexandrien es gestehet, daß die christlichen Lehrer sich den Allegorien und moralischen Auslegungen der Schrift haben nähern müssen, damit nicht die Gnostiker mit ihren Geistlichkeiten allein in die Höhe kommen, und das Volk an sich hängen möchten; welches aber kein gut Mittel gewesen, auch nicht viel Nutzen geschaffet hat, da es auffer dem Alten Testament, auch in die Schriften des neuen Bundes gebracht worden, und zwar mit Verfümmung des Verstandes der Grundstellen zu deutlichen und nicht uneigentlich ausgedruckten Wahrheiten der Heilsordnung.

legt waren, welche den bestimmten Umfang der richtigen historischen Umstände ausmachen: wie billig und rechtmäßig war es nicht, wegen dieser damaligen Umstände, ihnen durch eine stete Verbindung der eigentlich christlichen Wahrheiten mit jenem unerbaulichem Inhalt, diese desto bekanter und wichtiger zu machen? Sollte nicht die wirklich der Absicht Gottes bey diesen Büchern eben so wol gemäß gewesen seyn, als wenn man bey noch so genauern physikalischen Kenntnissen der Dinge, diejenigen Menschen stets auf die gemeinnützigen Absichten Gottes verweist, denen man sonst ohne alle gegründete Absicht von Gesetzen der Bewegung, Druck und Gegendruck, und steten Verhältnissen aller Dinge gegen einander, etwas für sie unvortheilhaftes und mageres vorsagen würde? Man muß nur bey solchen Anwendungen des Verstandes niemalen etwas, das zur Lehre gehört, durch sie allein erweisen und bestimmen wollen; indem man da seine eigne, selbst gemachte Vorstellungen an stat der Wahrheiten, so in der Schrift durch wirkliche Bestimmungen erweislich enthalten sind, den Menschen aufbürden würde; wie man ehedem es zur Ehre Gottes rechnete, zu lehren, daß die Erde keine Antipodes habe, nicht rundlich sey, jedes Geschöpf durch einen Engel so und so ausgewickelt und beschützt würde, u. s. w.

3) Wie Origenes voraussetzt, daß unter diesem buchstäblichen Verstande, oder unmittelbar bedeu-

bedeuteten Dingen, wieder andre zu verstehen seien, so zu so genannten geistlichen Sachen gehören, oder die Einschärfung der jetzt viel mehr bestimmten und bekanten Wahrheiten, befördern, welche den ganzen Vortheil des Christen angehen, seine rechtmäßige Gesinnung gegen die so genannten sündlichen, oder auch geistlichen, oder der Seele gemäßeren Dinge betreffen; und er die Geschicklichkeit zu solcher Auslegung gar nicht gemeinen noch so frommen und redlichen Christen gemein macht, vielmehr ihre Fähigkeit häufig als unzulänglich zu solcher Arbeit ansieht, und er solche Lehrer voraussetzt, die, wie er, alle nun erkante Wahrheiten, sie mögen natürliche heißen, oder geoffenbarte, aus den für jede Art gehörigen Erkenntnisgründen, mit Anwendung der erforderlichen Hülfsmittel, gehörig, richtig, mit Unterscheidung, haben einsehen lernen, folglich auch die begründeten Verhältnisse der Dinge gegen einander kennen, wonach eins kan zu einem Vorstellungs-, oder Erinnerungsmittel des andern, nach dem gegenwärtigen Umfange der Kenntnisse und Fähigkeiten gewisser Leute, gemacht werden, ohne dadurch neue Lehrsätze, Übungssätze und Vorschriften, für alle andre Menschen ausser und ohne die h. Schrift als verbindlich aufzubringen: eben so muß man bey Anwendung aller biblischen Bücher und Stellen, auf bloß eine und dieselbe Art moralischer Wahrheiten und Vorstellungen, auf gleiche vorsichtige Weise

ver-

verfahren. Es muß aus Einsicht wirklichem so wol äussern als innern Grundes geschehen. Nun schloß Origenes zu seiner Zeit, aus dem Verhalten der Apostel gegen jüdische Christen, oder, weil sie zuweilen eine Allegorie anbringen in den ältern Schriftstellen: so müsse und könne man auch damalen, nach ihrer Zeit, liberal dieses auch nachthun. Zu seiner Zeit brauchte dis kaum eine Einschränkung; die Christen hatten es noch vornemlich mit Juden zu thun, deren Auslegungsart ganz un widersprechlich eben diese war. Sie waren dem meisten Theil nach, zu anderer Einsicht nicht aufgelegt; sie namen die apostolischen Lehrsätze noch nicht um ihrer selbst willen an, wie wir jetzt, sondern wegen eines bey ihnen geltenden Grundes; ein anderer war aber nicht da, als solche Herleitung der messianischen Umstände und Lehren aus den ältern Schriften, in welchen doch eben dieselben Bestimmungen in der That nicht schon in iener alten Zeit, und nach dem Bewußtseyn der ehemaligen Urheber liegen konten. Es wäre sonst keine Prophezeiung gewesen; es hätte dis sonst kein *μυστήριον*, keine in vorigen Zeiten verborgen gewesene Sache heissen können. Folglich wurde es a posteriori, und aus göttlicher später Veranstaltung der Existenz aller dieser Dinge, erst erkant, und nach Gottes weisen Einrichtung aller Umstände, so sich auf den Verstand der Juden beziehen konten, mit wirklichem Grunde zum Schluß

Schlüssel älterer biblischen Stellen für sie gebraucht, in welchen sonst niemand jemalen diese einzeln Bestimmungen solcher Gegenstände hätte finden und entdecken können. Wenn jemand hiebey viele Bedenklichkeiten hat, so muß er die wirklichen Einschränkungen der jüdischen Kenntnis, und die kabbalistischen und tal-mudischen, rabbinischen ältesten Auslegungen gar nicht kennen. (40) Da es nun aber
 heut

(40) Diese Betrachtung ist vielleicht von Erheblichkeit. Die ersten Anhänger Jesu konten aus keinem andern Erkenntnisgrunde, als aus dem Alten Testamente überzugenet und beleret werden. Die Wunderwerke der Apostel waren Siegel der Göttlichkeit ihrer Auslegungen dieser Schriften, oder, daß wirklich Gottes Wille und Absicht es sey, bey diesen Stellen, außser den bisherigen magern Vorstellungen des Buchstabens und der gemeinen Historie, diese wichtigern neuen Vorstellungen von der erheblichen Historie Jesu, oder des Jesias und seinen Beschäftigungen und Absichten, nun zu hegen, und nun felte nichts zu der Verknüpfung dieser Gedanken mit jenen Ausdrücken, da sie hinlänglich Zeugnis bekamen, daß Gott eine wirkliche Absicht auf diese Zeiten dabey gehabt, und nunmehr es deutlicher anzeigen lasse, was dort nur sehr unverständlich und dunkel ringewickelt war, einige Ähnlichkeit aber in der That zwischen jenen historischen nächsten Vorstellungen und diesen jezigen, da war. Jetzt kan es aber niemand darthun, daß wir im Alten oder Neuen Testament fernernhin solche mystische oder geheimere Deutungen machen sollen:
 er

heut zu Tage gar anders ist; da niemand es aus Eingebung wissen kan, daß er mit solcher allegorischen oder mystischen Deutung bey den Begnern der christlichen Lehre den besten Eingang finden wird; da er vielmehr das Gegentheil weis; da die Christen auch nun die Schriften des Neuen Testaments haben, welche Paulus damals nicht zum Hauptbeweis machen und schon als Erkenntnisgrund für die Juden anführen konte: so ist unleugbar, daß wir heut zu Tage zwar stets unter Christen erbauliche Ans

er müßte erst richtig beweisen, daß im N. T. eben solche dunkle Winke und kleine Anzeigen von künftiger noch größsern Erkenntnis und höhern Stufen in der Religion, enthalten wären, und daß Gott ebenfalls wunderthätige Zeugnisse geben wolle oder gebe, daß er wirklich unter gewissen Stellen der Bibel, diese nun verschiedenen und noch erhabenern Lehren gemeint habe, die er nun eben offenbaren lasse. Es felte auch die Gelegenheit und äussere Möglichkeit, zu solchen Deutungen: indem unter uns und allen Christen keine solche Grundsätze vom Verstande des Neuen Testaments gelten und da sind, als bey den Juden und ersten Christen vom Verstande des Alten Testaments seit vielen Jahrhunderten goltten und da waren. Die Apostel bezeugen daher so oft, daß die deutliche Kenntnis von dem Messias und dem eigentlichen Grunde der wahren Verehrung Gottes in den vorigen Zeiten, nicht da gewesen; es sey bis hieher ein *μυστήριον*, nun aber offenbaret oder liberal deutlich dargelegt und ganz bekant gemacht worden der äussern Kenntnis nach.

Anwendungen aller Theile der Bibel machen können, nach den jedesmaligen Umständen; aber auch, daß wir nicht dis vornemlich zum Hauptzweck, zumal des Lehrers, der für den Beweis der Richtigkeit und Unwidersprechlichkeit der Auslegung stehen sol, dürfen machen lassen. Alle Auslegungen müssen sich jetzt beziehen, auf dieienigen Kenntnissen und Uebungen des Verstandes und erlangte Einsichten, welche unser Gegner oder Zuhörer, als richtig und gewis annehmen; wonach sie alle Bücher in der Welt auslegen würden. Mit diesen allgemeinen Gründen und Regeln der Auslegung können wir auch allemal die heilige Schrift so auslegen, daß alle Gegner von der Tauglichkeit unsres Verfahrens überzeugt und moralisch genötigt werden können. Da sie nicht zu derienigen Anzal der Menschen gehören, welche geradehin ehedem auf die Wunder Jesu und der Apostel sehen konten, und dadurch gewis waren, von der Wahrheit und Verbindlichkeit ihrer Auslegungen und ihrer Lehren; so muß bey ihnen ein anderweitiger merklicher Grund angewendet werden, der ihre Vorurtheile eben so hebt, und eine gewissenhafte Aufmerksamkeit und Einsicht einer Verbindlichkeit zu den vorzunehmenden Prüfungen und Erfahrungen der heiligen Schrift erweckt, als damalen durch jene Wunder auf einmal geschah.

4) Wie Origenes einen Unterschied notwendig beobachten mußte und beobachtet hat, selbst

J

bey

bey seinem Vortrage über biblische Stellen, und nicht den von ihm selbst erkantten ganzen Umfang der Gegenstände und dahin zurechnenden Vorstellungen, überall mittheilet; sondern voraussetzt, daß der größte Theil der Christen das, was er mystischen, und verborgenen Inhalt nennt, nicht fassen und brauchen kan, ohne beschadet des ganzen eigentlichen Grundes, worauf ihre Seligkeit, die Beförderung ihres geistlichen Wohlergehens vor Gott, beruhete; wohin ganz unleugbar besonders die genauern Bestimmungen der eigentlichen Art und des Zusammenhangs der Vorstellung, und der bestimmten Verbindung der Begriffe zu rechnen, in den Sätzen, welche *κρυψαντες* genant wurden: so solte auch ein Ausleger diesen Unterschied noch jetzt beobachten, und die ganz besondere Bestimmung in den Vorstellungen, die er, nach seinen besondern Umständen und Verhältnissen gewissenhaft haben kan, weder überall anbringen, noch auch durchaus für die einzige erlaubte und gewissenhafte Verbindung der Begriffe, mit Festigkeit und strengen Forderungen gegen alle andre, ausgeben. Er muß für sich gewissenhaft und des wirklichen tauglichen Grundes, der ihn bestimt, sich bewußt und allezeit zum Erweis bereit seyn: er muß aber nicht glauben oder gar lehren, daß alle andre Ausleger, welche bey einer Stelle gewisse Lehren und Folgerungen festsetzen, durchaus ohne Grund und Gewissen handeln, wo sie nicht völlig alle

feine

seine besondern Bestimmungen genehmigen und behaupten. Da hierauf, wie ich glaube, das allermeiste ankommt in der biblischen Hermeneutik, daß Ausleger zu viel an sich, und zu wenig an andere Menschen denken, welche doch in andern innern und äussern Umständen stehen, und vollkommen gleiche Freiheit und Befugnis des Gewissens haben, als sie gebraucht, auch vor Gott niemand anders gewissenhaft handelt, als wer nach möglichster Erkenntnis und Bewusstseyn ihrer gegründeten Beschaffenheit handelt: so wil ich nur noch einiges zu dieser Betrachtung hinzuthun, um so mehr, als die angebliche traditio patrum exegetica, in der römischen Kirche vornemlich, und ausser dem auch in der arianischen Partey, in der That den vornemsten Grund harter, unverträglicher, und unerbaulicher Besinnung gegen andre Auslegungen, enthält und ausmacht.

§. 16.

Jede Partey scheint voraus zu setzen, daß keine Auslegung der biblischen wichtigern Stellen, wodurch eine Lehre bestimmt wird, richtig sey, als die ihrige. In den Grundsätzen der Auslegung selbst, überhaupt, kommen alle Gelehrten überein; dieweil aber alle Lehrer in einer jeden Partey, ausser den allgemeinen wesentlichsten Grundlehren der Logik und Rhetorik so wol als des Christentums (41) noch zu ei-

§ 2

ner

(41) Zu solchen wesentlichen Grundlehren des Christentums rechne ich dieselbigen Wahrheiten, welche

ner gewissen Verknüpfung der möglichen andern Lehrsätze, eben vermöge der besondern Einrichtung, und Unterscheidung einer jeden Partey, gewönet worden sind: so haben diese besondern Schranken der Vorstellung bey den biblischen Stellen, welche einen christlichen, geoffenbarten Gegenstand angehen, grossen und starken Einfluß, daß allemal eben diese besondere Bestimmung der einzelnen und eingeschränkten Vorstellung, in den biblischen Ausdrücken durchaus gesucht und angenommen wird, deren Grund doch in der That in denselben selbst, nicht weiter enthalten seyn kan, als nur in Absicht und Verhältnis der jemand geläufigen und gewöhnlichen

the das Judentum und Heidentum wesentlich umstossen. Daß Jesus der Messias ist; daß die mosaischen Einrichtungen nicht mehr gelten; daß nur ein Gott ist; daß er ausser den natürlichen Kenntnissen, welche von treuen fleißigen Vorfahren in der Gesellschaft aufrecht erhalten und fortgepflanzt werden, uns noch nähere Offenbarung gegeben, und die ihm gefällige Art der Verehrung so wol als die Bedingungen unsers größten Wohlergehens, selbst festgesetzt hat, durch Jesus: der im Namen Gottes die Menschen hievon selbst unterrichtet und den Inhalt dieses Unterrichts durch sein Leben und alle von ihm bekant wordenen Veränderungen, bestätiget und für vernünftige Menschen unwidersprechlich gemacht hat. In diesen Lehren, deren man viel oder wenig zälen kan, nachdem man wenig oder mehr zugleich begreift, kommen alle christliche Parteien überein, bey aller sonstigen Verschiedenheit,

lichen Reihe der Gedanken, welche er selbst schon hat, oder haben kan, sonst wäre gleicher Grund da, zu den widersprechenden Meinungen aller Parteien. Z. E. Wenn Christus sagt, ich bin vom Himmel kommen; ich bin vom Vater ausgegangen, das Wort war Gott, u. s. w. so kan unmöglich wahr seyn, daß in diesen biblischen Worten der wirkliche Grund gleich gut enthalten seyn sollte, zu alle den drey oder vierfachen Vorstellungen, welche man bey diesen Worten in so viel Parteien angenommen hat. Dis ist ausgemacht; und es sind so gar manche Gelehrte schon so weit gegangen, einzustehen, daß die gesamte gemeiner bestimmte Lehre von der Dreieinigkeit, im Gegensatz der uncatholischen oder nicht so allgemeinen Lehrbegriffe, aus der Bibel gar nicht eigentlich erweislich seye (42). Darin kommen alle als

§ 3 ten

(42) Sandius hat in seiner besondern Absicht lib. 1. enucleatae hist. eccles. pag. 152. seqq. edit. 2. viel ganz ausdrückliche Zeugnisse von ältern noch mehr aber neuern Gottesgelehrten der römischen Kirche angeführt, welche alle beiahen, daß die Lehre von der Dreieinigkeit im Wesen Gottes in der Bibel keinen bestimmten klaren Grund hätte; wozu auch noch zu nemen die assertiones theol. de trino et vero deo aduersus nouos samosatenos ex praelectionibus collegii posnaniensis exceptae, cum animaduersionibus F. Socini pag. 426. tomi 2. operum Socini in bibliotheca fratrum polonorum, p. 426. womit auch Zimmellii anti. Cop. pen.

ten und neuen Parteien überein, daß wir dreyerley
besondre äußere Bestimmung in unsrer Vorstel-
lung bey dem Satze, Gott, der Vater, Sohn,
und

pensteinius p. 74. zu vergleichen. Es ist kein
Wunder daß die römischen Gottesgelehrten so ge-
rade zu dis behaupten, indem sie mit diesem Po-
panz die in der heil. Schrift erweislich nicht nur
ungegründete, sondern auch derselben gar wider-
sprechende Lehren, welche sie sämtlich aus der Ue-
belieferung herleiten, zu retten suchen, welche, nach
dem Beständnis der ansehnlichsten Lehrer dieser Kir-
chen freilich in der Schrift nicht gefunden werden
können; wovon die considerations sur les lettres
circulaires de l'assemblée du Clergé de France de
l'année 1685. mit mehrern nachzusehen sind.
Mit solchen blossen Ansprüchen ist zwar nichts
ausgemacht; aber ich würde einem Gottesgelehrten,
der es mit den römischen nachsagte, wie ich glau-
be, so viel wirklichen Grund vorhalten können,
warum ich das Gegentheil mit vorzüglicher Nei-
gung lehrte, und warum ich auf die angebliche
tradition, wo sie nicht aus der Schrift mit Recht
ihre deutlichen Bestimmungen hergenommen hat,
nichts geben könnte, und warum ich keine Ver-
bindlichkeit hätte das zu glauben, weil es einige
Väter geglaubt haben: daß er eingestehen würde,
ich stünde in einem moralischen richtigen Verhält-
nis gegen diese Lehre, wenn ich gleich an den Be-
stimmungen der Kirchenväter an sich gar nicht
hinge. Ich würde ihn aber doch nicht für einen
gottlosen Buben halten, wenn er von meiner Vor-
stellung nicht den Eindruck bekäme, als ich habe;
dieweil ich über sein Gewissen keine zwingende Ge-
walt mir anmassen kan.

und heil. Geist, haben müssen; und daß dieselbe ohne heil. Schrift, den Menschen gar nicht nie bekant gewesen; Gott hat also diese Vorstellung von ihm, als Vater, Sohn und Geist, eigentlich geoffenbaret, und es muß also in dieser Sache an sich für uns ein unentbehrlicher Grund zur Gewisheit unsers rechten Verhältnisses gegen Gott, enthalten seyn. Von 2ten Jahrhundert an, wenn man nicht noch höher gehen wil, ist man streitig, nicht über diese Vorstellung von Vater, Sohn und Geist, an sich, als drey Dingen, deren eins nicht eben so wieder das andre und vorige ist, ohne einige Verschiedenheit des Gegenstandes in unsern Gedanken, auch nicht, über die Wirklichkeit des Einflusses dieser gegründeten neuen, vorher unbekanten Vorstellung, auf unsre moralische Beschäftigung mit Gott, und ihre Beförderung zu unserm größten Vortheil: sondern über einzelne besondere Entwicklungen dessen, was in der Vorstellung von diesen drey Dingen, die den Grund unserer herzustellenden moralischen Vollständigkeit auf eine wirkliche und insbesondre merkliche Weise verschaffen und enthalten, noch nicht vollkommen bestimmt ist. Diese möglichen und, wenn man auf die Historie sieht, nicht so unstreitig, als, iener Lehrsatz, es ist Gott, Vater, Sohn und Geist, an sich, in der Schrift gegründeten Bestimmungen, richten sich ostbar und unwidersprechlich nach der besondern und verschied-

denen Anwendung und Uebung der Verstandeskraft der Ausleger: und die Ausleger, welches stets Leute waren, die mehr Fähigkeiten hatten, und sie anwenden sollten auf die gehörigen Gegenstände, wovon eine deutliche Erkenntnis für die Christen möglich und nötig war, theilten sich wegen eigener Verschiedenheit ihrer vorigen Erkenntnissen, ehe sie diesen Lehrsatz des neuen Bundes kennen lernten, nun in verschiedene Meinungen, in Ansehung der Verknüpfung jenes geoffenbarten Lehrsatzes mit ihren schon habenden Erkenntnissen von Gott und von dem möglichen Inhalte einer Offenbarung von ihm. Alle diejenigen also, denen sie eben diese Erkenntnisse beibrachten, oder welche ähnlichen Unterricht von andern natürlichen Kenntnissen bekommen hatten, ergriffen eben diese Verknüpfung. Daher entstehen nun verschiedene Parteien in Ansehung der genauern Bestimmung der Vorstellung von jenem biblischen Grundsatz, der Gott den Vater, Sohn und heiligen Geist, den Christen bekannt macht, als den Grund ihrer moralischen hergestellten Besserung. Wir finden die deutlichsten Spuren, wodurch man auf verschiedene Bestimmungen gekommen ist. Diejenigen Köpfe, welche das platonische System von Gott und der Geisteslehre, ehemals hatten kennen lernen, bildeten sich eine wirklich wesentliche Verschiedenheit dreier Dinge unter diesen 3 Namen ein, Vater, Sohn und Geist; ähnliche Vorstellungen, mit eini-

ger

ger Veränderung, hatten diejenigen, welche die jüdisch heidnische, (ich kan sie nicht mit einem Wort nennen) mystische Theologie und Theurgie, bisher gekant und geliebt hatten, wonach gewisse Engel und Geister mit den Einwohnern der Erde und ihrem Wohlstand, folglich auch mit Beförderung ihrer Erkenntnis, und Begriffe, und der Versuche sich ihrem Schöpfer immer mehr zu nähern und gefällig zu machen, pflichtmäßig und nach einer zugetheilten Beschäftigung, zu thun haben sollten. Die Arianer, so wol gröbere, als feinere, scheinen bloß von solchen Lehrern abzustammen, welche die platonische und jüdische Geisteslehre genemiget hatten, in den eignen Bestimmungen dieser Sätze aber die gemeine Logik, welche sich auf uns bekante Dinge bezieht, gebrauchten. Andere, welche sich mehr an die unmittelbaren Eindrücke der Vorstellung von der bekantesten Art der Existenz eines Dinges banden, und keine platonische Theologie leiden wolten, widersprachen der innern Mehrheit die bey der Gottheit, den biblischen Ausdrücken nach, geglaubt werden konte, und versunden überal nur ein und dasselbe existirende und subsistirende Ding, so Gott ist, unter verschiedenen und mehrern weltlichern Verhältnissen desselben, wie man auch bey manchen Rabbinen antrifft, daß sie die Ausdrücke, Wort, und Geist, wesentlich meinen, nicht persönlich. Die Vorstellung, welche der Bibel am genauesten folgt, daß Vater, Sohn und

und Geist, sämtlich zu Gott gehören und auf wirklich verschiedene Art, als 3 ewige Dinge in dem Wesen Gottes, und folglich in einander seyn müssen, es mag nun zu verstehen seyn, wie es wil, auch uns, wegen Mangels einer anderweitigen änslichen einbildenden Vorstellung, nicht eigentlich verständlich seyn und werden, ob es gleich auch nicht widersprechend ist, da wir ein unendlich Wesen und wie es ist, gar nicht kennen und verstehen, hat bey den meisten unbereiteten unkünstlichen Bibellehern, vom Anfang der Christenheit her, den meisten Eingang moralisch gefunden: indem doch von allen vorausgesetzt wird, daß die Bibel sich nach menschlicher allgemeinen Vorstellung von Dingen, mit denen wir verbunden sind, richtet, nicht aber einseitig zum Besten der platonischen oder irgend anderer Schåler, eingerichtet und in terminis, philosophici cuiuscunque sensus plenius, ausgedruckt worden. Neben dieser besondern Leitung unserer Vorstellung durch eben die Zeichen und Ausdrucke, als wir sonst gewöhnlich gebrauchen, wenn wir von 2 oder 3 Personen reden, lehret die Schrift wieder aufs deutlichste für jeden noch so einfältigen Christen, es ist nur ein Gott, oder es ist nur ein Wesen, so unendliche Vollkommenheiten hat, oder so alles das selbst unbegreiflich ist, was wir Vollkommenheiten nennen, möglich. Photini, Serveri und Socini Vorstellungen von der Person Christi, und dem heiligen Geiste, wil ich nicht
eins

einmal besonders anführen, ob sie gleich auch sollen auf die Bibel gegründet seyn; wie ich auch die einzeln Verschiedenheiten unter denen Hauptmeinungen nicht mit rechne. Ich säre dieses blos in der Absicht an, zu zeigen, daß wirklich allemal die Kentnissen, welche bey Auslegern schon nach ihren Umständen, (worin sie aber auch moralisch anzusehen sind und dazu geholfen haben, einer auf mehr der andre auf weniger zu entschuldigende Weise) zum voraus da waren, Einfluß in die angenommene Auslegung selbst gehabt haben. Hierin ist eben der Grund der Polemik enthalten; um allen Auslegern es nahe genug zu legen, ob sie moralisch genug gehandelt haben und noch handeln; und weiter kan die christliche Polemik nicht gehen, sonst wird sie mit der Politik verwandt.

§. 17.

Es würde für mich ietzt zu weitläufig, von allen einzelnen christlichen Parteien anzuführen, daß jede ihre Auslegungen und Bestimmungen dieser biblischen Stellen, welche nachher den Grund zu ihren verschiedenen Glaubenslehren abgeben, mit anderweitigen Gründen unterstützen; welche theils aus der Sprachlehre, theils aus allgemeinen Gründen anderweitiger Erkenntnis des Wahren in einem Satze, in Ansehung seines Erkenntnisgrundes, oder einer schriftlichen Abfassung, hergenommen werden. Es wird aber dis hoffentlich von niemand geleugnet

net werden; es müſſe denn jemand gar wenig um gründliche Kenntniß der Lehren der andern Parteien ſich bekümmert haben, und ſie ſämmtlich bloß für boſhafte und eigensinnige, ehrgeizige Leute halten wollen, woben zwar ein widrig Vorurtheil ſehr bald und oft unchriſtlich ausgebreitet, aber der hermeneutiſchen Wahrheit ſelbſt wenig eigentlicher und dauerhafter Vortheil geſchaft, auch wider andre Menſchen vorſezlich geſündigt, und Gott ſchlecht geehret würde. Ich wil nur dieß anmerken: alle noch ſo ernſthaften und harten Betheurungen, ſo man in der bibliſchen Hermeneutik ſehr bald an ſtatt eigentlicher Gründe und ihrer beſſern Entwiklung (43), zu gebrauchen ſich gewöh-

(43) In den ältern Zeiten findet man noch manche Beiſpiele ſolcher Mäßigungen, ſie werden aber wegen der Heißeit der Geiſtlichen und der ſiets conſuſen Gedanken vom Eifer in der reinen Lehre, immer ſeltner. Origenes hat ſelbſt wider den Celfus Buch 7. p. 727. dieſe Schranken beobachtet. Er ſchreibt, „ auf dieſe Vorwürfe des Celfus, wollen wir, die wir uns beſtreben guten Sätzen ganz und gar nicht feindſelig entgegen zu ſeyn, und, wenn auch die Urheber von ſolchen gut abgefaßten Ausſprüchen, den chriſtlichen Glauben nicht haben, mit ihnen nicht leicht über das beſſer Wiſſen zu zanken, noch weniger das unzuſtoßen, was geſund und tauglich iſt, ich ſage, wir wollen darauf antworten: daß durch dieſe, welche ſo ſchelten und durchziehen dieienigen, die nach allem Vermögen

den

gewöhnet hat, können zwar aus guter Absicht hergeleitet werden, sind aber nicht vermögend eine gute Absicht dadurch in der That zu gewährleisten und zu bewerkstelligen. Sie beweisen eigent-

den Gott über alles, rechtschaffen zu verehren trachten, welcher Gott so wol den Glauben der Einfältigen an ihn, sich wohlgefallen läßt, als auch die mit Vernunft auf ihn gerichtete Verehrung der Verständigern, die da mit Dankfagung ihr Gebet zu dem Schöpfer aller Dinge abschicken, und zwar es als durch einen Hohenpriester thun, der die rechte lautere Verehrung Gottes den Menschen verschafft hat; daß sage ich diese Tadler, (welche andre der Seele nach verlammet und verstümmelt ansehen, und als wenn sie bloß nach dem todten Körper lebten, da sie doch sich von Herzen bestreben, es mit 2 Cor 10, 3. 4. zu sagen, wir streiten nicht nach dem Fleische,) zusehen mögen, daß nicht eben dadurch, daß sie andre Menschen übel beurtheilen, welche wünschen Gotte anzugehören, ihre eigene Seelen durch sie selbst gelähmet werden, und sie sich nach dem innern Menschen verstümmeln oder grob beschädigen; indem sie, durch solche Lästern gegen anderer, welche gern rechtschaffen leben wollen, das billige und gleichgewogene von sich abschneiden oder entfernen, so doch von Natur durch den Schöpfer einem vernünftigen Wesen als ein Same eingestreuet worden ist. „ Ich gläube den eigentlichen Grund, warum Origenes dis schreibt, beurtheilen zu können, wenn aber durch das immer bessere Christentum dieser Grund noch immer gewisser und besser wird, so ist der Ausspruch auch desto gewisser und richtiger. Hieronymus hat zu seiner

gentlich weiter nichts, als daß der und iener Ausleger sich seiner Meinung recht gewis zu seyn geglaubt habe, oder die hermenevtische Wahrheit und Wichtigkeit, was ihn selbst betrifft,

ner Zeit es schon gegen Augustinum bezeuget, daß es ja gar wohl anginge, daß er die Schrift hier und da anders auslege, als andre, ohne daß er deshalb dürfe übel beurtheilet werden, der Gemüthsfassung wegen. Das Gegentheil ist bloß dadurch eingerissen, daß man über *vnitatem ecclesiae* so wunderliche Gedanken hatte, und sich einbildete, es gehöre dazu nicht nur die Einheit der Absicht, sondern auch der Art sie zu erreichen; und es könne niemand von der Meinung eines angesehenen Auslegers abgehen, ohne von desselben guter Absicht sich zugleich zu entfernen, die gegenseitige also anzunehmen, und die gesamte christliche Heilsordnung mutwillig umzukehren; welche Sätze doch, ohne weitere Bestimmungen, alle falsch sind, und die wahre moralische Annahme göttlicher Lehren hindern, und sie zu gemeinen Lehren machen, worauf ein Staat gebauet wird, die meist auf äußerer Autorität ruhen beruhen. Melancthon's Billigkeit wil ich nicht rümen, ob michs gleich nicht irre macht, daß viele kleine Köpfe diesen ganz unschätzbaren Mann, dessen Eigenschaften selten wieder in einem zusammen gekommen sind, geradeaus beurtheilet haben, welche aber weder ihn kennen, noch die Hermenevtik ihrer innern Art nach einzusehen vermögen, noch menschliche Gemüter zu erforschen und sie vernünftig zu lenken, gelernt haben. Aber auch Chemnitii Gelindigkeit, welche er diesem grossen Präceptor zu danken hatte, rümet Lyseras und andere, ohne solchen Verdacht einzumengen.

trift, gewissenhaft eingesehen habe. Dadurch entsteht aber nichts, wodurch eben dergleichen Einsicht bey andern zu wege gebracht würde, als nur in so fern Gründe gebraucht worden sind, welche an sich, und ohne solche Bethuerungen, bey einem andern eine gleiche Beziehung oder Verneinung moralisch und logisch erzwingen können. Da nun diese Gründe hermeneutische seyn müssen, das ist, solche, woraus der Verstand und Inhalt einer Stelle als der Verstand des Urhebers oder Schriftstellers kan erkant werden: so muß ein Ausleger nie die Gründe aus sich, aus seinem eignen Gewissen vorzüglich hernemen, sondern aus der Sprache und ihrem erweislichen Gebrauche; oder aus allgemeinen Gründen geschriebene Reden auszulegen. Je mehr er dar in etwas allgemein machen und als solches darthun kan: desto richtiger wird er auslegen, und desto mehr wird er andre Auslegungen als falsch nicht nur selbst einsehen, sondern auch ihre Unrichtigkeit darthun können. Da also ganz gewis ist, so wol daß die heiligen Verfasser allezeit einen Verstand in ihren Reden gehabt und gedacht haben, als auch, daß sie nur einen Verstand, und nicht mehrere, am wenigsten gar sehr verschiedene Vorstellungen von einerley Sachen gehabt haben: so ist auch gewis, daß ieder vernünftiger Ausleger nur einen Verstand einer Stelle für den wahren hält; es folgt aber nie, daß er allemal auch in

in der That und in Absicht aller andern Menschen durchaus wahr ist. Es kan also ein Ausleger sehr gewissenhaft verfahren, wie er allemal thun muß, aber er hat deswegen daran noch nicht den eigentlichen Grund der hermenevtischen Wahrheit überhaupt in Händen. Alle Socinianer, alle Arianer, alle christliche Sekten verfahren gewissenhaft; ja, viele geleerten jüdischen Ausleger verfahren gewissenhaft. Man kan gar bald es entdecken, ob jemand es zur Absicht hat, das Wahre nach seinen Umständen, nach seiner Empfänglichkeit, ehrlich zu suchen und anzunehmen; oder aber liederlich handelt, und das Wahre nach gewissen äussern Absichten drehet und wendet, oder ob er überhaupt ein entberlicher unnützer Schriftsteller ist. Es muß also der hermenevtische Grund des Wahren weit genug entwickelt werden, damit er das Uebergewicht merklich genug bekomme über andre Auslegungen, die nach einem erweislich unrichtigen Grunde gemacht werden; sonst entsethet für andere, deren gewöhnliche Reihe von Vorstellungen der hermenevtischen Gründe man nicht umstossen kan, keine innere Möglichkeit und Verbindlichkeit zur Annahme einer Auslegung, wenn man sie auch mit den höchsten Eidschwüren vertheidigen wolte. Wenn also die christliche Hermenevtik mehr und besser gelübet und getrieben werden sol: so muß darauf gesehen werden, daß mehrers in den Gründen und Regeln derselben so allgemein werden möge,

möge, daß weniger Grund für andre übrig bleibt, gewisse Stellen nach voriger Art und Gewonheit zu deuten; die noch so ernsthaften Widersprüche, und die fleißigsten Anfüllungen einzelner biblischen Sätze und Stellen mit eben den Vorstellungen, welche in einer einzelnen Partey vorzüglich zu den Lehrsätzen oder richtigen Glaubenslehren gerechnet werden: helfen nichts zur Vergrößerung und Erleichterung der Einsicht des Wahren in der Auslegung selbst; dieweil sie den Verstand des aufmerksamen Lesers und Forschers nicht rären und zum Beifal nötigen können; sondern ihm nur eine Historie liefern von dem, was der Ausleger denkt. Wenn ihm aber auch solche Gründe dargelegt werden, die seine Einsicht zu gleicher Bejahung oder Verneinung nötigen, wegen ihrer unleugbaren Richtigkeit: so wird der Leser die Auslegungen auch für wahr halten.

§. 18.

Die hermeneutische Beschäftigung wird also überhaupt gemeiniglich nicht wichtig genug angesehen, oder man kennet den eigentlichen Umfang der Bemühung und des Vermögens, so dazu erfordert wird, nicht genug: sondern nimt gern eben den Maasstab an, den man selbst schon in seiner Gewalt hat. Die meisten unterscheiden diese Geschicklichkeit und Fertigkeit, gar nicht von der Anwendung und dem

K erbau

erbaulichen Gebrauch der Auslegungen heiliger Schrift. Weil etwas erbauliches zu denken und anzubringen, jedem Christen, wenn anders sein Gemüt aus der eiteln Ausschweifung und ihrer Herrschaft frey worden ist, gar leicht fällt; ia auch die Heucheley hiebey vielmehr ihre Rechnung findet, als wenn sie sich weniger Schein einer guten Gemütsfassung gäbe: so sind daher gar viele so genante Erklärungen und Auslegungen der biblischen Bücher nach und nach entstanden, die alle zur Erbauung helfen können; ohne daß deswegen eben so viele, oder nur halb so viele hermenevtische Entwicklungen zugleich bekant worden wären. Und nachdem die gnostische Geistlichkeit und Erbaulichkeit in die Kirche eingefüret worden, hat immer einer sich mehr Vorzug angemasset, in der Kentnis der Bibel, nach dem er sich mehr Geist und geistliches Alter, Erfahrung oder geistliche Lebensart vor andern neben ihm, beizulegen die Freiheit oder scheinbares Vorrecht hatte. Ich wil gar nicht an die menschliche vieler natürliche Eitelkeit, an den ungebefferten Willen, Dünkel, und weltliche Absichten bey so vielen *πνευματικωτερος*, wie sie sich halten, ietzt denken: sondern nur den Fal ansetzen, daß es keine vorsezliche oder auch unwissend getriebene Teuscherey sein selbst seyn sol. Ich seze einen Christen im besten Alter an, der sich befeisset, die heilsame Fürschrift täglich mehr zu nutzen und anzuwenden. Von diesem sage ich gleich

gleichwol, daß er zwar von der Bibel kan heilsamen Gebrauch machen, von vorne bis hinten, auch daß er eine Fertigkeit darin bekommen haben und dis sehr leicht und fließend thun kan: daß er aber deswegen keine hermeneutische Fertigkeit hat, und nicht bekommen wird, so lange er bloß auf diese Erbauung siehet. Denn er kan bey allen Stellen, wobey er bloß Worte und einzele Bestimmungen manches bedeuteten kennet, eine erbauliche Anwendung machen; und wird, in dem angenommenen Fal, es zur Gewonheit haben, sehr leicht und ohne Mühe, auch bey den Stellen was erbauliches sich vorzustellen, die gar nicht diesen Zweck zunächst haben sollen: allein er ist nicht im Stande diejenigen Vorstellungen mit Grunde zu finden, und gewis von allen andern zu unterscheiden, welche der biblische Verfasser zunächst und damalen selbst hatte und erwecken wolte. Dis ist aber das Amt und der Vorzug des Hermeneuten. Ich weiß nicht ob ich irre, und wil gar gern mich eines bessern überzeugen lassen: aber ich glaube nach und nach entdeckt zu haben, daß ein sehr altes Vorurtheil, so beinahe mit dem Aberglauben verwandt ist, die Vernachlässigung der Hermeneutik, bey allem fleißigen und erbaulichen Gebrauch der Bibel, befördert und erleichtert hat. Wie man noch vor kurzer Zeit furchtsam genug war, abergläubischen Juden es buchstäblich nachzusagen, daß die hebreische Sprache heilig sey,

daher man auch kaum ohne Kezerey sagen dürfte, die griechische Sprache der Bücher des neuen Bundes, sey nicht auserlesen und rein griechisch, welches auch wol noch jetzt ernsthafte Köpfe gebieterisch verneinen: so ist man auch nach und nach dahin gefallen, es müsse in der Bibel nichts, als unmittelbar erbauliches, als geistliches, vorkommen, und gesucht werden; daher man auch die unschicklichsten Stellen zur Erbaulichkeit gezwungen, also in der That etwas zu einem absoluten Mittel eigenmächtig gemacht hat, welches doch wahrhaftig, nach aller Absicht Gottes, nur unter gewissem Zusammenhange und Umständen, gegen den Zweck, die geistliche unmittelbare Nuzung und Erbauung, einiges Verhältnis hatte. Mit diesem Vortheil aber erhielt man nach und nach äussere Vortheile, oder verwarf nun eine ganze Reihe von wirklichen aber etwas beschwerlichen Mitteln, welche Gott stets an die Hand gab, durch die Veränderung und den Wachsthum der sonstigen menschlichen Erkenntnisse und äussern Verfassungen. Man konnte nun ein Theologus und Ausleger werden, blos durch die Gewonheit, erbauliche Dinge aller Orten in der Bibel, als den wahren Inhalt und Verstand derselbigen, zu finden oder ohne Bedacht zusammen zu setzen. Ich wolte mich wol zum Beweis erbieuten, daß allemal die geübtesten mystischen, allegorischen Ausleger, entweder bey der vorhabenden biblischen
Stel-

Stelle gar nichts selbst haben denken und sagen können von dem wahren Umfang der Vorstellungen im ersten Buch Moses bis zum letzten Buche des neuen Bundes; oder, daß sie diesen Inhalt für unerbaulich, unnützlich, und unbrauchbarer zum christlichen und gottgefälligen Leben gehalten haben, als dasjenige wäre, was sie selbst an die Stelle jener Sätze und Wahrheiten gesetzt, erdacht oder zusammen gesamlet haben; folglich daß sie vorausgesetzt haben, es dürfe und könne in der Bibel nichts vorkommen, es könnten keine Vorstellungen darin enthalten seyn, als lauter unmittelbar erbauliche, oder eine Erbauung wirklich befördernde. Den letzten Ausdruck würde ich auch selbst zugeben, wenn nur nicht manche sich von der Erbauung eben so einen Begriff zu machen pflegten, als die *πνευματικοί*: ehemals in der Kirche. Die Erbauung aus der Schrift ist der Natur nach erst das andre Stück; die richtige Erkenntnis überhaupt, ist das erste, oder ist der nächste und Mittelendzweck, zu dem letzten Endzweck der Erbauung. Die Erkenntnis aber begreift notwendig auch allgemeine Wahrheiten, welche erst erkant und genutzt werden müssen, ehe einige besondere Anwendung und Subsumtion möglich ist. Die Lehrsätze welche Gott und seine Absichten, Wirkungen und Betragen gegen uns betreffen; müssen erstlich an und für sich, genau und richtig gefant werden, man muß erst wissen, was Bekerung, Glaube, Recht,

Rechtfertigung, Gnade, ic. sey, ehe man besfert, und gläubig werden oder es zu seyn wünschen kan. Man muß den wirklichen Grund solcher Veränderungen erst kennen, daß wirklich es so und so zugehen sol und kan, vermöge der biblischen Zeugnisse. Bey und mit dieser Erkenntnis, welche die Natur einer Historie hat, historisch und aus Zeugnissen wirklich wird, entstehet nun die Wirkung Gottes, nach den Bedürfnissen der einzeln Menschen, zu ihrer ungleichen Erbauung; es ist nicht ein und derselbe Grad der Erbauung für alle Menschen, so wenig als einerley Erkenntnis, möglich. Es ist also falsch, daß die heilige Schrift stets und zunächst die Erbauung des Menschen bewerkstellige und dazu auch gebraucht werden müsse unmittelbar; es muß durchaus erstlich die richtige historische Erkenntnis entstehen, und nachher erst die heilsame abgewartet werden; obgleich niemand einen Unterschied von so und so viel Zeit dazwischen setzen darf. Es ist dis von vielen Auslegern versehen worden, daher auch die Erbauung bloß in menschliche Hände geraten, und so übel gehandhabet worden, wegen menschlicher Handgriffe und Vorschriften, wobey Gottes Wirkung nicht stat findet, sondern nur bey diesem Gebrauch der Ueberlegung, der Erkenntnis, des Nachdenkens über dem Worte Gottes in der Schrift.

Ein Ausleger muß also sich allerdings Mühe geben, von diesem Vorurtheil los zu kommen,
und

und die hermeneutische Güte und Wahrheit ganz und gar nicht mit und nach der Erbaulichkeit des Inhalts messen. Man wird auch leicht deshalb sich davon überzeugen können: weil das Erbauende nicht überall einerley ist, oder weil nicht alle Menschen durch einerley und dieselben Vorstellungen auf einerley Weise gerührt werden, wenn sie auch gleich alle in gehöriger Aufmerksamkeit sich befinden. Was einem mitelbar nützlich wird, durch anhängende Erwekung anderer Vorstellungen neben jenen, das ist andern unmittelbar erbaulich, ohne an diese vielen Nebenvorstellungen je denken zu können; folglich würde es wider alle Natur der durch Gottes Willen so verschiedenen Menschen seyn, wenn man einen und denselben Grad der unmittelbaren Erbaulichkeit stets in der Auslegung beobachten, oder die Gedanken und Vorstellungen in eine gewisse stete Richtung und gleiche Beschaffenheit bey allen Stellen der Bibel, zwingen wolte. Man gienge in einem kleinen Kreis von etlichen erbaulichen locis topicis stets herum, und finge immer wieder von vorne an, nachdem sich per leges imaginationis und memoriae ein oder ander Bild oder terminus dazu schickte. Ich tadele diese Beschäftigung und Gewonheit, nicht schlechthin und überhaupt, so lange sie nemlich in der eingeschränkten Fähigkeit der Zuhörer oder Leser wirklich mehr, als was anders, gegründet ist. Aber ich tadele sie, in sofern man bloß hiebey bleibt, und sol-

che kleine Fähigkeiten der Christen nicht stufenweise ausbessert und vermehret, vielmehr sie fast notwendig unterdrückt und einschliesset in einen solchen Kreis weniger und ganz gemeinen, ganz geläufigen mangelhaften, mageren Vorstellungen und dazu brauchbarer Bezeichnungen. So gewis die heil. Schrift Gottes Wort ist: so wenig kan es doch unterbleiben, daß solche Ausleger durch die stete Wiederholung und täglichen Tautologien von etlichen Gegenständen, den Lesern und Zuhörern die Abneigung und Schläfrigkeit erleichtern, folglich so gar die mögliche natürliche Zubereitung und erforderliche Fassung des Gemüths hindern und vernachlässigen helfen; wovider doch selbst die weisen Abwechselungen des Vortrags in der heil. Schrift ein klares Zeugnis geben, wodurch nach den damaligen Umständen der Menschen alle Vortheile einer guten Zubereitung, einer aufgerichteten Erwartung, angewendet worden sind. Dis fast allgemeine Vorurtheil hat die meisten Ausleger und folglich auch Lehrer in der Kirche dahin gebracht, daß sie alle eigne Forschung und wirkliche Untersuchung der Gedanken in der heil. Schrift alsdenn unnötig und unnütz hielten, so bald sie einige Fertigkeit zu erbaulichen Anwendungen der Bibel sich zutrauen konnten. So lange haben auch viele nur studiret auf einen Vortrag über die heil. Schrift, und blos nun aufgemerket, was für Wendungen derselben, nach den nächsten

Eins

Eindrücken vieler oder einiger Worte und Zeichnungen, ihnen am ersten beifühlen. Solcher Vortrag hies aus dem Herzen: wornach wir also das Herz eines solchen Auslegers, das heißt seine Empfänglichkeit eines Eindrucks oder Gebrauchs gewisser Sätze, zur einzigen Quelle eines Vortrags bekommen haben, an stat, daß aus dem Worte Gottes die eigentlichen bestimmten Lehren und Wahrheiten uns solten nach unsrer heutigen Fähigkeit und Nothdurft, auf mancherley Weise ausgebreitet und zur wirklichen Vorstellung bey uns gebracht werden. Es ist also kein Wunder, daß durch so viel Millionen möchte ich bald sagen, erbauliche Schriften so wenig Menschen wirklich in der deutlichen Erkenntnis des Hauptinhalts der christlichen Lehre zugenommen folglich auch, daß so wenig Wahrheiten oder doch auf so geringe Weise bey ihnen zu einem Leben gekommen, oder sich in ihren Verhalten zeigen. Desto unschicklicher aber ist es, daß gleichwol solche Leute, die bloß aus und nach ihrer ungebefferten natürlichen Erkenntnis, einzeler bey ihnen nicht zusammenhängender Wahrheiten, immer einerley daher schreiben und reden, doch verlangen, die Christen sollen ihre ieszigen Fähigkeiten, etwas zu forschen und zu erkennen, welche durch Gottes Regierung so sehr gewachsen sind, bloß nach ihrem Kopf einschränken, und sich verbieten lassen, unter dem Namen der menschlichen bösen und schädlichen Vernunft; man solle

solle bey der Bibel nichts als unmittelbar erbauliches suchen und denken, oder auch durchs aus alles auf gleiche Weise in derselben, das zu gebrauchen. Es hat daher, aus solchem Grunde eignen Mangels und der Unschicklichkeit, auch bey historischen Wahrheiten, eben die Absicht auf schickliche Art zu erreichen, als damals die Evangelisten und Apostel thaten, nicht an Köpfen gefeilet, welche die ganze Beschreibung von Christi Thaten, Leiden und Tode, mystisiret, spiritualisiret und vergeistlicht haben: denen aber Lutherus die Wahrheit gründlich und ernsthaft gesagt hat (44). Aus eben

(44) Man lese Luthers Schrift wider die neuen Propheten und besonders wider Caerstads angebliche grössere Erbaulichkeiten; ich habe in der Sammlung historischer und theologischer Abhandlungen, bey dem 4ten Stük, wider die Vertheidigung der 3fachen Paraphrasis einige Stellen Lutheri besonders beigebracht, und wo ich gern weitläufig wäre, wolte ich aus dem Melanchthon, Strigelius, Chyträus und kurz aus den besten und gründlichsten Gottesgelehrten es zeigen, daß in unserer Kirche immer mehr und mehr der richtige genaue Verstand gesucht worden; wie er nie auf einmal kan gefunden werden; und daß der Fleis darin immer gewachsen ist, wenn fanatische Leute aus ihrem Herzen und Kopfe das Maas der Erbauung für andre haben vergrößern wollen, ohne einen weitem Grund angeben zu können, als ihre eigne Erfahrung. Bonaventura und mehrere zumal Franciscanermönche haben mit mystischen

eben solchen Erbaulichkeiten der Mönche, die sonst nichts erhebliches sagen und denken konnten, was nicht alle Christen schon wußten, gleichwol was sagen sollten und mußten, hat S. Franciscus sich zu Christo gemacht, und alles an sich nachgeoffet, zur Erbauung, daß ein neuer Christus in ihm zu Stande kam.

§. 19.

Die Hermeneutik ist also in aller Absicht eine unentberliche Wissenschaft für so genante Vot-

schen Erklärungen der wirklichen Historie, so Historie ist und bleiben muß, wenn unser Glaube Grund behalten sol, am weissen sich zu thun gemacht, um, wie ehemals Gnostiker, sich für viel Geistlichere und vollkommene Christen dadurch auszugeben. Das Herrnhutische Seitenloch, Seitenschrein zc. ist aus eben dieser fantastischen Erbaulichkeit als ein wirklicher und wichtiger sensus mysticus angenommen worden; denn es ist ein Teufel, ob man die Schrift und ihren Inhalt verachtet, mit allen bösen natürlichen Menschen, oder ob man sie hofmeißert und noch viel seliger, nützlicher und brauchbarer machen wil. Dis ist völlig der Abweg, der ehemals so viel heilige Menschenlehren und Sazungen eingeführt hat; in der Bibel stehts nicht; daher gibt man erbaulichen Büchern oder frommen Männern das Ansehen, daß alles recht und uns allen notwendig sey, was sie enthalten oder einmal nach ihren Umständen, für gut und nützlich ausgegeben oder gelobt haben. Da heißt es nachher, es seye aus Erleuchtung, oder durch den heil. Geist ihnen entdeckt.

Gottesgelehrten, ob sie gleich nicht von allen in gleichem Grade kan erreicht werden. Auf Universitäten sol und muß am allermeisten diese Geschicklichkeit den Professoren der Theologie bewohnen, welche durch Allegorien oder stete Moralien die extemporalia Gregorii in Jobum nicht nachahmen dürfen (45):
son

(45) Ich wil nur etwas aus Chytrai Abhandlung de ratione interpretandi libros sacros hier abschreiben, welche bey der enarratione in Matthaeum vor gedruckt ist. Pag. 30. Vna est simplex certa et principalis sententia scripturae, quam videlicet consuetudo sermonis et rerum seu argumenti series offert. Ad quam eruendam fontes linguarum, cognitio phrasis, figurarum, et communia artium præcepta de ratione dicendi adhibenda sunt. Nam ecclesia tantum est grammatica sermonis diuini; h. e. non gignit nouum doctrinae genus, quod pugnat cum doctrina ante a deo tradita, sed tantum grammaticè interpretatur sermonem diuinum, explicat significationes vocum, phrasas linguarum et scripturae proprias, verborum figuras, proponit veram et certam sententiam scripturae de singulis doctrinae articulis, - - - Detestandi igitur sunt interpretes inepti, qui quatuor scripturae sensus fixerunt, seu *historicum, tropologicum, allegoricum* et *anagogicum*, vnde sine discrimine omnia scripturae dicta quadrifariam enarrarunt; atque ita et scripturae auctoritatem prorsus eleuarunt, et gentibus occasionem calumniandi prae buerunt. Firmissime autem teneant studiosi, leges morales, promissiones euangelii, articulos fidei, conciones propheta-

sondern den Studiosis Theologiae die festen und erweislichen Grundsätze der Auslegung, worauf der Lehrbegriff beruhet, darlegen, auch sie zur Uebung und Fertigkeit in Anwendungen solcher Vorschriften angewöhnen müssen. Die nächste Absicht muß für die Lernenden selbst seyn, daß sie im Stande sind den Grund der hermeneutischen Wahrheit zu suchen und zu kennen: und nun den Vortrag der eigentlichen geoffenbarten und wichtigen biblischen Lehren eben so vorsichtig, bedächtig und überlegt einzurichten, als sie den Vortrag der biblischen Verfasser, nach damaliger Zeit und ihrer nächsten Leser verschieden verändert und eingerichtet finden. Die wenigen eigentlich geoffenbarten Sätze und uns unentberlichen Wahrheiten, auf welche das wichtigste im Christentum ankommt, sind allemal durch einen andern Theil gleichsam eingez-

flei-

phetarum, in quibus litera ipsa de Christo proprie loquitur, disputationes de dogmatibus, ut sunt Paulinae, simpliciter intelligendas esse, v^c verba sonant, et nequaquam in alios sensus transformari debent. *Allegorias autem tantum in iis locis instituendas esse, vbi facta recitantur propter hanc ipsam causam proposita, ut aliud significent.* Dis Urtheil Chytræi ist eben das, was Luther, Melancthon und alle wirkliche Gottesgelerte in unserer Kirche stets gehabt haben; und wenn man seinen Inhalt stets beobachtet, nach der wachsenden Größe in den Zeitumständen: so wird man wirklich ein richtiger und zuverlässiger Ausleger.

kleidet und mit andern Wahrheiten zur Unterstützung des natürlichen Einganges in die Seele, und zur leichtern und festern Vorstellung, verbunden, worauf erst die göttliche Kraft sich übernatürlich beweiset. Bey diesen Hülfswahrheiten und einzeln besondern Theilen des Vortrags, ist nicht eben dieselbe Art der Bemühung des Auslegers nötig, als bey ienen, um derentwillen diese Nebentheile einer Rede oder Stücks derselben, sind angebracht worden. Da sie aber sämtlich den Hauptzweck des Schriftstellers, obgleich mit verschiedenem Einflusse bestimmen: so muß auch auf Erfindung ihres Verstandes aller Fleiß und alle Mühe gewendet werden, um desto gewisser die Verhältnisse der Mittel gegen die Endzwecke zu kennen, und jetzt nachzuahmen. Folglich dürfen studiosi theologiae nicht jetzt stets und vornemlich auf erbauliche Gedanken und ungefähre Einfälle, imaginative Bildungen von ganz mangelhaft erkantten Wahrheiten geführt werden: wenn sie erst die geoffenbarten Wahrheiten, als solche, deutlich kennen und entdecken können, so wirds ihnen warlich nicht an oft viel bessern Zubereitungen und Einkleidungen fehlen, als die sind, womit ihre Zeit sonst bisher zugebracht wird. Die eigne Erbauung, und die ieszige Bestimmung eines studiosi, können und müssen zwar gar wol von ihm selbst, in dem gehörigen Maas, ohne Uebertreibung vereinigt werden, er bekommt auch Gelegenheit genug dazu:

zu:

zu: aber in den eigentlichen academischen Bemühungen sol er biblische Bücher richtig und erweislich verstehen lernen, um desto gewisser einen richtigen Gebrauch biblischer Wahrheiten bey sich und bey den künftigen Zuhörern veranlassen und befördern zu können. Wie man überhaupt auch in der Neigung oder Uebung zur Erbauung zu viel thun, und sie unrechtmäßig übertreiben kan: so würde dis hier besonders zum Nachtheil des nächsten Hauptzwecks, der jetzt es für den Lehrer ist, ob er gleich in künftiger Absicht wieder ein Mittelzweck, und die eigne Nuzung und Erbauung der Christen alsdenn der Hauptzweck wird, übertrieben werden. Das erbauliche entsteht ohne hin nicht durch noch so treibende Geschäftigkeit oder Ermanungen und durch noch so viele Wiederholungen solches Vorhabens ausserhalb des Menschen: sondern blos durch Gottes Wirkung in ihm, mit weisem Unterschiede der Stufen der Reizung dazu, welche Gott nicht an einander weg in gleichem Grade anwendet oder verschwendet. Man darf also nicht veranlassen, daß die Gelegenheit und äussere Möglichkeit, mit der eigentlichen wirkenden Ursache vermengt, oder gar angehende Lehrer gewöhnet werden, alles in ihren Eifer und noch so unüberlegte Forderung an andre, zu setzen; oder gleiche Grad der Neigung zur Erbauung allen Menschen durch und durch zuzumuten, so an sich so wol als in den besondern Fällen, unmöglich,

lich, und eine menschliche Anstalt ist, die sich zu ihrem Gegenstand und Zweck, in gar keinem Verhältnis befindet. Das wichtigste kommt, kurz, in der hermeneutischen Fertigkeit darauf an, daß einer sowol den Sprachgebrauch der Bibel recht gewis und genau kenne, als auch die historischen Umstände einer biblischen Rede genau unterscheidet und sich vorstellen kan; und nun auch im Stande ist von diesen Gegenständen auf eine solche Weise jetzt zu reden, als es die veränderte Zeit und andere Umstände der Menschen neben uns erfordern; oder in der Abfassung seiner Erklärung für sie verständlich zu seyn. (46) Man kan die ganze übrige Herme-

(46) Dieses Stück ist so wichtig, als irgend ein Theil der Hermeneutik, daher auch alle eigentliche gelehrte Männer stets beim Lehrer auf die Wahl der Ausdrücke, auf die Einrichtung des Vortrags überhaupt sehen, um dem Theil der Rede, der eigentlich der wichtigste ist, seinen Eindruck zu schaffen, und alle unnützen oder gar hinderlichen Nebengedanken abzuschneiden. Ich könnte viele Seiten aus Melancthons Schriften davon ausschreiben, wil aber nur Tilemanni Hesbasi Vortrag hievon mittheilen. Si scriptor aut doctor in ecclesia non aduofactus est ad amandam et custodiendam proprietatem in dicendo, ambiguitas diuerfas opiniones, dissidia, odia, contumelias aduersus deum, dilacerationes generis humani, bella et vastationes parit. Acres ipsa ostendit plurimas haereses et doctrinae caelestis corruptelas a monstrosis et sophisticis ingenii ortas esse, quae neque quaerunt neque tuentur

meneutik auf diese 2 Stüke bringen; das erste ist aber vergleichungsweise noch wichtiger, und man befördert oder hindert das andere, nach dem man den Sprachgebrauch wirklich hat

entur nativas sententias, sed alienum et proprium sermonem audacter conturbant, et sententias dissimiles confundunt. . . . Nec profecto sine cura imitationis homines recte loqui possunt. . . . Etsi enim illam perfectionem (grosser Muster unter den Alten) non assequi possumus, tamen horum consilium, voluntatem et genus verborum aliquo modo imitari possumus; idque vtilius est, quam aut ex nobis novum genus dicendi sine consilio, sine ordine, sine certa constructione, sine distinctione gignere, vt plurimi faciunt, aut barbarica scripta sequi, confusanea et insulsa. . . . Addam hoc quoque; nihil dubium est, diligentia recte loquendi, ali etiam curam recte iudicandi et mores formandi, quod in multorum scriptis et vita animaduertere potestis, fit enim hoc plerumque, vt studia in mores abeant etc. in dem Anschlage seiner Vorlesungen über den Isocrates im Jahr 1551. zu Wittenberg. Diese Anmerkung ist in neuern Zeiten oft vergessen worden; Cicero, Isocrates, und andre, beobachtet eine stete grosse Aufmerksamkeit und geflissentliche Wichtigkeit ihres Ausdrucks; diese Mühe muß man nachahmen, und man wird eben dadurch zugleich in der ganzen Denkungsart ordentlicher und gewisser, auch notwendig in schriftlichem oder mündlichen Vortrage glücklicher und nützlicher, als wenn man schreibet oder redet, wie es einem in die Feder und aus dem Mund fällt. Es hat nicht an Misbrauch gefehlet von dem Rath, den man zuweilen ehedem gab,

hat richtig kennen lernen, oder nicht. Es würde aber nicht wohl gethan seyn, wenn jemand nun dächte, dis beides zu beobachten, und andre wirkliche Anweisungen zur hermeneutischen Fertigkeit, verächtlicher oder nachlässiger ansehen wolte. Diese 2 Stücke erfordern so viel innere Fertigkeiten in gehöriger Aufmerksamkeit, Unterscheidung, Vergleichung und Urtheilen, und dis wieder nach so vielen Regeln und allgemeinen Beobachtungen, als man ohne wirkliche Anleitungen dazu nie sich selbst wird schaffen können. Wenn die hermeneutischen Regeln aus einander hergeleitet sind, und also eine wissenschaftliche Kenntnis möglich

ma

gab, aus dem Herzen zu predigen und zu schreiben. Wenn er gelten sol, ist es blos dem historischen Nachsagen aus andern Büchern entgegen zu setzen, wo man die Sätze nicht selbst in klaren und deutlichen Vorstellungen hat, und ängstlich daran hängen muß. Diesen Zwang merkt der Leser und Zuhörer sehr bald, und eckelt ihn dafür. Allein aus dem Herzen reden oder schreiben, muß nicht heißen, ohne vorherige Kenntnis und Ueberlegung der Sätze und Theile der Rede, und des jedesmaligen Ausdrucks; sonst heißt es aus dem Ermel reden und schütteln, und solche Handgriffe heißen ein schlecht Gewäsche, wenn auch die wichtigsten Wahrheiten der Religion darin sollten enthalten heißen. Dadurch entsteht nie eine Erkenntnis, sondern höchstens finliche Zirkungen und Mürungen, welche weiter keinen guten Grund, geschweige das Privilegium der wahren Erbauung allein haben.

machen: so entstehet diese Fertigkeit noch gewisser. Einzeln, abgerissene canones und Regeln, gehören bloß für das Gedächtnis, und da sie ihre Einschränkung und den bestimmten Umfang nicht zugleich bey sich haben: sind sie viel schwerer und unsicherer zu brauchen. Man muß aber die bloße Kenntnis auch der wissenschaftlichen Hermeneutik unterscheiden von der eignen Fertigkeit, so man durch die Übung erlangt hat, welche noch viel höher zu schätzen, also ienes nur um dieser willen fleißig zu treiben ist. Da Studiosi Theologiae lebenslang mit der Bibel umgehen sollen, um sie immer richtiger zu verstehen: so wäre es der Mühe wehrt, daß sie zu rechter Zeit sich darein schickten, den biblischen Sprachgebrauch auf möglichste zu kennen, um nicht in der Bestimmung desselben von andern bloß abzuhängen. Man könnte in einigen Jahren es so weit bringen, daß man selbst vielen Stellen ein stärker oder neues Licht geben könnte, und man entberete also vieler, zumal schlecht eingerichteter dieser Commentarien, welche nur in gewisser Absicht, besonders des eignen Mangels einer Entdeckung und Erkenntnis, die sehr schwer war in vorigen Zeiten, so vervielfältiget sind, deren auch nur sehr wenige eine hermeneutische Güte und Beschaffenheit haben, die meisten aber eine ältere homiletische und ascetische Einrichtung.

§. 20.

Ich würde zum Anfang der Uebung und Vorbereitung zu gründlicher biblischen Hermeneutik zunächst diesen Vorschlag an die Hand geben, aber einige Sprachkenntnis an sich, zur wörtlichen Uebersetzung schon voraussetzen. Man neme zum ersten einige Bücher des alten Bundes im hebreischen, und brauche dabey entweder Grotii Anmerkungen, oder Clerici, oder Drusii und Calvini Erleuterungen. Ich weis wol, daß man wider alle diese gar grosse und schwere Beschuldigungen gemacht hat: als wenn sie theils des Messia Person und Gottheit vorseßlich und böshaft verringerten, theils überhaupt jüdischen Unglauben beförderten: allein ich weis, daß sie zu diesem Gebrauch, wo es blos auf die genaue Kenntnis der Sprachart ankommt, vortreflich sind. Wenn die vorzügliche Gewisheit der Wahrheit der Lehre von Jesu oder dem Messias blos daran hängt, daß man aller Orten stets einerley davon saget, und daß noch dazu im Alten Testament eben solche vollständige Begriffe überall eingeschaltet werden, als wir im Neuen Testament anzunehmen verbunden sind und seyn können: so sind die heftigsten Gegner dieser genannten Schriftsteller freilich vorzuziehen. Man gewint aber nichts mit solchen eigenmächtigen Behauptungen, und die Ehre Jesu des Messias, verliert nichts, wenn man die hebreische Sprachart genau lernet, und einige Schrift-

stels

stellen gar nicht auf seine göttliche Natur deutet, weil man keinen gewissen Grund dazu hat. Mit diesen Hülfsmitteln lerne man genau den Idiotismum der biblischen hebreischen Sprache entdecken; die Wortfügungen deutlich kennen, aus mehreren Stellen, und samle sich also alle gleichbedeutende und oft mit und neben einander in Verbindung vorkommende Ausdrücke und Sätze; merke auf die Gegensätze; bestimme danach ganze Aussprüche, und ihren Hauptbegriff. Wenn man die Psalmen auf diese Weise genau durchgegangen, und manche ungewisse Auslegungen nur ad interim angenommen, so lese man die Sprichwörter; das erste Buch Moses, auch wol das 2te: etliche Propheten und, nachdem man liberal die Redensarten von einander, und die Größe der Ausdrücke nach den Zeiten der Bücher zu unterscheiden gewont worden, so vergleiche man des Philo griechische Schriften, über gewisse grössere Theile oder Begebenheiten der Bibel. Man sehe aber scharf darauf, was für Vorstellungen und bey welchen Gelegenheiten und Gegenständen, er einschleibt; man vergleiche seine öftere Aussprüche über biblische Gegenstände, mit einander: samle seine Begriffe und ganzen Vorstellungen von einem Dinge. Man vergleiche weiter, was in den apokryphischen Büchern von dem Inhalt vorkommt, der sonst historisch in der Bibel enthalten ist; unterscheide die besondern zugesetzten Theile in

L 3

den

den Vorstellungen, so nicht buchstäblich in dem hebreischen vorkommen, und vergleiche also die griechischen Sätze genau mit den hebreischen: so wird man des biblischen Hebraismi ziemlich richtig kundig oder doch allemal aufmerksam genug werden, und bey griechischen Ausdrücken, in den Uebersetzungen, apocryphis, und im Neuen Testamente, an die hebreischen sich erinnern, also die Vorstellungen selbst gewisser bestimmen können, als bloß durch die griechischen Ausdrücke möglich ist. Denn die griechische ist so wol von Personen, die eine hebreische Vorstellungsart hatten, geschrieben, behält also diese Vorstellungsart unter den griechischen Worten und Zeichen, als auch anfänglich, und zunächst an eben solche Leser gerichtet, welche eben diese Vorstellungsart hatten. Und nur erst alsdenn, wenn diese Hülfsmittel einen verlassen, so aber sehr selten treffen wird, kan man pur oder rein griechische heidnische Schriftsteller zu einiger äussern Aufklärung des griechischen Ausdrucks gebrauchen. Außerdem samle man alle Bilder und uneigentlichen Vorstellungen, und ihre verschiedne Anwendungen zu etlichen Gegenständen, welche durch solche sinnliche, bildliche Bezeichnungen in die Vorstellung gebracht werden sollen; worin man die arabischen Erleuterungen des Schultens besonders, aus andern morgenländischen Schriftstellern, auch die lateinischen Uebersetzungen arabischer Schriftsteller,

steller, wenn man der Grundsprache nicht mächtig genug oder habhaft werden kan, gar sehr nützlich mit gebrauchen kan. Die vom Herrn Professor Michaelis in Göttingen lateinisch herausgegebene und fruchtbar erläuterte Schrift des Lowth de poesi Hebraeorum ist auch am ersten und leichtesten hiebey zu gebrauchen. Wenn man einmal mit solchem Fleiß diese hebreischen biblischen Bücher durchgelesen, und diese kurz gemeldeten Beobachtungen gemacht hat: so wiederhole man es wieder, verändere aber die Ordnung der schon einmal durchlesenen biblischen Bücher, und neme auch noch einige andere dazu, Hiob, Prediger, und andre Propheten. So wird man freilich sich einen bessern hermeneutischen Vorrat schaffen, auch die Fertigkeit selbst besser sich befördern in solcher scharfen Aufmerksamkeit bey den Bezeichnungen, als wenn man einzelne Worte aus Lexicis, oder weiterschweifige Einfälle bey den meisten Auslegern mit einem Vorurtheil am meisten nutzen wolte.

Im Neuen Testament aber neme man erst die Briefe Pauli, so ziemlich in dem Hauptinhalt übereinkommen, an Coloss. Ephes. Philip. Röm. Galat. und so weiter, einen nach dem andern, und bemerke diejenigen Redensarten, Wortfügungen, auch einzelne Worte, die so wol in einem Briefe, als in dem andern, öfter vorkommen, und bezeichne also entweder das zum täglichen Gebrauch habende Testament,

oder zeichne alles besonders aus, wie ein **Lexicon**. Es ist dis eine dabey vorauszusetzen. Man beurtheile ieden Zusammenhang, so genau man vermag, und bestimme durch die **exergetischen** oder gleichbedeutenden Ausdrücke, die wirkliche Bedeutung, und nachher den **Begrif**, oder die ganze Vorstellung in einem **Satze**. Eben so verfare man mit dem **Evangelio Luca** und der **Apostelgeschichte**; auch mit dem **Evangelio** und den **Briefen Johannis**; endlich auch mit **Matth. Marc.** und dem **Brief an die Hebreer**. Nun vers gleiche man alle angemerkten ähnlichen und verwandten Ausdrücke, und auch alle **Sätze** und **Aussprüche**, besonders sehe man auf die gleichen oder verschiedenen **Subjekta** und **Prädicata**, und auf ihre nächste **Nachbarschaft**. Man unterscheide ferner die erheblichern **Begriffe**; als **Gott**; **Sohn Gottes**, **Menschen Sohn**; **heiliger Geist**; **Bekerbung**; **Glaube**; **gerecht werden**; **Gnade**; **Heil** oder **Errettung**; **Sünde**, **unrein** u. s. w. und samle alle **Aussprüche**, die wirklich herzugehören scheinen können, darunter. Ich habe die **Offenbarung** zu letzt gelassen, indem man dazu unumgänglich die **Sprachart** der **Bücher** des **alten Bundes** und ihre **Nachamung** im **neuen**, noch **genauer** kennen muß, auch nicht so viel **moralische Sätze** darin vorkommen. Zu diesen **griechischen Samlungen** trage man nach und nach bey, eben diese **Ausdrücke**, **Worte**, und **Wortfügungen**,

gen, so man in den apokryphischen Büchern findet, so wol denen, so man vor die christliche Zeitrechnung zu setzen pflegt, als auch aus denen Schriften, so in die 2 ersten Jahrhunderte fallen mögen, auch wol bis gegen das Jahr 300 350. Man bestimme ebenfals ihre Bedeutung aus mehrern Stellen; samle Begriffe und Aussprüche, welche ins moralische gehören.

Wenn man so weit gekommen ist, so lese man einige gute Nachrichten von den ältesten sogenannten Rezereien, welche sämtlich als an sich mögliche Uebersetzungen der Bibel anzusehen sind, obsie es gleich, hermeneutisch betrachtet, nicht sind. Besonders vergleiche man des Beausobre *histoire de Manichee*, und seine *remarques* über das neue Testament; nicht so wol, um unmittelbar gleich den wahren Bestand der erheblichsten biblischen Stellen dadurch zu bekommen, als vielmehr Vorrat genug zu sammeln, zu einer hinlänglichen Beurtheilung und begründeten Entscheidung, des ächten Grundes der biblischen Ideen und Sätze. Wer diese wenigen Anmerkungen wil in Uebung bringen, es sol es aber niemand, als wer dazu aufgelegt ist: der wird in der hermeneutischen Einsicht der Bibel bald weiter kommen, und unumstößlich gewis werden, von der richtigen Auslegung der biblischen Bücher, nach damaligen historischen Umständen. Dieses gibt alsdenn die beste und brauchbarste auch sehr reiche Quelle zu theologischen

ſchen, moralischen, und erbaulichen Anwendungen der bibliſchen Bücher, nach unſern Zeitumſtänden; da ſonſt zwar ſtets erbauliche Gedanken und geiſtliche Betrachtungen möglich und einem jeden leicht ſind, welche aber in Abſicht des eigentlichen Grundes zu beſtimmten Verſuchen und Veranlaſſungen der genauern Abhandlung einzelner Wahrheiten, bloß willkürlich ſind; da man bey jedem auch heidniſchen Buche eben ſo leicht erbauliche Auslegungen machen könnte, wie es ehemals moralisationes historiae romanae &c. gab, die eine Zeitlang in groſſem Geſchmack waren, wegen des Mangels eigentlicher gegründeten Quellen zu wirklich erbauenden Anwendungen der bibliſchen Heilswahrheiten; welche man ohnehin nicht mehr aus der Bibel, ſondern nur aus den Kirchenvätern allein anführte und wuſte.

§. 21.

Dieſe genauere Auffuchung und Beobachtung der bibliſchen Sprachart überhaupt, hat zugleich groſſen Einfluß auf einige andere Kenntniſſen, welche bey der geſamten bibliſchen Hermeneutik ebenſals eine beſtimmte Beſchaffenheit und zuverlässige Gewiſſheit ſchon haben müſſen. Ich meine die Grundſätze von der vorzüglichen Richtigkeit und urſprünglichen Beſchaffenheit des bibliſchen Grundtextes, und die Feſtſetzung der Stufen der Brauchbarkeit alter Ueberſetzung, und alter oder neuer

nütz

nützlicher Ausleger. Es ist mir jetzt zu weitläufig und nicht möglich diese Stärke mit einiger Nützlichkeit noch so viel abzuhandeln, als zu einer Anleitung und Vorbereitung zur Hermeneutik gehöret, daher ich dis zu der Fortsetzung dieser Arbeit verspare. Je verschiedener die Meinungen selbst der Ausleger sind und je ungleichere ja widrigere Vorschriften hermeneutischer Bücher hievon angetroffen werden, unter gleicher zuversichtlichen und ernsthaften Bejahung oder Verneinung; desto nützlicher und nötiger ist es, solche Grundsätze, in ihrer Allgemeinheit aufs möglichste richtig und deutlich vorzustellen, und die Vorurtheile, worin viele nicht unansentliche Ausleger stehen über diese genante Hülfsmittel der Auslegung, hinlänglich wegzuschaffen. Daß ich aber diese Untersuchungen erst hinter der schon angerathenen genauen Beobachtung der biblischen Sprachart, verseze: geschiehet nicht von ungsär, oder daß ich es vergessen hätte. Es liegt ausnemend viel daran, daß ein Ausleger selbst nachdenket, betrachtet und urtheilet; hies zu wird er gar sehr angewönet durch Befolgung iener oder ähnlichen Anleitungen. Er hat über dem wirklich einen Vortheil, der in der Beurtheilung der so genannten verschiedenen Lesarten der Bibel, ganz unentberlich ist, und von vielen gar unrecht gebraucht wird. Dieweil sie oft annemen, dieser Ausdruck, diese Wortfügung bedeutet dieses, und sie komnt
in

in dieser und iener Stelle auch wieder vor: so brauchen sie es zur critischen Entscheidung, daß folglich eben so in dieser Stelle müsse gelesen werden, dieweil in iener Stelle dis Wort, oder diese Wortfügungen auch vorkommen. Gleichwol ist dis gar kein Grund; also wird durch iene genauere Durchlesung und Beobachtung der biblischen Sprachart mehr Einsicht erhalten, in die einzeln Bedeutungen, welche nach dem Zusammenhange stat finden können, ohne sich an andre so gewöhnliche und nicht genaue Bedeutungen oder theologische Uebersetzungen zu kehren, die man jetzt geradehin angenommen hat. Eine Ausgabe, oder Rezension muß durchaus eins weilen zum Grunde liegen, bey iener Arbeit; und wenn man nun anfängt seinen gesammelten Vorrat von Beobachtungen zu Rathe zu ziehen, um die sämtlichen Vorstellungen eines ganzen Hauptfazes, zu entdecken, so entsteht erst die Frage, ob auch in diesen Aussprüchen oder Wortfügungen keine wichtigen Abweichungen der Handschriften, Uebersetzungen &c. vorkommen. Und nun folgt also die zwote Reihe von Arbeiten und Vorbereitungen, ehe man noch sich wirklich anmasset, den Inhalt einer Stelle auf die jetzt erforderliche Weise aus einander zu setzen; diese begreift so wol eben diese Stücke, variantes lectiones, versiones, commentarios und citata bey alten guten Verfassern, als auch die Bemühungen, sich wirklich in die damaligen Zeiten zu ver-

ver

versehen, also die erweisliche Historie, die Beschaffenheit der Gewonheiten und Altertümer sich so bekant zu machen, daß die einzeln Ausdrücke, deren biblische Art man schon kent, deren Hauptbegrif man schon gesamlet hat, nun die nächsten und besondern Bestimmungen in der Vorstellung bekommen. Der Ausleger würde sich wenig Nutzen schaffen, wenn er bloß die Hülfsmittel dieser Art, oder die Bücher zu Rathe zöge, welche von Altertümern zc. die in die Bibel gehören sollen, handeln. Ausser der grossen Menge derselben, würde er sich müßig machen lassen, bis sie an dem und dem Orte eben als eine Gewonheit oder Altertum mit zu bedenken, die Stelle müsse darauf gedeutet werden: da doch umgekehrt, er erst aus der genauen Beobachtung des biblischen da seienden Textes und der sonst unentdecklichen Bedeutung, gewis wird, daß auf etwas ganz besonders, einzelnes, gesehen werde. Welche Mühe kan man sich also nicht ersparen, ehe man z. E. Ewalds emblemata sacra, Jorns biblioth. antiq. und mehr solche zur Hermeneutik meist unnütze Sachen sich bekant macht? Welcher Gefar entgeht man nicht, da sonst der Kopf sehr leicht von solchen Dingen vol wird, und der Ausleger heimlich und unmerklich an solche unschickliche Dinge erinnert oder gebunden wird, die ihn blenden, und, wenn er sonst einiges Geschik hat, es machen, daß er für viele andre Liebhaber der Auslegung ein sehr scheinbares

bares Gewebe zu recht macht, und diese wieder auf einen unrichtigen Weg und auf ienen unrichtigen Gesichtspunkt leitet. Die grosse Menge und Anzal solcher Bücher, die sich auf die Erklärungen der Bibel beziehen wollen, nebst so vielen commentariis auch der vorigen Zeiten, machen es eben, daß die meisten Lehrer und Prediger selbst keine richtige Fertigkeit bekommen, sondern sich entweder stets auf solche repertoria verlassen, oder höchstens auf unreife Versuche verfallen, einige sehr ungeschickte Einfälle mit vieler Kunst und Mühe so einzukleiden, daß diese neue Abhandlung an der ganzen äussern Gestalt, an Anzal oder Aufführung gewisser Arten von Büchern und Schriftstellern, die sonst brauchbar sind, aber nicht alles brauchbar machen, ändern und vorigen Abhandlungen ansehnlicher Verfasser nichts nachzugeben scheinen kan. Die holländische und besonders coccejianische, auch antiquarische Erklärungsart, hat der wahren Hermeneutik seit 100 Jahren recht sehr viel Schaden gethan.

Ich wil nur noch anmerken, daß bey einigen neuern Gelehrten, dis, was ich in diesen letzten §. kurz gefasset, und was ich nur obenhin §. 20. berührt habe, als der Gegenstand der Philologie zusammen gefasset, und von der Hermeneutik unterschieden wird. Es hat dieser Unterschied in der That seinen äussern Grund; in den meisten hermeneutischen Anweisungen ist fast gar nichts von der so wesentlichen

lichen

lichen Beihülfe dieser Stücke oder dieser so beschriebenen Philologie befindlich. Es ist die-
 ein Fehler der ungefähr eben so wichtig ist, als
 wenn man den Soldaten vornemlich gut mar-
 schiren lehrte, ohne ihm seine Kriegsnotwen-
 digkeiten völlig zu schaffen, und die einzelne Bes-
 timmung und den darin gegründeten Gebrauch
 der Waffen bekant zu machen. Insbesondrer
 ist der Fehler wichtig, da er bey der biblischen
 Sprachart begangen wird, und also ihr Grund
 und die wahre Gewisheit und Notwendigkeit
 der Bezeichnungen, wirklich übergangen wird.
 Etliche vorige ansehnliche Schriftsteller, Glas-
 sius, Gusssetius, etliche coccejanische Aus-
 leger, etliche commentarii vom Balduin,
 Zunnius, Spener ic. werden allezeit als hin-
 längliche Gewärsmänner angesehen, und man
 glaubt, es seye die Hauptsache darein zu setzen,
 einen unanstößigen erbaulichen Verstand herzu-
 leiten, und ex concessis immer weiter zu de-
 monstriren. Indes begreifen andre diese Phi-
 lologie als einen Haupttheil und die meiste
 Materie, woraus die Hermeneutik bestehet;
 und so habe ich es hier gemacht. Die bibli-
 sche Hermeneutik besteht vornemlich aus der
 Grammatik und Rhetorik, die aus der Wis-
 sel selbst genau bestimmt und nach ihr vorausge-
 setzt wird; die Logik ist hiebey nicht aus-
 geschlossen, aber sie äussert sich noch mehr in der
 Zubereitung einer Stelle zu vortheilhafter An-
 der

wendung ihres Hauptinhalts auf den Zustand der Menschen, worin sie zum Mitdenken, zum Aufmerken, zum eignen Bewußtseyn, dessen, was ihnen nun gesagt wird, sollen gebracht werden; welches in dieser Absicht auch eine wichtige Geschicklichkeit des Auslegers ist, wonach er wirklich in die Stelle iener Redenden oder Schreibenden tritt, nur mit dem Unterscheid, daß er jetzt Zuhörer oder Leser in einer andern Zeit hat, und daß er dis gehörig rig weis und durch seine Art sich auszu drucken beobachtet.

Ende des ersten Theils der Vorbereitung.







AD:

38

19

k, 12

S

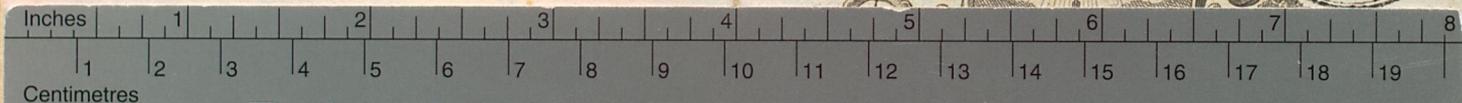
Jo Ad a 200.



D. Joh. Salomo Semlers
Vorbereitung
zur theologischen

Hermenevtik,

zu weiterer Beförderung
des Fleißes angehender
Gottesgelehrten.



Farbkarte #13

B.I.G.

